Mk. 1,50



Unter'm Sternenbanner

Buschlerche.

Erzählung
aus dem deutsch-amerik. Volksleben

u. A.

von **Otto Ruppius**

Schreiter'sche
Verlagsbuchhandlung
Berlin.

Buschlerche.

Von

Otto Ruppius.

10. Auflage.

Berlin.
Schreiter'sche Verlagsbuchhandlung.



Buschlerche.



1

Zwischen den Blättern des Waldes spielte es wie flüssiges Feuer; noch hatte die niedergehende Sonne nicht den Rand des Horizonts erreicht, aber unter dem Laubdache der schlanken gewaltigen Stämme, die frei von Unterholz sich aus einem Gewirre von Graswuchs, abgestorbenen Reisern und dürren Blättern erhoben, ruhte bereits ein zitterndes Halbdunkel, und nur da, wo der Wald eine kurze grasige Anhöhe umschlang, als habe er zu beiden Seiten derselben einen weniger steilen Weg zu ihrer Ersteigung einschlagen wollen. glänzte noch unverdeckt das warme Licht des hereinbrechenden Abends. Dort oben lag eine Männergestalt ins Gras gestreckt und schien dem leisen Rascheln der durch die Zweige springenden Eichhörnchen, das sich mit wunderbarer Deutlichkeit in der großartigen Stille ringsumher hörbar machte, zu lauschen; bald aber schien er der eintönigen Beobachtung müde zu werden und das neben ihm liegende kurze Doppelgewehr als Stütze gebrauchend, erhob er sich mit leichtem Schwunge. Es war eine hohe, jugendkräftige Gestalt, welche indessen den Europäer auf den ersten Blick verrieth. Ein kurzer, grüner Jagdrock schloß den muskulösen Oberkörper ein, ein zierlich befranzter Jagdranzen hing an breitem, mit künstlichem Laube durchwirktem Bande über der Schulter und nur der graue, weiche Filzhut, welcher ein leise gebräuntes, von einem dunkeln Schnurrbart gehobenes Gesicht beschattete, war sichtlich amerikanischen Ursprungs.

Der junge Mann warf wie unschlüssig einen Rundblick über die Gegend. „Das ist also das edle Kentucky," begann

er nach einer kurzen Weile in deutscher Sprache, „Wald und nichts als Wald, ohne die Spur eines Weges schon seit dem frühen Morgen, und ich könnte mir vorstellen, ich sei der Daniel Boone selber, als er das Land hier entdeckte, wenn das Ding nur nicht unbequemer würde, als ich mir gedacht. — Für ein Nachtlager wäre allerdings gesorgt," fuhr er, mit einem kurzen Lachen das Gras musternd, fort, „es kostet höchstens einen tüchtigen Schnupfen; die Flasche ist auch noch nicht leer, und so fehlt nur das nöthige Abendbrod —" er schritt langsam, die Augen in das Laubwerk der nächsten Bäume gerichtet, die Anhöhe hinab — „es soll nicht zu verachten sein, so ein Eichhörnchen-Braten — aber nur erst haben! Lieber auf eine streichende Schwalbe schießen, als auf eins von den Dingern, die sich kaum von dem Stamme unterscheiden lassen!"

Er spähte scharf zwischen den Baumästen umher und hob dann rasch das Doppelgewehr — der Schuß krachte, in der Baumrinde prasselte es, und aufgeschreckt, aber unverwundet fuhr eines der kleinen zierlichen Thierchen höher an dem Baume hinauf; unmittelbar darauf folgte indessen der zweite Schuß und sichtlich getroffen blieb es zwischen den Zweigen hängen. Mit einer halb unterdrückten Verwünschung griff der Jäger nach einem abgefallenen Aste im Grase und schleuderte ihn zwischen die Blätter; aber ein plötzliches, zu seiner Seite ausbrechendes Lachen, so hell wie das eines ausgelassenen Kindes, ließ ihn kaum das Niederstürzen seiner Beute bemerken. Ueberrascht wandte er sich um, aber so schnell auch seine Augen die ganze Umgebung durchliefen, so ließ sich doch nichts Lebendiges außer ihm selbst entdecken; in lautloser Stille lag der Wald, kein Blatt, kein Halm regte sich.

„Das war weder ein Thier, noch ein Vogel, und Nixen giebt's hier nicht — das war eine Mädchenstimme!" rief der Ueberraschte nach kurzem Starren, „und wahrlich ich finde sie!"

Er wandte sich, während ein erwartungsvolles Lächeln seinen Schnurrbart hob, rasch nach der Seite des Waldsaumes, woher ihm der Klang gekommen zu sein schien; noch hatte er aber nicht den schmalen offenen Raum völlig überschritten, als er aufmerksam horchend anhielt. Er glaubte das halblaute

Keuchen eines zornigen Thieres in dem dunkeln Raume vor sich zu hören, und kaum wollte er sich einen Gedanken darüber bilden, als das Reisig zwischen den Bäumen zu knacken begann, und ein mächtiger Hund, zähnefletschend und in großen Sätzen auf ihn zuspringend, sichtbar wurde.

Sich im Nu der Entladung seines Gewehrs entsinnend, ergriff der Jäger den Lauf desselben, um den Kolben zur nöthigen Abwehr zu gebrauchen; im gleichen Augenblick aber hob sich ein zweiter Hundekopf mit glühenden Augen dicht hinter dem ersten aus dem Waldesdunkel, und kaum hatte der Bedrohte, die Gefahr erkennend, sich rasch nach einem Baume als Rückendeckung umgesehen, als auch schon die beiden riesigen Thiere gegen ihn anstürzten, mit bissigem Knurren indessen vor dem wirbelnd im Kreise geschwungenen Kolben zurückprallten.

Da klang ein schriller eigenthümlicher Laut durch den Wald; die Hunde stutzten und schienen zweifelhaft, ob ihren Angriff zu erneuern; in der nächsten Sekunde aber erschien, leicht über die Hindernisse auf ihrem Weg wegsetzend, eine Mädchengestalt zwischen den Bäumen; von Neuem klang aus ihrem Munde der frühere Laut dem ein gebieterisches: „back Cass! back Fill!" folgte, und sichtlich unzufrieden zogen sich die Hunde von dem Angeriffenen zurück.

Des Jägers aufblickende Augen waren in neuer Ueberraschung an der eigenthümlichen Erscheinung, welche sich ihm bot, hängen geblieben. Eine leichte, zierliche Gestalt mit kurz aufgeschürztem Rocke, welcher den nackten Fuß bis zur halben Wade frei ließ, der schmale Oberkörper nur von dem weißen Hemd umschlossen, welches den fein modellirten Arm fast bis zur Schulter zeigte, das Haar mit Laub und Waldblumen durchflochten, die ein frisches vom Laufe geröthetes Gesicht umschatteten, stand vor ihm und blickte ihn mit einer Mischung von halber Scheu und lächelndem Muthwillen in den dunkeln Augen entgegen. „Es ist Ihnen doch nichts zu Leide geschehen, Fremder?" begann sie; aber der Klang ihrer Worte schien eher einen halben Spott als besorgte Theilnahme auszudrücken.

„Von Ihren Hunden nicht, Miß," erwiderte er, als sei er unsicher, welchen Ton anzuschlagen, aber in fertigem Englisch,

„wenn ich auch nicht weiß, wie ich zu der Ehre ihrer Bekanntschaft komme!"

„O, Sie sind scharf auf dem Posten gegen Fremde," erwiderte sie, „warum verfolgten Sie mich?"

„Warum verlachten Sie mich?"

Sie brach auf's Neue in das frühere klingende Lachen aus. „Sie haben wohl noch nie auf Eichhörnchen geschossen!" rief sie, ihrer Lustigkeit freien Lauf lassend, „unsere Jungen fehlen selbst mit einer alten Pistole keins; mit einer Rifle aber nicht den Kopf zu treffen, wäre eine Schande — und Sie, mit Ihrer schönen Flinte, mit Ihrem feinen Jagdzeuge schießen zweimal und müssen zuletzt noch mit dem Knüttel danach werfen!"

In das Gesicht des jungen Mannes stieg ein leichter Unmuth. „Wollen Sie mich nicht auch verspotten, daß ich überhaupt hier fremd bin und meine Schießübungen anstellen mußte, um nur ein Abendbrod zu bekommen?" erwiderte er. „Es wäre doch viel liebenswürdiger, sich eines verirrten Menschen anzunehmen, hier, wo nirgends ein Weg vorhanden zu sein scheint!"

„Verirrt?" fragte sie mit einem Ausdruck, als sei ihr der Begriff ein ganz ungewöhnlicher, „so sind Sie wohl nicht einmal aus dem Staate?"

„Es mag manches Tausend Meilen bis zu meiner Heimath „sein, entgegnete er lächelnd, „aber ich habe so eben vor, mir eine neue hier zu Lande zu suchen, bin heute Morgen von irgend einem Punkte, wo die Boote unten am Flusse anlegen, quer durch den Wald marschirt — werde übrigens keinen solchen Streich wieder begehen — und weiß jetzt wahrlich, um zu Menschen zu kommen, weder wo ein noch aus!"

Sie musterte ihn wie eine Merkwürdigkeit vom Kopfe bis zu den Füßen. „Es ist nicht gar zu weit bis zu Masons Farm, wo Sie wieder auf die Straße kommen," sagte sie endlich nachdenklich, „aber Sie werden bei Abend den Weg nicht finden; Sie werden die Nacht bei uns bleiben müssen!"

„Wenn dies ohne Last für Sie geschehen könnte, wäre ich Ihnen allerdings dankbar für ein Unterkommen, Miß!" erwiderte er, einen Schritt auf sie zutretend; aber das Knurren

der Hunde, welche sich zu ihren beiden Seiten aufgestellt hatten, ließ ihn von weiterer Annäherung abstehen. „Sind Ihre Wächter gegen Jeden so eifersüchtig?“ fragte er lächelnd.

„Sie sehen wenig Fremde,“ sagte sie, jedem der Thiere einen kurzen Schlag versetzend, „aber sie werden sich zufrieden geben, sobald Sie im Hause sind — und Vater gewiß auch. Kommen Sie nur ruhig nach!“ Und sich leicht abwendend, schritt sie die Anhöhe hinan, mit befehlendem Zuruf die Hunde, welche knurrend nach dem folgenden Jäger zurückblickten, zur Ruhe verweisend; nach Kurzem aber schien sie diesen völlig vergessen zu haben. Bald bückte sie sich, um eine Blume abzupflücken und damit ihren Kopfputz zu vervollständigen, bald ahmte sie den einsamen Ruf eines Vogels nach und wandelte ihn, als fühle sie, wie ärmlich die Weise der amerikanischen Waldsänger sei, in eine wunderliche Cadenz um, die fast wie ein Mittelding zwischen Kanarienschlag und Nachtigallenton erschien, bald begann sie zu tänzeln und dazwischen leicht über die im Wege liegenden Baumstämme zu setzen, ohne des fliegenden Röckchens zu achten. Kein Aufwand von Koketterie würde anreizender auf den Nachfolgenden haben wirken können, hätte nicht jede ihrer Bewegungen eine ursprüngliche, fast kindliche Natürlichkeit bezeichnet.

Sie war auf einem kaum bemerkbaren Fußpfade in den Wald eingebogen und die tiefer hereinbrechende Dunkelheit mahnte den Fremden bald, sich dichter hinter seiner Führerin zu halten; als indessen die Hunde, wie die Heimath witternd, vorauseilten, trat er an ihre Seite. „Sie äußerten einen halben Zweifel, Miß, ob ich Ihrem Vater willkommen sein werde —“ sagte er, aber weniger die Besorgniß für sich ließ ihn reden, als der Wunsch ein neues Gespräch einzuleiten und das Mädchen zu einer Aeußerung über ihre Verhältnisse zu bringen.

„O, einen Fremden weis't Keiner in unserer Nachbarschaft zurück!“ erwiderte sie leicht. „Aber Sie haben doch Ihr Wild zurückgelassen?“ setzte sie plötzlich lachend hinzu, „Vater würde sich wahrhaftig über den zerschossenen Pelz entsetzen!“

Der junge Mann fand es am gerathensten zu schweigen, bis nach wenigen Minuten sich ein freier Platz mit einem Block-

hause und einigen eingezäunten Feldstücken in der schnell hereingebrochenen Dämmerung bemerkbar machte, die Hunde die Einzäunung überkletterten und das Mädchen, ihrem Begleiter voraus eilend, die Thür des Gebäudes öffnete. Der Schein eines flackernden Kaminfeuers fiel heraus, und langsam eintretend erblickte der Jäger auf einem rohen Schemel vor der Flamme eine breite knochige Gestalt, über welche sich soeben das Mädchen flüsternd bog, um sodann, ohne einen Rückblick auf den Eintretenden, durch eine Hinterthür zu verschwinden.

Der Mann am Kamin hob ein gefurchtes wettergebräuntes Gesicht, von wirrem bereits ergrautem Haare beschattet, warf unter den buschigen Augenbrauen hervor einen scharfen Blick über die ganze Erscheinung des jungen Mannes, und zog dann einen zweiten Schemel im Bereich seiner Hand zum Feuer. „Nehmt Platz, Fremder," sagte er kurz, „das Abendessen wird bald bereit sein!" Dann wandte er die Augen wieder der Flamme zu, langsam den Taback in seinem Munde umherwälzend und nur durch einzelne Entladungen des Saftes in das aufzischende Feuer das Schweigen unterbrechend.

Der Angekommene, langsam den gebotenen Sitz einnehmend, ließ zuerst die Augen über seinen Wirth laufen, dessen massiver Bau sich so wenig in den zierlichen Formen seiner Tochter wieder erkennen ließ, und warf dann einen Blick durch den nur von dem Feuer erleuchteten Raum. Er war so roh, als er nur im Hinterwalde zu sein vermochte — die Lücken zwischen den übereinander gelegten, unbehauenen Stämmen der Wände mit Mörtel ausgefüllt, eine braun geräucherte Decke aus rohen Brettern und ein defekter Fußboden. Die einzige Zierde des Zimmers bildete eine Art Trophäe an der dem Kamine entgegengesetzten Wand zwischen den kleinen unverhüllten Fenstern — eine Büchse, englischer Arbeit mit weiß eingelegtem Schafte, gekreuzt von einem wenigstens zwei Fuß langen Bowie-Messer, darüber ein hirschledernes Jagdhemd, reich nach indianischer Art verziert und ein aufgekrempter Filzhut mit einzelnen zerknickten Geierfedern. Unweit davon zeigten sich auf dem mit einem weißen Tuche überdeckten Tische die Vorbereitungen für das Abendessen.

„Ein wunderhübscher Abend!“ begann der Fremde, welchem das Schweigen sichtlich unbehaglich wurde, und bog sich, um einen Blick durch das Fenster zu gewinnen.

„Ein feiner Abend, Sir!“ war die kurze Antwort.

„Sie scheinen ziemlich entfernt von jeder größern Straße zu wohnen,“ fuhr der Erstere fort, als wolle er das Gespräch jedenfalls aufrecht erhalten.

„Hättet wahrscheinlich im Walde schlafen müssen, Fremder, wenn's nicht so wäre!“ erwiderte der Andere, die Augen einen Moment scharf zu ihm aufschlagend.

„Das hat seine Richtigkeit,“ versetzte der Jäger mit einem leichten Konversationslachen; „ich wollte nur sagen, daß für einen Menschen, wie ich bin, Manches dazu gehörte, um es lange in einer solchen Abgeschiedenheit aushalten zu können.“

„Jeder nach seiner Art!“ gab der Alte zurück, die Augenbrauen zusammenziehend; „im Uebrigen lassen wir Jedem, der in unser Haus tritt, seinen Geschmack und sehen's auch gern so mit uns gehalten!“ Er erhob sich, als wolle er jedem weitern Worte ausweichen und verließ durch die Hinterthür den Raum.

Der junge Mann sah ihm einen Augenblick betroffen nach. „Das ist dieselbe Natur, wie die der beiden Bullenbeißer, nur einigermaßen ins Menschliche übersetzt,“ brummte er endlich, „was habe ich ihm denn gesagt?“ Seine weitern Gedanken wurden indessen durch ein lautes Anschlagen der Hunde, das bald in ein freudiges Gewinsel überging, unterbrochen. Die Vorderthür des Hauses ward rasch geöffnet, und eine hohe, weibliche Gestalt in elegantem Reitkleide, mit der feinen Linken die Schleppe aufgreifend, während die Rechte Handschuhe und Reitpeitsche hielt, trat ins Zimmer; hinter ihr blickte das grinsende Gesicht eines wollköpfigen Mulattenknaben herein, der, nachdem sie die Schwelle passirt, die Thür wieder schloß.

Der Dasitzende hatte nur einen kurzen Blick über die eleganten Formen und die ernsten, jugendlichen Züge, die, im scharfen Kontraste mit den dunklen Brauen, dem tiefschwarzen Haare und dem sammtenen Reithütchen, wie aus Marmor gemeißelt erschienen, geworfen, und war dann mit dem ganzen

Wesen eines überraschten Weltmannes aufgesprungen. Sein Blick traf auf zwei dunkle, melancholische Augen, die eine Sekunde wie in leichter Befremdung auf ihm ruhten, dann suchend das Zimmer durchliefen und wieder zu ihm zurückkehrten. „Ist Nanette nicht zu Hause?“ fragte sie zögernd.

„Ich bin völlig unglücklich, Ma'am, Ihnen keine Auskunft geben zu können,“ erwiderte er, ohne einen Anflug von Befangenheit diesem eigenthümlich stillen, unbewegten Auge gegenüber unterdrücken zu können, „ich bin fremd und kenne nicht einen Namen im Hause!“ Ein Lächeln wie ein Sonnenblick zwischen eintönigen Novemberwolken stieg in ihrem Gesichte auf, während ihr Blick wie unwillkürlich seine ganze Erscheinung überflog; dann schritt sie, augenscheinlich mit der Oertlichkeit vertraut, rasch durch das Zimmer und verschwand in dem hintern Ausgange.

„Jedenfalls scheinen die Frauen einen wunderbaren Lichtpunkt in dieser Kentucky-Wildniß zu bilden,“ sagte er nach einer Pause, in welcher er der Verschwundenen nachgesehen und fuhr mit der Hand ordnend durch sein Haar, als werde er sich erst jetzt seines keineswegs salonmäßigen Aeußern bewußt, entledigte sich dann seiner Jagdtasche und seiner Büchse, zog seinen Rock glatt und ließ sich wieder auf seinem frühern Platze nieder. „Ob sie nicht schön ist!“ murmelte er mit einem nachdenklichen Lächeln ins Feuer blickend; schon nach Kurzem indessen wurde er durch das Oeffnen der Hinterthür aus seinen Betrachtungen gerissen. Von der Tochter des Hauses gefolgt, schritt die Letztangekommene leicht durch das Zimmer zurück, warf einen grüßenden Blick auf den sich erhebenden jungen Mann, und ein aufsteigender Schimmer von Roth in ihren Wangen schien seine ehrerbietige Verneigung zu beantworten; einige Minuten lang standen die beiden weiblichen Gestalten noch im kurzen Wortaustausch vor der geöffneten Thür; dann aber verkündeten regelmäßige Pferdetritte die Entfernung der Fremden.

Langsam wandte sich ihre Begleiterin zurück und nahm schweigend am Feuer Platz, bald gänzlich in die Beobachtung der verglimmenden oder sich neu entzündeten Holzstücke versinkend. In den Mienen des Jägers spielte wahrnehmbar der

Wunsch, seiner Neugierde Befriedigung zu verschaffen, ohne daß er doch den Muth zu einer direkten Frage zu haben schien.

„Giebt es etwas so Interessantes in den Kohlen zu sehen, Miß Nanette?" fragte er endlich in neckendem Tone.

Sie sah ruhig auf. „Sie verstehen es ja doch nicht, Fremder, wenn ich es Ihnen auch sage und werden nur höhnen, wie die Andern," erwiderte sie, „ich sah, wie die Kobolde ihr Wesen treiben!"

„Die Kobolde — im Feuer?" rief er, kaum das ihm auf die Lippen tretende Lachen unterdrückend.

„Nun ja," versetzte sie, als sei ihr der Ton seines Ausrufs etwas Gewohntes," die kleinen Dinger sind überall, die Menschen haben nur meist keine Augen und Ohren dafür; sie tanzen in der Luft, wenn es recht still im Walde ist, und wer scharf horcht, kann hören, wie sie singen und leise, leise durch die dürren Halme rascheln; sie knistern und singen Nachts im alten Holzwerke neben meinem Bette, und ich habe oft gemeint, ich fange an ihre Sprache zu verstehen — aber die im Feuer sind wildere Kerlchen. Hören Sie wie es singt und arbeitet? Da! haben Sie gesehen, wie es blau herausschoß, sich begegnete und dann wieder weg war? Hören Sie, wie es jammert? sie sind eingeschlossen und können nicht heraus! Da sind sie!" rief sie in freudiger Erregung, als es im Holze knackte und einzelne Funken umherflogen; „glauben Sie jetzt an die Kobolde? — Ich weiß, sie sind überall," fuhr sie mit einem wunderbar hellen Blicke zu ihm aufsehend fort, „und sie machen Alles lebendig, was die Meisten für todte Dinge halten!"

Der Jäger nickte, still vor sich hinlächelnd. „Es ist fast so," sagte er, „wenn auch die gelehrten Leute nichts von Kobolden wissen wollen und sich lange Jahre abgequält haben, um über den Namen mit sich ins Reine zu kommen. Sie sind ein poetisches Gemüth, Nanette!"

„O, davon verstehe ich nichts! erwiderte sie, das reiche, jetzt seines Waldschmuckes entledigte Haar mit dem Kopfe zurückwerfend, „ich weiß nur, was mich Vater im Lesebuch gelehrt, und was mir selber in die Gedanken gekommen ist."

Der junge Mann ließ einen verdeckten Blick über ihr belebtes Gesicht, das noch von keiner Sorge dieser Welt berührt zu sein schien, und ihre zierlichen, kaum entwickelten Formen schweifen; er mußte unwillkürlich einen Vergleich zwischen dieser fast kindlichen Schönheit und jener ernsten, welche unlängst das Zimmer verlassen, anstellen. Es war ein eigenthümlicher Eindruck, den das bleiche Gesicht mit dem dunkeln, theilnahmlosen Auge, welches einen Moment lang durch seinen Gruß ein neues Leben gewonnen zu haben schien, in ihm hinterlassen hatte.

„War es eine Bekannte von Ihnen, Miß, welche so eben hier war?“ fragte er nach einer kurzen Pause.

„Yes, Sir, Mistreß Hatton!“

„Also schon verheirathet,“ versetzte er, wie in leichter Täuschung, „sie erschien mir doch noch so jung!“

„Yes, Sir, sie ist nur zwei Jahre älter als ich!“

„Sie schien traurig zu sein, Miß Nanette!“

Das Mädchen blickte, ohne gleich zu antworten, vor sich ins Feuer! „Ich bin auch oft traurig und weiß doch nicht warum!“ erwiderte sie endlich; aber trotz scharfer Beobachtung ihres Gesichtes war es dem Frager nicht möglich zu unterscheiden, ob sie den Zweck seiner Worte nicht verstanden, oder ihm nur ausweichen wollte. Er fragte sich eben, ob es gut gethan sei, weiter zu forschen, als sich die Hinterthür öffnete und einer Negerin mit eisgrauem Haare, welche das Abendessen auftrug, der Hausherr mit einem brennenden Talglichte folgte. Sein faltenreiches, hartes Gesicht erschien in der unmittelbaren Beleuchtung noch unzugänglicher als früher, und in der Seele des Gastes stieg wie die Lust zu einem interessanten Experimente das Verlangen nach einem Versuche auf, wie weit sich dieses Eis der Zurückhaltung, das ihm überall entgegentrat, brechen lasse.

„Kommen Sie heran, Fremder!“ sagte der Eingetretene kurz, das Licht auf den Tisch stellend, während die Negerin das Zimmer wieder verließ, und zog sich dann ohne Ceremonie einen Schemel heran; auch das Mädchen erhob sich, um ohne Weiteres ihren Platz am Tische einzunehmen, und der Jäger sah, daß er auf keine zweite Einladung zu warten habe.

„Nehmen Sie, was Ihnen ansteht!" war die zweite Aufforderung des Alten, als der Gast dem Beispiele der Uebrigen gefolgt war und damit schienen seine Pflichten als Wirth ihr Ende zu finden; wortlos und ohne einen Blick seitwärts zu wenden, sorgte er für seine eigene Sättigung und erhob sich dann mit gleich unverändertem Gesichte, um seinen Platz wieder am Feuer einzunehmen. Der Jäger, vor dessen Hunger vorläufig jede andere Betrachtung geschwiegen, hatte sich kräftig an die Speisen gehalten, wenn auch das warme, grobe Maisbrod, der räucherige gebratene Speck und der dünne ungesüßte Kaffee, welche neben Eiern und süßen Kartoffeln die Hauptbestandtheile des Mahles bildeten, ihm wenig zusagten, und erst als das Mädchen sich ebenfalls erhoben, verließ er den Tisch, seinen Schemel neben den des wortkargen Hausherrn ziehend.

„Ich habe vorhin einige Worte gesagt, die Ihnen zu mißfallen schienen, Sir," begann er leicht, „keinesfalls habe ich damit aber irgend eine Absicht verbunden, die Ihnen mißfällig sein könnte, und so dürfen Sie es schon mit einem Fremden, der erst Amerikaner zu werden gedenkt, nicht so genau nehmen!"

Der Alte nickte steif, ohne den Blick vom Feuer abzuwenden.

„Ich bin Ihnen den ersten Dank in Kentucky schuldig, Sir," fuhr der erstere in verbindlichem Tone fort, „ich kann mich vielleicht einige Zeit in der hiesigen Gegend aufhalten und einmal wieder Gelegenheit haben bei Ihnen einzutreten; so halte ich es wenigstens für meine Pflicht, Ihnen meinen Namen zu sagen. Ich heiße Charles Heimburg, Sir, bin freilich noch ein unnützer Mensch," setzte er lächelnd hinzu, „der sich erst in Ihrem Lande eine Heimath suchen will und noch nicht einmal ein Eichhörnchen kunstgerecht schießen kann" — sein Blick streifte nach dem Mädchen umher, ohne es jedoch zu entdecken, „im Uebrigen hoffe ich aber mit den Menschen im neuen Lande auszukommen."

Der Alte hatte während der kurzen Rede seine Stirn in tiefere Falten gezogen, sonst aber kein Glied gerührt. „Ich habe Sie nicht nach dem Namen gefragt, Fremder," begann er jetzt, langsam den Kopf hebend, „und brauche ihn nicht zu

wissen; ist Ihnen aber an dem meinigen so viel gelegen, so können Sie ihn zwanzig Meilen in der Runde überall erfahren. Im Uebrigen ist das Haus nicht für Jedermann; der Fremde mag hier Nahrung und Nachtquartier finden; wenn er aber seine Straße weiter zieht, mag er mich vergessen, wie ich ihn." — Er wandte den Kopf wieder langsam nach dem Feuer. „Ihr Nachtlager ist bereit, Sir," setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „und sobald Sie es verlangen, wird Sie die Schwarze führen."

Der junge Mann sah einige Sekunden wie unschlüssig in das unbewegliche Gesicht seines Wirthes, erhob sich aber dann und griff nach seinem Reisegeräth. „Ich werde Ihnen dankbar sein, Sir, wenn Sie mir mein Lager anweisen lassen wollen!" sagte er; als er sich indessen umwandte, blieb sein Auge an dem Mädchen hängen, welches, in eine der Fenstervertiefungen zurückgezogen, den Blick voll einer eigenthümlichen Theilnahme auf ihn geheftet hielt. Kaum schien sie aber sein Auge zu fühlen, als sie aufschnellte und nach der Vorderthür eilte. Einen Augenblick blieb sie hier, in den Mondschein hinausblickend, stehen, dann begann sie plötzlich mit halblauter, silberklarer Stimme nach der Weise einer alten, englischen Ballade:

Herr Richard trat zur Hüttenthür;
O, suche keine Freunde hier,
Da drinnen sitzt das stumme Leid
Und wartet still der Rachezeit!

und in eine der sonderbaren Cadenzen, wie sie der Fremde schon im Walde von ihr gehört, übergehend, sprang sie ins Freie, die Thür hinter sich zuwerfend. Der Alte am Feuer blieb regungslos sitzen; nur über seine Züge hatte es beim Beginn der Strophe wie ein Blitz des Unwillens gezuckt und nach Kurzem erschien die Negerin in der Hinterthür, dem jungen Manne einen Wink zum Folgen gebend.

Auf einer kurzen Stiege hatte dieser bald sein Nachtquartier, eine niedere enge Kammer, erreicht, die nichts als eine hochbeinige Bettstelle mit einer Strohmatratze, aber einem reinlichen Betttuche und einer wattirten Decke zeigte. Unausgekleidet

warf er sich, als er das Licht gelöscht, auf das Lager und beobachtete eine kurze Zeit lang die Mondstrahlen, welche in den Ritzen der Wand und der Decke spielten und ihm unwillkürlich Nanettens Kobolde — mit diesen aber auch die ganzen Eigenthümlichkeiten der Hausbewohner wieder vor die Seele riefen. Bild indessen trat, jeden andern Gedanken verdrängend, das Bild der hohen, bleichen Frauengestalt in seine Erinnerung; fast war es ihm, als müsse er in dem Ausdrucke dieser Züge eine ganze Geschichte lesen können, und er wußte, daß er die Umgegend nicht verlassen würde, ohne sie noch einmal gesehen zu haben — jedenfalls kannte er jetzt ihren Namen

---

2.

Die Reiterin, gefolgt von dem Mulattenknaben auf einem hochbeinigen Ackerpferde, war auf der einzigen, am Blockhause endigenden engen Straße in den Wald eingebogen und überließ es ihrem schlanken Thiere selbst, sich in der Dunkelheit den besten Weg zwischen dem Wurzelgeschlinge und Gestrüpp am Boden zu suchen. Kaum öffnete sich aber nach einem halbstündigen Ritte der Wald und ließ eine wohlunterhaltene, vom Monde beschienene Straße zwischen weit ausgedehnten Feldeinzäunungen erkennen, als sie augenscheinlich unruhig sich fester im Sattel setzte und die Reitpeitsche gebrauchte. In leichtem, langem Trabe trug sie ihr Thier vorwärts, während der kleine Mulatte, wie ein Affe auf seinem Pferde hockend, sich mit Zügel und Fersen abmühte, den steifen Gaul zum Galoppiren zu bringen, bis endlich die Lichter eines einzelnen großen Farmhauses sich zwischen den Einzäunungen hervorhoben und beide von der Straße in einen nach dem Besitzthum führenden Seitenweg einbogen.

Der mittlere Theil des bald deutlich erkennbaren Gebäudes hatte früher sichtlich nur aus zwei, von einem Durchgang getrennten Vierecken von über einander gefügten Baumstämmen bestanden; die eigenthümlichen Fenster-Oeffnungen und die

Gedrücktheit der Verhältnisse verriethen noch jetzt die Plumpheit der ersten Arbeit; später war es indessen äußerlich mit gefirnißten Brettern verschlagen, durch zwei Seitenflügel von bearbeitetem Holze vervollständigt und mit einer an der ganzen Front des Gebäudes hinlaufenden Piazza versehen worden und bot jetzt, beschattet von einzelnen dicht belaubten Bäumen ein Bild von Wohlhabenheit und ländlicher Behaglichkeit.

Die Reiterin hatte bald einen mit Rasen belegten Vorplatz erreicht, sprang hier leicht und ohne weitere Beihülfe aus dem Sattel und wandte sich, dem Knaben die Zügel zuwerfend, nach dem Hause.

Auf der Piazza trat ihr aus dem Dunkel ein schlankes Negermädchen, das sie augenscheinlich erwartet hatte, entgegen. „Mr. Hatton hat schon dreimal nach Ihnen gefragt, Ma'am!" sagte diese halblaut.

Die Angekommene nickte nur leicht und wandte sich mit erhobenem Kopfe nach der das Haus in zwei Hälften theilenden „Halle." — „Bringe Licht nach dem hintern Zimmer!" gebot sie der Dienerin und schritt in das dunkele Innere voran. Der erste Lichtschein, welcher die Räume erhellte, zeigte eine Ausstattung, wie sie das einfache Aeußere des Hauses kaum hätte vermuthen lassen. Teppiche bedeckten den Fußboden und die nach dem obern Stock führende Treppe, und das Zimmer, welches jetzt die junge Frau betreten, bot den ganzen Comfort eines eleganten städtischen „Sitting room."

Sie entledigte sich ihres Reit-Kostüms und ordnete flüchtig ihr Haar. „Ich werde bald in meinem Schlafzimmer sein, Ann, richte Dich danach!" sagte sie dann und verließ den Raum, sich nach dem Parlor im vordern Theile des Hauses wendend. Ihre Züge hatten fast die Bleiche und Starrheit einer Marmorstatue angenommen. Sie trat in das völlig im fashionablen Style eingerichtete Zimmer, und ließ sich dort im Schaukelstuhle nieder, ohne den Mann zu beachten, welcher, hell von der großen Lampe auf dem Mitteltische beschienen, in einem seitwärts stehenden Divan lehnte. Es war eine breite Gestalt, wohl in der Mitte der Fünfziger, deren buschiges Haar das Eisengrau eines kräftigen Alters zeigte, während die starken

Augenbrauen noch eine tiefe Schwärze bewahrt hatten und über der Nasenwurzel vereinigt den Zügen etwas eigenthümlich Finsteres gaben, dem indessen der übrige Gesichtsschnitt nur entsprach. Sein Rock von grobem Zeuge nach Art der gewöhnlichen Farmerkleidung bedeckte gewaltige Schultern und die harten, gebräunten Hände bezeichneten den Mann des Selbstschaffens.

Einige Sekunden lang ließ er die Augen wie beobachtend auf der Eingetretenen ruhen und richtete dann langsam den Oberkörper auf. „Sie haben mich lange warten lassen, Mildred!" sagte er.

„Es thut mir leid", erwiderte sie, ohne den Ausdruck ihres Gesichts zu ändern, „und ich wünschte, Sie hätten Ihr Abendbrod allein genommen, da ich doch nicht essen werde!"

„Sie wissen aber doch, daß ich Sie um mich zu sehen wünsche", gab er zurück, während sein Ton einen Anflug von Gereiztheit annahm.

Sie antwortete nicht.

„Sie wissen doch, Ma'am, daß meine beiden Söhne ihre eigenen Haushaltungen begonnen haben und daß ich mich hauptsächlich der jetzigen Einsamkeit meines Hauses wegen wieder verheirathete!" fuhr er mit stärkerem Nachdruck fort.

„Ich glaube kaum, Sir, daß ich Ihnen die gewöhnlichste Freiheit einer Frau mit verkauft!" erwiderte sie kalt.

Er hielt eine kurze Weile, wie unschlüssig, den finstern Blick auf sie geheftet. „Wollen Sie mir wohl sagen, Ma'am, was Sie so lange vom Hause gehalten?" begann er dann von Neuem, „ich weiß, daß Sie schon vor länger als einer Stunde hätten zurück sein können, ebenso wie andere Ladies in der Nachbarschaft, die mit Ihnen am gleichen Orte waren."

Ein leichtes Roth innerer Bewegung stieg in ihren Wangen auf. „Ich überlasse es Ihnen selbst, sich davon zu unterrichten", entgegnete sie; „George hat mich begleitet!"

„Und warum verweigern Sie mir die Auskunft, Ma'am?"

Sie hob den Kopf und wandte die dunkeln Augen, in welchen es jetzt wie ein bläulicher Glanz schimmerte, nach dem Frager. „Weil ich es unter meiner Würde achte, sie zu geben,

Sir", erwiderte sie. „Sie unterrichten sich durch Andere über jeden meiner Schritte, Sie halten es nicht für unrecht, Ihr Mißfallen über meine Abwesenheit selbst gegen die Dienstleute zu äußern, Sie kontroliren jeden mir zugedachten Besuch — ich scheine nicht Ihr Weib, sondern ihre Gefangene zu sein, und so mögen Sie auch Ihr System konsequent durchführen —"

„Ich kontrolire jeden Ihrer Besuche!" unterbrach er sie, während seine Augen unter den zusammengezogenen Augenbrauen aufblitzten, „verlangen Sie etwa, daß ich ruhig zusehen soll, wenn Ihre früheren Liebhaber mein Haus als den geeignetsten Platz zur Fortsetzung ihres Amüsements betrachten?"

„Sie werden mich zwingen, das Zimmer zu verlassen, wenn Sie in diesem Tone fortfahren, Sie haben kein Recht dazu, Sir!" entgegnete sie, sich gerade aufsetzend. „Ich mag mich Ihrem Verfahren gegenüber unglücklich fühlen und Sie mögen mir ein Verbrechen daraus machen, aber Sie haben mir keinen Schritt vorzuwerfen, der Ihrer oder meiner Ehre im Entferntesten zu nahe träte."

„So!" lachte er finster, „und was meint wohl die Welt, Ma'am, wenn Ihr früherer eifrigster Verehrer, der von allen Menschen am wenigsten Ursache hat, mein Haus zu betreten, sich jetzt plötzlich hier einstellt, als läge nichts zwischen unsern Familien, als die Entfernung der beiden Farmen — und was soll von mir gesagt werden, wenn ich nicht einem solchen Schritte kurz und bestimmt entgegentrete?"

„Daß Sie eine Frau in Ihr Haus geführt haben, welcher Sie Ihre Ehre unbeschadet anvertrauen können!" erwiderte sie mit Würde. „Sie sprechen von Frank Mason, Sir", fuhr sie ruhig fort, „und könnten sich doch selbst sagen, daß, wenn ich ein wärmeres Gefühl für ihn hegte, ich längst als Mädchen seine Bewerbungen angenommen haben würde. Möge der Grund Ihres Widerwillens gegen ihn aber auch sein, welcher er wolle, so hätte die Achtung für Ihre Frau Ihnen ein offenes, vertrauliches Wort gegen diese lehren müssen, ehe Sie, auf Kosten ihres Rufs hin, sich zum Wächter ihres Besuchszimmers aufwerfen —"

„Sie haben mir wahrscheinlich so viel Ermuthigung zu

einem vertraulichen Verhältniß gegeben!" fiel er ihr mit bitterem Tone in die Rede.

„Verlangen Sie wohl noch Wasser von der Quelle, die Sie nach Kräften verschütten?" fragte sie mit gehobenem Tone. „Ich will Ihnen den Gang der Dinge sagen, Sir, da er Ihnen so fremd scheint. Als Sie meine Hand forderten und sie zur Bedingung für eine Hülfe machten, die allein ein Unglück von unserer Familie abwenden konnte, ein Unglück, das ich damals kaum begriff — da war mir die Ueberzeugung beigebracht worden, daß Sie nur für uns wirken könnten, wenn durch verwandtschaftliche Bande an uns gekettet. Ich hatte bei einer Verbindung mit Ihnen kein Opfer einer früheren Neigung zu bringen und dachte so nicht an Widerstand. Ich war noch jung damals, Sir, ich sah die Umgestaltung und Ausschmückung des Hauses, das ich als Ihre Frau bewohnen sollte, und meinte, es geschähe, um mir eine Freude damit zu machen; das Dankgefühl, welches ich Ihnen mit den Meinigen schuldig zu sein glaubte, ward nur dadurch erhöht, und ich konnte mich mit Leichtigkeit von den Illusionen der Jugend losreißen, konnte mich, trotz ihrer finstern Außenseite, zu einem wohlthuenden Vertrauen gegen Sie erheben und wenn auch auf kein Glück, doch auf eine freundliche Zukunft rechnen. Kaum ein Jahr ist während dem verflossen, aber diese Zeit hat genügt, um mich durch jede Art von Enttäuschung volle zehn Jahre älter zu machen. Es schien Ihnen eine Nothwendigkeit, mich baldigst aufzuklären, daß ich nichts als der Kaufpreis für die Rettung meiner Familie gewesen, gegen welchen das Vertrauen selbstredend am unrechtesten Platze sei; Sie tödteten mit einem Argwohn, der auch mildere Gemüther, als das meine, ins Leben getroffen hätte, meine besten Empfindungen; der Luxus, mit welchem Sie mich umgeben hatten, war allein darauf berechnet, der Welt zu zeigen, daß in meinen äußerlichen Verhältnissen kein Grund zu einer Klage für mich liege, Sie deuteten mir dies selbst an — und da Sie nun Stück für Stück Alles zerbrochen, was mich mit einem Opfer hätte versöhnen, was Ihnen eine vertrauende Gefährtin in mir hätte schaffen können, nun da Sie Ihr Haus und das Leben zur völligen Oede für

mich gemacht, nun wundern Sie sich, daß ich mich in mich selbst zurückgezogen und Ihnen keine Ermuthigung zu einem vertraulichen Verhältnisse gegeben habe?"

Ihr Gefährte hatte sich während des letzten Theils ihrer Rede erhoben und das Zimmer mit ungeduldigen Schritten durchmessen. Jetzt blieb er, den Kopf erhebend, stehen. „Ich weiß, daß Sie Worte zu Ihrer Verfügung haben, Ma'am, aber Worte thun's hier nicht!" sagte er. „Ich habe nicht anders gehandelt, als jeder vernünftige Mann, der bei seiner Neigung für eine junge Lady sein eigenes Alter nicht vergißt, gethan haben würde. Ich fordere keine Liebe von Ihnen und sorge deshalb auch für die Reinhaltung meiner Ehre selbst; ich fordere aber, daß Sie Ihren Pflichten gegen mich nachkommen und bei der Hand sind, wenn ich nach Ihnen verlange, daß Sie mir ein erträgliches Gesicht zeigen und meinen Aufenthalt im Hause zu einer Erholung für mich machen."

„Sie vergessen, Sir," erwiderte sie, während das Roth der Erregung ihrer früheren Blässe wich, „daß das Fordern nach geschehenem Kaufe zu spät kommt. Sie haben sich geirrt, wenn Sie meine Natur der einer Ihrer Sklavinnen, welcher Sie die Ehre Ihrer Gunst schenken, ähnlich gehalten haben. Ich lasse meine Freiheit nicht von Ihrer Willkür fesseln und kann auch nicht lächeln, wenn mir das Herz weh thut. Was Anhänglichkeit und Achtung zum natürlichsten Gebote für eine Frau machen, entwürdigt diese unter dem Zwange und ich will mir wenigstens meine Selbstachtung bewahren. Sie haben das Verhältniß, wie es besteht, gewollt, es mußte einmal in klaren Worten festgestellt werden und so mögen Sie es nehmen, wie es ist!"

Der Mann sah sie eine Weile, als suche er nach einem verborgenen Sinn ihrer Worte, mit großen finstern Augen an. „Das heißt, Sie beabsichtigen Ihre eigenen Wege zu gehen, ohne Rücksicht auf Ihre Stellung in meinem Hause —?"

„Ich beabsichtige nichts, Sir, und werde eben so wenig meiner Stellung, als Ihrem Namen, den ich trage, je etwas vergeben," unterbrach sie ihn, sich erhebend, „aber ich werde

auch streben, mich Ihnen gegenüber wenigstens in meiner eigenen Achtung zu erhalten. Gute Nacht, Sir!"

Sie wandte sich nach der Thür; in dem Gesicht des Mannes zuckte es, als wollte er ihr den Weg vertreten; er zwang aber seine innere Regung zu einem: „Gut, Ma'am, wir werden sehen!" nieder und drehte ihr den Rücken.

Sie hatte den Parlor verlassen und schritt rasch die Treppe nach ihrem Schlafzimmer hinauf, aus dessen offenem Eingange ein Lichtschein auf ihren Weg fiel; als sie aber hier eintrat schien eine plötzliche Ermattung über sie zu kommen und wie halb willenlos ließ sie sich in einen nahestehenden Armstuhl sinken.

Das Zimmer war klein und enthielt außer dem schneeigen Bette, welches von der Schwarzen soeben zur Nachtruhe hergerichtet ward, nur die nöthigen Toilettebequemlichkeiten; aber die verschiedenen umhergestreuten Tändeleien, die unvollendete Handarbeit auf dem kleinen Tische am Fenster und ein offenes Buch daneben deuteten an, daß es zu einem Lieblingsaufenthalte der Lady des Hauses gehörte.

Die Negerin hatte den biegsamen Oberkörper nach der Eintretenden gewandt und ließ eine Weile den Blick voller Verständniß auf den bleichen Zügen derselben ruhen. Dann ergriff sie das bereits zur Hand gelegte weiße Negligee und trat hinter den Stuhl, den Kopf vertraulich zu der Dasitzenden hinabbeugend. Sie war in ihrer Weise wohl eben so schön als ihre Herrin und selbst der weiße Beobachter, der sie jetzt gesehen hätte, das widerspenstige Wollhaar durch lange Kammdressur zu einem glänzenden Wellenscheitel umgewandelt, während das knappanliegende kokette Schoßjäckchen eine feine Taille und völlig elegante Formen abzeichnete, der offene Aermel aber einen runden Arm und eine kleine Hand, die noch wenig von harter Arbeit zu wissen schien, freiließ; Grazie in der Biegung jedes Körpertheils — hätte ihr trotz der nicht ganz reinen Gesichtsfarbe und der etwas über die Schönheitslinie hinaus aufgeworfenen Lippen einen eigenthümlichen Reiz nicht absprechen können.

„Miß Mildred, soll ich Sie auskleiden?“ begann si halblaut.

Die Angeredete hob langsam den Kopf. „Was soll der Name noch immer, Ann?“ fragte sie.

„O, ich hasse Ihren jetzigen, Ma'am!“ gab die Schwarze zurück, während alle Züge ihres Gesichts sich zu einem Ausdrucke von Widerwärtigkeit vereinigten. „Wären wir doch im alten Hause in der Stadt geblieben, wenn auch dort knappere Zeiten gekommen wären, wie es damals hieß.“

Mit einer Miene halber Befremdung kehrte die junge Frau ihr Gesicht der Sprecherin zu. „Geht Dir hier etwas ab oder habe ich schon gegen Dich geklagt?“ fragte sie.

„O, reden Sie doch nicht so, Ma'am,“ rief die Negerin dreist. „Bin ich nicht bei Ihnen gewesen, so lange unsere Gedanken reichen und kenne jede Ihrer Mienen? Es waren wahrlich andere Tage, als Mr. Frank Mason noch seine Besuche machte oder Botschaft durch seinen Scipio sandte. Jetzt darf sich Scipio nur einmal an der Fence sehen lassen, um ein Wort mit mir zu sprechen, so will ihn Mr. Hatton schon niederschießen; und Mr. Mason —“ sie stockte.

„Was ist es mit Frank?“ fragte die Dasitzende aufmerksam werdend.

„Well, Ma'am, er dauert mich,“ versetzte die Schwarze wie in halber Scheu, „er war heute wieder hier herum — er wagt sich nicht mehr heran, seit ihm Mr. Hatton so grob das Haus verboten; aber er meinte —“

„Und was meinte er?“ fragte Mildred sichtlich ungeduldig, als Ann von Neuem stockte.

„Ob er Sie nicht wenigstens einmal noch irgendwo außerhalb des Hauses sprechen könne!“ ergänzte die Letztere zögernd und schien mit einer Mischung von Scheu und Spannung die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

Die leise Röthe, welche während der letzten Minuten in das Gesicht der jungen Frau getreten war, verschwand wieder und sie senkte langsam den Kopf. „Komm hierher, Ann, und merke, was ich Dir sagen werde,“ begann sie nach einer kurzen Weile, und die Schwarze, wie von einer heimlichen Angst er-

löst, schlüpfte an die Seite des Armstuhls, sich hier bequem auf ihre Knie niederlassend und das Gesicht aufmerksam hebend. „Ich höre, Miß Mildred!“ sagte sie.

„Du magst wissen, Ann, daß ich hier nicht so glücklich bin, als ich es sein könnte“ fuhr die Erstere fort, „aber ich denke nicht, daß Du noch helfen wirst, mir meine Last noch schwerer zu machen. Ich habe nie mehr als ein freundliches Wohlwollen für Frank Mason gefühlt — er könnte das auch längst wissen, und alle seine Bemühungen, mit mir in Berührung zu kommen, müssen mir in meiner jetzigen Lage nur neue Unbehaglichkeiten bereiten. Wäre das aber auch nicht, so bin ich doch durch meinen freien Willen Mr. Hatton's Weib geworden und was auch zwischen ihm und mir liegen möge, so soll doch seine Ehre in meiner Hand selbst gegen den Schein sicher sein. Ich werde versuchen, was ich in Beziehung auf Dich und Scipio thun kann; hast Du mich aber lieb, so unterläßest Du jedes fernere Botschafttragen, von wem es auch sei, und merkst, daß ich für Dich wie für jeden Andern nicht mehr Miß Mildred, sondern Mistreß Hatton bin. Mr. Mason wird übrigens morgen meine Meinung erfahren, und thust Du Deine Schuldigkeit, so werde ich wenigstens von dieser Seite Ruhe haben.“

Ann hob rasch den Kopf. „Sie haben ihm das durch eine fremde Person sagen lassen?“ fragte sie.

„Nanette besorgt es,“ versetzte die junge Frau, „sie hat mich lieb und ist verschwiegen.“

„Ich könnte nicht so sein, Ma'am,“ erwiderte die Schwarze mit einem halben Seufzer. „Ihnen scheint wirklich noch kein einziger junger Mann das Herz warm gemacht zu haben. Der Buschlerche wird aber der Auftrag gerade recht gekommen sein, sie hat selbst ein halbes Auge auf Mr. Mason, ich weiß es.“

„Es wäre mir lieber, Ann, Du kümmertest Dich nicht so viel um anderer Leute Sachen,“ versetzte die Dame, in leichtem Unmuthe aufsehend, „Nanette ist noch ein halbes Kind und denkt wohl noch kaum an die Männer — Du magst mich indessen auskleiden!“

Die Schwarze zog mit einer wunderbaren Grimasse die Schultern hoch und erhob sich.

Als sie eine Viertelstunde später das Zimmer verließ und die Treppe hinabging, maß der Hausherr die „Halle" mit langen Schritten. „Komm einen Augenblick hier herein," brummte er der Negerin zu, als diese an ihm vorbeieilen wollte, und öffnete die Thür zu einem der Hinterzimmer, das, nur von einem Talglichte erleuchtet, eine so einfache Einrichtung zeigte, wie sie wohl ursprünglich in dem ganzen Hause geherrscht haben mochte und durch die zwei langen Rifle-Flinten an der Wand, die großen Wasserstiefeln darunter, sowie die kurzen Pfeifen von Sumpfrohr auf dem Kaminsims deutlich den gewöhnlichen Aufenthaltsort des Besitzers verrieth.

Das Mädchen blieb innen an der Thür stehen, während Hatton, mit der Hand im buschigen Haare wühlend, seinen Gang im Zimmer fortsetzte. „Der Scipio von Manson's Farm geht nach Dir," sagte er nach einer kurzen Weile, ohne seinen Schritt anzuhalten, „bist Du mit ihm einig?"

„Ich kann ihn wohl leiden, Sir!" erwiderte die Angeredete, die Augen groß aufthuend.

„Gut!" fuhr der Erstere fort, vor der Schwarzen stehen bleibend, „ich mag den Burschen, so lange er bei seinem jetzigen Herrn ist, nicht an meiner Fence sehen und Du weißt genau so gut als ich, vielleicht noch besser, warum. Jetzt merke auf. Hilfst Du mir, daß ich die Ordnung in meinem Hause erhalte, so werde ich es möglich machen, den Scipio durch die dritte Hand zu kaufen; sehe ich aber, daß Du ein anderes Spiel vorziehst, wie es wohl bis jetzt geschehen, so verkaufe ich Dich und werde den Preis nicht ansehen, wenn ich Dich nur so weit als möglich fortschaffen kann — Du hast jetzt die Wahl!"

Er wandte sich ab und über des Mädchens Gesicht flog ein Ausdruck von Hohn und bitterm Haß.

„Ich habe immer geglaubt, ich gehöre der Mistreß, Sir!" erwiderte sie in leisem Trotze.

„Richtig!" sagte er den Kopf rasch nach ihr wendend, „aber ich gebe Dir mein Wort, daß sie froh sein wird, Dich mir übergeben zu können."

„Ich habe doch nichts verbrochen, Sir!"

„Du hast die Wahl, das ist Alles, was ich Dir zu sagen habe, jetzt kannst Du gehen." —

Mildred saß im weißen luftigen Nachtgewande, den schönen Kopf sinnend in die Hand gestützt, in ihrem Lehnstuhle und ein Lächeln stand auf ihrem Gesichte. Ihre Gedanken waren sichtlich weit ab von dem, was ihr Gespräch mit der Negerin berührt. Plötzlich schoß ein lebhaftes Roth in ihre Wangen und wie erweckt dadurch aus ihrer Träumerei, warf sie einen raschen Blick um sich. Langsam, mit einem halb unterdrückten Seufzer, erhob sie sich und verschloß sorgfältig die Thür; als sie jetzt aber zur Lampe trat, um diese zu löschen, schienen die früheren Gedanken sich ihrer von Neuem zu bemächtigen; wie ein vor ihr aufsteigendes Bild verfolgend, blickte sie in die Flamme, bis sie endlich, wie unwillig über sich selbst, den Kopf schüttelte und das Licht ausblies. Aber der ins Zimmer blickende Mond sah noch lange diese großen dunkeln Augen aus dem Kissen des Lagers hervor sinnend nach der Decke des Zimmers gerichtet.

Es war ein echter Kentucky-Morgen, die Luft mit würzigem Wald- und Kräuterduft durchschwängert, frisch und thauig und doch schon die Macht der Sonne während der späteren Stunden andeutend, als Heimburg das Blockhaus in Begleitung seines schweigsamen Wirthes verließ. Die alte Negerin hatte ihn bald nach Sonnenaufgang mit der Nachricht geweckt, daß wenn er auf die große Straße gebracht sein wolle, er sich fertig machen müsse, der „Master" werde in einer halben Stunde das Haus verlassen; und nach Beendigung einer kurzen Toilette hatte auch der junge Mann den Alten bereits seiner wartend gefunden. Von einem Frühstück, dessen gewöhnliche, spätere Stunde der Amerikaner fast nie verlegt, war auch hier keine Rede gewesen; Nanette, von welcher der Gast

gern Abschied genommen hätte, war nirgends zu erblicken und so schritt dieser, ein Gefühl körperlichen und geistigen Unbefriedigtseins niederkämpfend, neben seinem Führer vorwärts, kaum weniger zu einem Gespräche aufgelegt, als es der Letztere zu sein schien. Ein alter zottiger Hund, der augenscheinlich in naher Verwandtschaft zu Nanetten's Wächtern stand, lief ihnen voraus und blieb, als er den Saum des Waldes erreicht hatte, mit klugen Augen nach seinem Herrn zurückblickend stehen. „Nur zu, Alter, bist schon auf dem rechten Wege!" rief dieser, und Heimburg glaubte zum ersten Male in der Stimme des Sprechenden eine Art Freundlichkeit klingen zu hören; wo indessen der erwähnte „Weg" sein sollte, konnte er nicht entdecken, denn nirgends zeigte sich auch nur die Spur von betretenem Boden. Der Hund aber, rechts und links schnüffelnd, trabte in gerader Linie durch das Gewirr von dünnem Reisig und abgefallenem Laube zwischen den Baumstämmen hin und der Alte folgte seiner Richtung, ohne sich besonders um seinen Begleiter zu kümmern, der oftmals Mühe fand, die Füße von den anhängenden Zweigen zu befreien und es den langen Schritten seines Wirthes gleich zu thun.

Eine Viertelstunde mochte es auf diese Weise wortlos vorwärts weiter gegangen sein, als die Spuren einer früheren Straße ihre Richtung kreuzten, der Hund mit einem sonderbaren Laute plötzlich stehen blieb und dann, den Schwanz zwischen die Beine gezogen, rasch in den kaum noch erkennbaren Weg einbog. Nach kurzer Zeit ließ sich durch die Bäume ein deutliches Winseln des Thieres vernehmen. Der Alte hatte bei dem ersten Laute des Hundes rasch den Kopf gehoben und blieb jetzt stehen; ein eigenthümlicher Ausdruck seines Gesichts — Heimburg vermochte nicht zu unterscheiden, war es Schmerz oder verbissene Wuth — zeigte sich für einige Sekunden bei den Klagetönen des Thieres, dann ließ er einen gellenden Laut erklingen, und langsam, den Kopf gegen den Boden gebogen, erschien der Hund wieder.

„Kannst Du denn noch immer nicht vergessen, wo das Blut geflossen ist?" sagte der Mann sich zu dem Herankommenden niederbeugend und ihm in die Augen sehend, als spräche

er zu einem vernünftigen Wesen; „das Klagen thut's doch jetzt nicht und wir müssen unserer Zeit warten! Geh, Alter, sei vernünftig," fuhr er mit einer Art Zärtlichkeit, die zu diesem harten Gesichte ganz wunderlich stand, fort und klopfte ihm auf den Kopf, „geh' und thue Deine Schuldigkeit!"

Der Hund hob die Augen mit einem fast menschlichen Blicke zu seinem Herrn, wandte sich dann, und trabte in der bisher verfolgten Richtung weiter; der Letztere aber zog düster die Augenbrauen zusammen, als wolle er damit schon im Voraus jede Aeußerung seines Begleiters abschneiden und schritt wieder rasch vorwärts.

Heimburg, der bei dem kurzen Intermezzo plötzlich den Blick in eine ganz dunkele Geschichte erhalten zu haben glaubte, hätte trotzdem wohl eine Frage gethan, da ihm hier der Schlüssel zu dem ganzen Wesen des Alten zu liegen schien, hätte ihm dieser nur die geringste Gelegenheit dazu geboten. So aber ward es dem jungen Mann kaum möglich, den verlängerten Schritten seines Führers durch die ungewohnten Hindernisse zu folgen und als endlich der Boden ebener zu werden begann, blieb der Alte plötzlich stehen und streckte, ohne sich nach ihm umzublicken, die Hand aus. „Zweihundert Schritt von hier ist die Straße, Sie können nicht mehr fehlen," setzte er hinzu und ehe Heimburg nur an Dank und Abschied zu verdenken vermochte, war jener schon seitwärts hinter den dicken Stämmen verschwunden.

Der junge Mann sah ihm eine Minute lang nach und schüttelte dann den Kopf. „Damit ist es nicht abgethan, Alter," sagte er, „die Gegend interessirt mich, und so denke ich, wir sehen uns noch weiter. Schöne Frauen, düstere Waldromantik — gerade mein Geschmack und hoffentlich wird sich auch irgendwo eine erträgliche Herberge finden!" Er blickte nach der ihm angedeuteten Richtung, wo die Waldebene bis zu einer kurzen Entfernung aufwärts stieg und setzte dann mit einem Blicke, der schon im Voraus alle neuen Erscheinungen, die sich ihm bieten würden, zu begrüßen schien, seinen Weg fort.

Nach kurzer Zeit hatte er die Höhe erreicht, auf welcher der Wald endete und überrascht von dem reichen Landschafts-

bilde, welches sich plötzlich vor den Blicken ausbreitete, blieb Heimburg stehen. Ein weites Thal voll Wiesen und wogender Felder, aus denen sich nach allen Richtungen hin weiße Farmhäuser unter dunklen Baumgruppen, umgeben von Obstgärten zwischen zierlichen Einzäunungen herausgehoben, lag vor ihm; eine breite, chaussirte Straße wand sich in kurzer Entfernung von ihm durch die Ebene, und die Thaufrische, welche auf dem ganzen Bilde lag, schuf Farben für jede Einzelnheit, wie sie der Deutsche in dieser Pracht noch kaum gesehen zu haben meinte.

Nur kurze Zeit indessen widmete er der Betrachtung, er begann kräftiger als je die Existenz seines Magens zu fühlen und so schritt er die grasige Senkung hinab, nach der Straße hinüber, es seinem guten Glücke überlassend, wohin es ihn führen werde; aber erst nach einem halbstündigen Marsche, während dessen er bereits drückend die Macht der südlichen Sonne zu fühlen begann, wurde ein Haus in unmittelbarer Nähe der Straße sichtbar.

Es war ein ziemlich umfangreiches, aus rothen Backsteinen aufgeführtes und mit einer breiten Veranda versehenes Gebäude, das in diesem Lande des Holzes schon durch sein Material von einer gewissen Ausgezeichnetheit des Besitzers sprach; eine breite, mit Bäumen besetzte und von einem weißen Stacket eingeschlossene Rasenfläche schied es von der Straße, und Heimburg war einen Augenblick unschlüssig, ob er sich hier ohne Weiteres einführen, oder die Gastfreundschaft des nächsten, einfacheren Farmers in Anspruch nehmen solle. Ein fühlbarer Durst aber ließ ihn von dem letzteren Gedanken abstehen — Wasser durfte er, ohne die gute Lebensart zu verletzen, überall fordern. Im Schutze der Veranda sah er einen jungen Mann, bequem auf zwei Stühle gestreckt, in den Inhalt eines Zeitungsblattes vertieft, und ohne ein weiteres Bedenken öffnete er den Eingang der Umfriedigung. Der Leser sah bei dem Geräusch der nahenden Schritte auf und Heimburg blickte in ein gebräuntes, offenes Gesicht, in welchem sich eine leichte Verwunderung beim Erblicken der fremden Erscheinung deutlich aussprach. Langsam erhob sich der Dasitzende beim Näherkommen des Deutschen

und kaum hatte dieser seine Bitte nach Wasser ausgesprochen, als auch der Erstere einen der Stühle herbeizog. „Sie scheinen schon früh einen Marsch gemacht zu haben, setzen Sie sich, Sir!" sagte er, den Blick über das ganze Aeußere des Wanderers laufen lassend; „Wasser ist schon da, Sie sind aber wohl auch noch ohne Frühstück!"

„Wenn Sie einen Bissen Brot für meine augenblickliche Befriedigung bei der Hand haben, so nehme ich es gern an," erwiderte Jener, wohlthuend von diesem Entgegenkommen berührt; „hoffentlich wird sich ja etwas wie ein Gasthaus in nicht allzugroßer Entfernung finden lassen."

„Sie thun doch wohl besser, nicht zu viel darauf zu bauen, Sir; Sie scheinen diesen Theil des Staates noch nicht zu kennen," erwiderte der Andere mit einem gutmüthigen Lächeln; „setzen Sie sich, und ich werde sogleich wieder bei Ihnen sein."

Er verschwand in dem Hause und Heimburg ließ sich auf dem Stuhle nieder. Bald brachte ihm ein kleines Negermädchen, das mit weit aufgerissenen Augen auf seinen Schnurrbart starrte, ein Glas krystallklaren Quellwassers, und erfrischt ließ er von Neuem den Blick über die sonnige Landschaft vor sich schweifen. „Das wäre wohl so ein Stückchen Erde, wo ich zu leben wünschte, wenn ich nur überhaupt erst wüßte, in welcher Richtung mein künftiges Glück zu suchen!" brummte er leise vor sich hin. „Von geschäftslosen Herumtreibern, wie ich im Augenblick einer bin, scheinen die Menschen hier nach dieser Gastfreundlichkeit kaum etwas zu wissen und ich werde auffallen; immerhin aber — es gefällt mir hier und ich bleibe vorläufig — wie und wo, mag das Schicksal allein bestimmen!" Er wollte sich eben die Eindrücke des vergangenen Abends wieder vor die Seele rufen, als sein junger Wirth in der Hausthür erschien und ihn mit einem: „das Frühstück erwartet Sie, Sir!" zum Folgen einlud.

Heimburg sah sich in ein Speisezimmer geführt, in welchem auf dem geräumigen Eßtische ein einzelnes Couvert aufgelegt war und eine sauber gekleidete Schwarze neben der rauchenden Kaffeekanne zu seiner Bedienung bereit stand. Frischgebackene Eier, Schinken und goldgelbe Butter blickten dem Hungrigen

verlockender als jemals das reichste Mahl entgegen und vereinigten sich mit der offenen, verbindlichen Miene seines Begleiters, um den Eindruck, welchen die ganze Umgebung auf ihn gemacht, noch zu verstärken.

„Ich nehme Ihre Freundlichkeit ohne Weiteres an,“ sagte er, sich seiner Jagdtasche und seines Gewehrs entledigend, und gestehe Ihnen dabei, daß mich kaum jemals etwas so angenehm berührt hat als dieser erste Morgen, den ich hier in Ihrem Kentucky erlebe, und wenn sich Ihre Andeutung in Bezug der Gasthäuser nicht auf zu erschreckende Weise bestätigt, so werde ich jedenfalls Ihre Gegend etwas näher kennen zu lernen suchen.“

„Sie sind, so viel ich Ihrer Sprache entnehme, nicht Amerikaner?“ fragte der Andere, sich ihm gegenüber am Tische niederlassend; der bescheidene Ton der Frage konnte aber den begleitenden Blick voll naiver Neugierde nicht verdecken.

„Ich bin erst einige Wochen in Ihrem Lande und — sehe mir es jetzt an, da haben Sie Alles!“ war die Antwort. „Mein Gepäck ist nach Louisville vorausgegangen; ich aber nahm mir vor, mitten durch Ihren schönen Staat, von dem ich schon so viel gehört, zu marschiren, oder auch möglicherweise hängen zu bleiben, wo sich eine neue Heimath für mich bieten sollte.“

Der Amerikaner schwieg mit einer leichten Beugung des Kopfes und schob die Speisen näher zu dem Teller seines Gastes, und erst als dieser seinen größten Hunger gestillt zu haben schien, begann er wieder: „Sie gedenken sich irgendwo anzusiedeln, Sir?“

„Ansiedeln!“ wiederholte Heimburg aufblickend, als berühre ihn diese Idee ungewöhnlich, „ich muß Ihnen sagen, daß, seit ich Ihr Thal gesehen habe, das Wort plötzlich einen ganz neuen Begriff für mich erhält. Wenn der Deutsche nach Ihrem Lande kommt, und von Ansiedeln spricht, so ist das nächste Bild, was dadurch aufspringt, aus Urwald und Axtschlägen, Einsamkeit und Entbehrungen aller Art zusammengesetzt und ehrlich gestanden halte ich mich nicht für den Mann gerade für ein solches Leben; aber einen Grundbesitz in Ihrer Nachbarschaft zu haben, wenn auch nur klein“ — er fuhr sich mit der Hand ins

Haar, als würden plötzlich zehn verschiedene Gedanken in seinem Kopfe lebendig.

Der Andere lächelte. „Sie sollten, wenn Sie noch ohne bestimmten Plan sind, sich unser Land und unser Leben einmal in der Nähe betrachten," sagte er, „der ganze Strich wird nicht umsonst der Garten von Kentucky genannt und unserer Gesellschaft könnte ein neuer Zuwachs, wie er sich in Ihnen böte, nur erwünscht sein. Es thut mir leid, daß Vater nicht bei der Hand ist, der Ihnen jedenfalls ein beachtenswerthes Wort zu sagen vermöchte — er ist Friedensrichter und hat soeben einen Fall, der ihn schon seit dem frühen Morgen in der Office festhält —"

„Eine Gerichtsverhandlung in der Nähe?" rief Heimburg, rasch den Kopf hebend, „das ist etwas, das für mich zu dem Interessantesten einer Gegend gehört — ich bin nämlich selbst ein Stück Jurist," setzte er mit einem erklärenden Lächeln hinzu, „und wenn einer Beiwohnung meinerseits nichts im Wege steht, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie mir dazu verhülfen."

„Ich bin zu Ihren Diensten," erwiderte der Amerikaner, sich bereitwillig erhebend, „nur," lachte er, „hoffen Sie nichts von einiger Bedeutung; es ist ein ganz gewöhnlicher Fall wegen körperlicher Beschädigung, wie er hier jede Woche vorkommt."

„Gleichviel, was es ist," drängte Jener, sich zum Gehen fertig machend, „das Leben und der Charakter einer Bevölkerung drückt sich nirgends treuer als gerade in diesen kleinen Fällen aus."

Heimburg sah sich zum hinteren Ausgange des Hauses geleitet, wo ein Kiesweg durch einen schattigen Obstgarten nach einem zierlichen Häuschen führte, das, die Seiten-Einzäunung unterbrechend, seinen Haupteingang augenscheinlich außerhalb jener hatte; auf halbem Wege dahin aber blieb sein Begleiter plötzlich stehen und deutete über das Stacket hinweg. Ein ziemlich wild aussehender Mensch ward dort mit gebundenen Händen, einen stämmigen Konstabel an der Seite und ein halbes Dutzend sichtlich erregter Männer hinter sich, vorüber geführt.

„Was ist das?“ fragte der junge Amerikaner mit erstaunter Miene, „so schlimm war ja doch die Sache nicht! — das ist nämlich der Angeklagte und die Verhandlung scheint zu Ende!“ wandte er sich nach seinem Gaste und schritt dann mit rascheren Tritten der Friedensrichter-Office zu; ehe aber Beide diese noch erreicht, trat ihnen aus derselben eine hohe, breite Männergestalt entgegen, in deren wohlgenährtem, rosigem Gesichte mit dem stattlichen Doppelkinne sich der ganze Ausdruck von Wohlwollen und Gutmüthigkeit wiederfand, den Heimburg in seines Begleiters Zügen getroffen, und selbst ein tiefer Ernst, welcher sich jetzt zwischen den Augen gelagert, vermochte dem Haupt-Charakter der Erscheinung keinen großen Abbruch zu thun. Der Mann war in ein angelegentliches Gespräch mit zwei Begleitern, die wie er die einfache Kleidung der Farmer trugen, vertieft und bemerkte die Nahenden erst, als ihn Heimburg's Führer ansprach. „Ein Gentleman aus Europa, Vater, der sich bei uns vielleicht anzukaufen gedenkt!“ sagte der Letztere.

Ein heller, durchdringender Blick traf den Deutschen und der Ernst, welchen dieser soeben bemerkt, schien wie ein Wolkenschatten vor der durchbrechenden Sonne zu verschwinden. „Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Mister — wie war der Name?“ klang eine tiefe, kräftige Stimme, und Heimburg sah sich eine breite, fleischige Hand entgegengestreckt.

„Meinen Namen! wahrlich ich danke Ihnen, daß Sie ihn verlangen!“ lachte der Letztere, seine Hand in die dargebotene legend; „ich habe seit gestern fast geglaubt, Namen zu geben oder zu fordern, gehöre in Kentucky zu den Ungebührlichkeiten — ich brachte die letzte Nacht in einem einsamen Hause einige Meilen von hier im Walde zu, und die Höflichkeit, mit der ich mich vorstellte, ward fast wie eine Unverschämtheit zurückgewiesen; den Namen meines Wirthes aber von ihm zu erfahren, ward mir ebenso rund und deutlich verweigert. Ich heiße Heimburg, Sir — und darf ich nun auch wissen, auf wessen Boden ich stehe? denn ich bin so fremd in der hiesigen Gegend wie vom Himmel geschneit.“

„Mason heiße ich, Sir!“ erwiderte Jener, während es wie stiller Humor über sein Gesicht zuckte; „der Bursche an Ihrer

Seite ist mein Sohn Frank, und hier sind unsere Nachbarn, Mr. Smith und Mr. Galt. — Sie haben jedenfalls beim alten Ben im Bärenwinkel übernachtet," fuhr er fort, als die nöthige Ceremonie des Händeschüttelns vorüber war, „und müssen da freilich ein sonderbares Stück Kentuckyer Lebensart getroffen haben — aber es wird warm," unterbrach er sich, den breiten Hut lüftend, „wir haben's im Hause leichter und bequemer."

„Was ist das mit dem Manne Pierce, Vater, daß er gebunden abgeführt wurde?" fragte der junge Mason, als die Gesellschaft den Rückweg antrat, und ein dunkler Schatten legte sich von Neuem auf die Stirn des Befragten.

„Eine Geschichte, Sir, die dem Menschen den Galgen bringen und mir für acht Tage die Laune verderben wird," erwiderte der Letztere. „Es wird noch Niemand den unbegreiflichen Mord an dem fremden Menschen aus Ohio vergessen haben; jetzt soll sich Pierce wegen der Thäterschaft desselben verantworten — das ist es, Sir, und eine von den mancherlei Zufälligkeiten, wenn wir es nicht anders nennen wollen, wie sie so oft eine große Rolle im Leben spielen, hat ihn an den Strick geliefert — mir aber ist dabei völlig klar geworden, was ich schon früher ausgesprochen, daß der Ueberfall nicht dem armen Teufel von Fremden, sondern mir selber gegolten!"

„Vater, ob Du Dir nicht mehr einbildest, als sich wirklich begründen läßt?" fiel ihm Frank Mason ins Wort.

„Die Sache ist die folgende," wandte sich der Friedensrichter an Heimburg, ohne den Einwurf seines Sohnes zu beachten. „Von meiner Office dort hinter uns leitet ein Fußweg quer über die Wiese und schneidet einen großen Bogen der Chaussee ab — er ist aber nur eben für Leute, die zu mir wollen, oder für uns selbst benutzbar. Am Tage des Mordes hatte ich Geschäfte in der Taverne, etwa zwei Meilen von hier, hielt mich dort bis zum Einbruch des Abends auf und verkehrte mit allerhand Leuten, wie das so geschieht, wenn man bekannt ist. Ich entsinne mich jetzt recht wohl, den Pierce dort gesehen zu haben, der sich aber bei Seite hielt und vielleicht eine halb' Stunde vor meiner Entfernung die Taverne verließ. — Jetz.

aber, Gentlemen," unterbrach er sich, „lassen Sie uns zuerst einen Schluck gegen die Hitze nehmen!"

Sie hatten das Haus betreten und der Sprechende öffnete ein Hinterzimmer, welches, durch die geschlossenen Jalousien vor der Sonne geschützt, in seiner Kühle und seinem Halbdunkel eine sichere Zuflucht für die heißen Stunden bot. Der alte Hausherr zog einige Stühle zu dem Tische in der Mitte des Raums, öffnete dann einen Seitenschrank und ließ eine bauchige, geschliffene Glasflasche mit einigen Trinkgläsern erscheinen. „Sorge für Wasser und denke an Cigarren für Deinen Gast, Frank; weißt, daß wir Andern hier noch vom alten Style sind!" sagte er, während er einen Lederbeutel mit feingeschnittenem Taback und eine Schachtel Zündhölzchen den ersteren Gegenständen folgen ließ; die beiden andern Amerikaner aber zogen ernsthaft jeder eine kurze Pfeife aus der Tasche, die nur aus einem kleinen Thonkopfe und einem ziemlich unsaubern Stück Sumpfrohr bestand und begannen den ersteren langsam zu füllen.

„Aufrichtiger Bourbon, Sir!" fuhr der Friedensrichter, dem Deutschen die Flasche hinschiebend, fort, als nach Frank's Rückkehr die Gesellschaft um den Tisch saß, „werden ihn nirgends besser finden und dürfen ihn als wirkliche Arznei bei der Hitze gebrauchen. Sind Alle in diesem Theile des Staats dabei aufgezogen worden, und ich denke," lachte er behaglich, „Sie werden kaum Einen hier finden, der nicht nachhaltig seinem Manne stände!"

Und Heimburg meinte, die letztere Bemerkung, seit er Kentucky-Boden betreten, schon selbst an jeder der hochgewachsenen kräftigen Männergestalten, welchen er begegnet, gemacht zu haben; er schenkte sich ohne lange Ceremonie ein, mischte das Getränk nach dem Beispiel der Uebrigen mit Wasser, aber selbst in diesem verdünnten Zustand fühlte er die eigenthümliche Kraft des Branntweins in einer Weise, die ihn zu voller Vorsicht bei künftigem Gebrauche mahnte.

„Well, Sir," fuhr der Alte, die Stirn wieder in Falten ziehend, in seiner abgebrochenen Erzählung fort, „es war dunkeler Abend, als ich von der Taverne aus meinen Heimweg

nahm, und ich schlug wie gewöhnlich beim letzten Bogen der Chaussee den Fußweg ein. Etwa dreihundert Schritte von der Einzäunung meines Gartens mochte ich sein, als ich etwas über den Weg liegen sah — mit einem Worte, es war der gemordete Mann, dessen Name und Heimath erst später ermittelt wurde, und über dessen Mörder alle Nachforschungen vergeblich waren. Nichts war von ihm geraubt, selbst ein gut gefülltes Taschenbuch und seine Uhr waren unangerührt. Der Mann aber war ziemlich von meiner Gestalt und trug auch denselben breitkrämpigen Hut, wie ich es gewohnt bin. Nun, wer hätte einen Fremden, den Niemand in der ganzen Welt kannte und der augenscheinlich den Fußweg nur aus Irrthum eingeschlagen hatte, zu morden, wenn er ihn nicht berauben wollte? Mir stieg schon damals eine Vermuthung zu Kopfe, daß er für einen Andern genommen worden sei — wer aber am selben Abend allein auf dem Wege erwartet werden konnte, das war ich. — Well, Sir," fuhr der Erzähler fort, einen langen Schluck aus seinem Glase nehmend und dann seine erloschene Pfeife wieder anzündend, „ich kenne nun auf der weiten Welt keinen einzigen Menschen, der mir in einer Weise gram sein könnte, daß er auf meinen Tod sönne; ich möchte wohl sagen, es giebt nur eine einzige Familie, so weit ich bekannt bin, mit welcher die meinige nicht auf gutem Fuße steht und selbst hier sind es nur alte Geschichten, welche zwischen uns liegen, und so schlug ich mir die Sache aus dem Sinne. Nun hören Sie aber, wie der Zufall, wenn man es so nennen soll, wunderbar spielen kann. Ein Mann aus der Umgegend sieht eine alte lederne Dolchscheide in der Hand von Pierce's Jungen und erkennt sie als die seinige. Der Junge will die Scheide von seines Vaters Bowie-Messer genommen haben, der Mann weiß aber, daß sie ihm an einem Tage in der Taverne abhanden gekommen ist, als er sein Dolchmesser zum Aufschneiden eines Kartoffelsackes benutzt hat und verlangt von Pierce, der sie jedenfalls damals an sich genommen hat, Vergütung für das, was daran verdorben. Es kommt zum Wortwechsel, dann wie gewöhnlich zu Schlägen, Pierce verarbeitete das Gesicht des Andern zu einer blutigen Masse und wird von diesem verklagt. — Nun hatte

ich, wohl vierzehn Tage nach dem Morde, einen Fund im Grase gethan, ein altes Messingbeschläge zu einer Dolchscheide, das ich, da es wohl an zwanzig Schritte von dem eigentlichen Platze der That entfernt lag und sich möglicherweise schon längst da befunden haben konnte, nicht nach bereits beendigter Untersuchung noch angeben wollte, aber zu mir nahm. Das kam mit einem sonderbaren Gewicht bei dem ersten Anfang der Verhandlung in meine Erinnerung, ich ließ den Tag, an welchem dem Kläger die Scheide abhanden gekommen war, genau feststellen — es war der Tag des Mordes, und nun ließ ich die Scheide selbst herbeiholen, der Beschlag fehlte daran, mein Fund paßte genau dazu und wurde auch von dem Kläger als sein Eigenthum erkannt. Ich sah, wie Pierce meinem Blicke auswich; als ich aber in einem Tone, den er nicht mißverstehen konnte, sagte: Dies Beschläge wurde da gefunden, wo der ermordete Fremde lag! da ward er plötzlich — nicht weiß, sondern graugelb wie eine Leiche, nur ein paar Sekunden aber schien er ohne Fassung, dann warf er mir einen Blick zu, als gedenke er mich jetzt damit zu ermorden, trat hastig zu meinem Tische und sagte mit einer Stimme, die nur ich eben vernehmen konnte: Lassen Sie Ihre Hände aus diesen Dingen, wenn der Rechte nicht dem Unrechten folgen soll! — ich hatte darauf natürlich nichts Anderes zu thun, als den Menschen ohne Weiteres binden und bis zum Zusammentritt der Grand-Jury nach dem County-Gefängniß transportiren zu lassen."

„Aber um Gotteswillen, Vater, was soll denn der Mann für einen Grund zu einem solchen Unternehmen gegen Dich gehabt haben?" fragte der junge Mason erregt.

„Ich weiß es nicht, Sohn," erwiderte der Alte und strich mit der breiten Hand über die Stirne; „aber ich werde hoffentlich die rechte Spur entdecken!" Eine Minute lang blickte er, die Lippen gegen einander gepreßt, vor sich nieder, dann ließ er rasch die Finger über sein Gesicht gleiten und schien damit jede Spur des nachdenklichen Ernstes darin zu verwischen. „Getrunken, Gentlemen!" fuhr er hell aufblickend fort, und begann wie zur Aufmunterung sich selbst ein neues Glas zu mischen. „Also wir haben hier einen künftigen Nachbar vor

uns," wandte er sich von Neuem an Heimburg, „haben wahrscheinlich eine Zeit lang im Osten gelebt?"

„Es sind erst wenige Wochen, daß ich in New-York landete," gab Heimburg zurück, der sich wunderbar von dem ganzen Wesen des Alten angesprochen fühlte.

„Dann reden Sie Ihr Englisch gut genug, und ich denke, Sie müssen auch Ihr Theil Muth haben, daß Sie sich uns hier so ohne Weiteres anvertrauen wollen; ich habe noch selten Einwanderer anders gesehen als in Partien zusammen nebeneinander gedrängt, als wäre Keiner allein sicher unter uns — ganz ohne Halt werden auch Sie sich wohl nicht hierher gewagt haben!" Es war ein eigenthümlich forschender Blick, mit welchem diese Worte begleitet waren, in dem aber Heimburg nicht zu unterscheiden vermochte, galt er der Erkennung seines Wesens und seiner Zwecke, oder war er nur das Ergebniß neckenden Humors.

„Ich bin allerdings an einen der deutschen Konsuln in Louisville empfohlen, denke ihn aber kaum mehr als zur Ordnung meiner geringen finanziellen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen," erwiderte er, dem Auge des Friedensrichters voll begegnend; „im Uebrigen wüßte ich nicht, was zu befürchten; ich denke, ein waches Auge ist der beste Schutz und Rathgeber und darauf hin hatte ich es allein unternommen, durch den Staat zu wandern!"

„Ganz gut — aber ein schlechtes Geschäft das Fußwandern, behagt selbst dem Nigger nicht recht, und für uns Republikaner, wie wir hier zu Lande leben, am wenigsten gemacht!" versetzte Jener kopfschüttelnd. „Müssen sich ein Pferd nehmen, wenn Sie Ihre Ausflüge machen —"

„Aber was ums Himmelswillen hat denn das Fußwandern mit dem Republikanismus zu thun?" lachte Heimburg auf.

„Seid eben nicht ein Stück von einem Republikaner, Ihr Europäer, trotz Eurer Revolutionen, sonst würdet Ihr es verstehen!" entgegnete der Alte ernsthaft. „Der Fußgänger kommt gerade nur so rasch vorwärts, als die Regierung durch Straßen und Brücken ihm unter die Arme greift, und wo sie nicht für ihn gesorgt hat, da muß er die Nase weg lassen, oder sich die

Füße wund reißen — einen eigenen Willen, wenn er glatt vorwärts kommen will, hat er kaum. Nur der Mann mit einem tüchtigen Gaule unter sich hat seinen freien Willen und für alle gewöhnlichen Fälle auch das Mittel ihm zu folgen. Kommen Sie einmal nach den Prairien und Wildnissen in unserm Westen, so wird Ihnen der Unterschied wunderbar schnell klar werden. Wenn ich die Gebirgsbewohner ausnehme, so kann ich mir kaum Unabhängigkeitssinn in einem Volke denken, das sein Lebtag gewohnt ist, zu Fuße zu wandern."

„Und die Leute zu Wagen?" fragte der Deutsche ironisch.

„Ich habe es nur mit der Masse und nicht mit Einzelnen zu thun," erwiderte Jener, seinen Ernst beibehaltend; „hier in unserm Kentucky finden Sie unter hundert Männern kaum zehn ohne ein eigenes Pferd; wo aber von echten Republikanern die Rede ist, werden die Kentuckyer sicher auch genannt."

„Und so würden Sie also uns Deutschen alle Fähigkeit zum Republikaner absprechen?" sagte Heimburg, als beginne ihn die Erörterung zu belustigen.

„Weiß nichts von den verborgenen Fähigkeiten und kann nur von dem sprechen, was ich sehe," gab der Alte zurück; „habe die europäischen Revolutionen beobachtet, so weit es sich von hier aus thun läßt, habe aber nach dem Sturze einer Monarchie noch nie einen Republikaner wahnehmen können — habe Leute von Talent gesehen, die sich an die Spitze der großen und kleinen Bewegungen schwangen und aus sich und ihrer Weisheit nach Möglichkeit kleine Könige machten; habe Volksmassen gesehen, die von Freiheit und Unabhängigkeit schrien, und doch wie früher blind dem Kommando gehorchten, nur daß sich der Kommandirende jetzt einen Volksmann nannte; habe dann dieselben Massen gesehen, wie sie zuletzt den Spektakel satt hatten und es am bequemsten wieder unter einem neuen Könige fanden, der wenigstens für Ruhe und Ordnung sorgte; — kommt Alles von der Gewohnheit des Fußlaufens, Sir!" fuhr er fort und ein stiller Humor begann sich mit dem Ernste in seinem Gesichte zu mischen; „wer das Reiten gewohnt ist, hält nicht Jeden, den er zu Pferde über sich sieht für etwas Besseres — und ist er selbst einmal auf's Pferd gekommen,

wird er darum nichts Besseres als Andere sein wollen. Und wer nicht sein Lebtag nur auf glatten Regierungsstraßen gewandert, der kümmert sich auch nicht um eine Strecke rauhen Wegs, wenn er sein Ziel darauf zu erreichen gedenkt. — Halten Sie sich künftig ein Pferd, Sir, und ich denke, es wird sich mit der Zeit ein Stück Kentuckyer aus Ihnen machen lassen!"

„Ich danke Ihnen wenigstens für den Trost!" lachte Heimburg, der trotz des Paradoxen in dem aufgestellten Satze sich dem Eindrucke einzelner Wahrheiten darin nicht entziehen konnte, „und ich wünschte nur so weit zu sein, um mit der Lehrstunde beginnen zu können."

„Nun, woran hängt's noch?" rief der Alte, „Lehrmeister werden Sie hier in jeder neuen Bekanntschaft, die Sie machen, finden — Sie sehen ganz aus wie ein Mann für uns, Sir! und wissen Sie für den Anfang nicht gleich wohin, so denke ich, wird's noch Raum für Sie in meinem Hause geben — he, Frank, das zu ordnen ist aber Dein Geschäft!"

„Ich habe dem Gentleman schon vorher meinen Wunsch ihn unter uns zu sehen angedeutet," versetzte der Angeredete, „und ich hoffe sicher, er wird unser Gast sein, so lange es ihm überhaupt hier gefällt!" und Heimburg sah des jungen Amerikaners Hand sich mit solcher Herzlichkeit entgegengestreckt, daß er die Einladung kaum hätte zurückweisen können, selbst wenn er Neigung gefühlt hätte. Indessen konnte er sich einer Art plötzlicher Befangenheit bei diesem offenen Entgegenkommen kaum erwehren; er sah sich hier unter bestimmten Voraussetzungen aufgenommen, die sich, er wußte selbst kaum wie, durch ein paar hingeworfene Worte gebildet hatten, sich aber voraussichtlich kaum verwirklichen konnten; und doch war jetzt auch am wenigsten die passende Zeit, um sie zu berichtigen.

„Wenn Sie einem Fremden auf eigene Gefahr hin Quartier geben wollen, so kann ich das allerdings nur mit dem vollsten Danke annehmen," sagte er die dargebotene Hand fassend, „bedinge mir aber aus, daß Sie mir eben so ruhig die Thür zeigen, wenn ich Ihren Erwartungen nicht entsprechen sollte."

„Wollen's darauf hin riskiren, Sir!" lachte der Alte, „und so quartiere Deinen Gast gleich ein, Frank, damit er weiß, wo

er seine Bequemlichkeit zu suchen hat; wegen des Gepäcks spricht man am besten mit einem von den Eisenbahn-Männern, so kann es in zwei Tagen hier sein — wenn Du aber dann einen Augenblick abkommen kannst," setzte er hinzu, als die beiden jungen Männer sich erhoben hatten, und ein leichter Ausdruck von Sorge nahm plötzlich wieder zwischen seinen Augenbrauen Platz, „so möchte ich mit Dir noch ein paar Worte wegen des Mannes Pierce sprechen, ehe ich nach der Stadt gehe."

Der junge Amerikaner nickte nur und lud dann seinen Gast ein, ihm zu folgen.

4.

Heimburg hatte sich in ein geräumiges komfortables Zimmer im oberen Stock, das augenscheinlich in steter Bereitschaft für Gäste gehalten wurde, einquartiert gefunden, hatte sich gesäubert und mit reiner Wäsche, die seine Jagdtasche geborgen, versehen, und lag jetzt auf dem bequemen „Lounge" hingestreckt, die Rückkehr seines jungen Wirthes erwartend. Das Gefühl des Neuen, welches ihn umgab, die eigenthümliche Sorgenfreiheit seiner augenblicklichen Lage und die Bilder interessanter Begegnungen und Abenteuer, wie seine Phantasie sie ungeheißen schuf, durchzogen ihn, vermochten aber nicht einen störenden Gedanken, welcher sich ihm stets aufs Neue aufdrängte, zu beseitigen. Der alte Mason und sein Sohn hielten ihn augenscheinlich für einen Menschen, der Geld genug habe, um ohne Weiteres ein Besitzthum in ihrer Nachbarschaft zu erwerben und der seine jetzige Tour nur mache, um sich etwas Passendes auszusuchen. Diese Meinung war seinen Worten ohne Weiteres untergelegt worden, er hatte ihr nicht widersprochen, hatte dadurch wohl selbst zur Begründung derselben beigetragen, und doch berechtigten ihn seine Verhältnisse auf keine Weise dazu.

Heimburg war aus „guter Familie" in Norddeutschland,

hatte Jura studirt und bei dem allgemein angenommenen Reichthume seines Vaters sich wenig um die Zukunft gekümmert, bis der Tod des Letzteren dem glänzenden Hausstande ein Ende gemacht und einen ziemlich trostlosen Vermögensstand offen gelegt hatte. Dem Sohne war noch keine besoldete Stellung im Staatsdienste geworden, und seine bekannte demokratische Richtung war am wenigsten geeignet, ihm Aussicht auf eine baldige Beförderung zu geben, und so nahm er ein kleines mütterliches Erbtheil in Besitz, das von den Gläubigern nicht angegriffen werden konnte, überließ Alles, was von der Hinterlassenschaft seines Vaters noch gerettet werden konnte, seiner Stiefmutter und zwei Stiefschwestern, und machte sich auf nach Amerika, um allen Demüthigungen, welche die Heimath jetzt für ihn bereit hatte, zu entgehen und sich eine neue Carriere zu suchen. Welchem Fache er sich zuwenden sollte, wußte er selbst noch nicht; in New=York indessen, wo ihm die Empfehlungsbriefe einiger Geschäftsfreunde seines Vaters mehrere Häuser angesehener Kaufleute geöffnet hatten, sah er bald ein, daß er mit seiner Figur und Tournüre zwar stets als Gesellschafter, mit seinem Mangel aller praktischen Kenntnisse aber nie geschäftlich ein passendes Unterkommen erhalten werde; der durchgehende Krämergeist der Weltstadt widerstand ihm ohnedies, und so entschloß er sich kurz, auf seine Kenntniß der Landessprache vertrauend zuerst das Land und und vor Allem den Süden kennen zu lernen, sich allen Eindrücken frei zu überlassen und seinem Schicksale nicht eher vorzugreifen, als bis die Summe, welche er zu dieser Reise bestimmt, zu Ende sei. Wußte er doch, daß die Wenigsten, wenn sie sich nicht sofort unauflöslich an die Scholle binden, vorherbestimmen können, was die fremden Verhältnisse aus ihnen machen werden — und später, wenn endlich zu einem bestimmten Entschlusse getrieben, meinte er durch die gesammelten Erfahrungen jedenfalls besser als vorher dazu befähigt zu sein. So hatte er, glücklich, für eine Weile sich jeder Sorge entschlagen zu können, sich Empfehlungsbriefe nach den Hauptplätzen des Südens verschafft und war abgereist; so hatte er, ermüdet von der langen Dampfbootfahrt, sich entschlossen, an

der nächsten Landung am Kentucky=Ufer das Boot zu verlassen und nur in Begleitung seiner Jagdflinte, einer Hinterlassenschaft seines Vaters, abenteuernd sich den Landweg nach Louisville zu suchen. Was er aber jetzt noch sein Vermögen nennen konnte, bestand nur aus tausend Dollars, die er in New=York deponirt, und wenn er sich jetzt fragte, was ihn auch nur einen Augenblick habe bewegen können, sich hier als wohlhabenden Mann gelten zu lassen, und ob die Scheu, seine Armuth kund zu thun, zu etwas Anderem als zu unangenehmer späterer Entdeckung führen könne, so trat die eigenthümliche Anziehungskraft, welche Gegend und Bewohner auf ihn ausübten und ihm ein kurzes Verweilen so wünschenswerth erscheinen ließen, vor seine Seele, so stieg die bleiche schöne Frauengestalt in dem Rahmen der dunklen Hütte wieder vor ihm auf — hatte er sich doch vorgenommen, sie jedenfalls noch einmal wieder zu sehen, so wenig er sich auch einen eigentlichen Zweck dafür hätte nennen können. Als armer Teufel wäre er wohl schwerlich recht dazu gelangt; und so meinte er sich jetzt eine Täuschung, die fast ohne seine Schuld geschehen, vergeben zu können — lange sollte sie ja ohnedies nicht währen, und vor der Feuerprobe eines Landkaufs konnte ihn irgend ein plausibler Vorwand retten. Mußte er denn nicht überdies zur Ehre seiner beiden Wirthe annehmen, daß seine Persönlichkeit jedenfalls mehr als sein vermutheter Reichthum zu ihrer Gastfreundlichkeit beigetragen?

Aus seinem Sinnen weckte ihn ein lauter, melodiöser Vogelschlag, welcher durch das offene Fenster hereinklang, und im nächsten Augenblicke schon war Heimburg auf seinen Füßen. „Das ist Nanette, ich vergesse den Ton in meinem Leben nicht!" sagte er halblaut, als fürchte er gehört zu werden. Vorsichtig ausspähend trat er ans Fenster, das nach den Feldern und einer schattigen Gehölz=Partie hinausging; seine Augen trafen indessen nirgends auf etwas Lebendiges und erst ein zweiter, genauer Rundblick zeigte ihm seinen jungen Wirth auf einem engen, zwischen zwei Einzäunungen hinlaufenden Wege, welcher gleich ihm durch den Vogelschlag aufmerksam geworden zu sein schien. Im nächsten Augenblick schien dieser etwas entdeckt zu haben; er sprang leicht über eine der Einzäunungen und schritt

über das Feld dem Gehölze zu, und kaum hatte er sich diesem genähert, als auch Nanette dort aus den Büschen trat. Sie trug dasselbe Kostüm, in welchem sie Heimburg am Tage vorher gesehen, nur fehlte der phantastische Waldputz in ihrem Haar. Sie schien dem jungen Mason eine Mittheilung von Bedeutung zu machen, denn dieser hob schon bei ihren ersten Worten wie gespannt den Kopf; als sie aber geendet, schien er angelegentliche Fagen zu thun, ließ indessen nach einem weiteren Zwiegespräch den Kopf sinken, reichte dann dem Mädchen die Hand und schritt, ohne nach ihr zurückblickend, langsam dem Hause zu. Fast meinte Heimburg, sie erwarte, daß er sich noch einmal nach ihr wende; sie stand regungslos, ihm starr nachblickend, bis er unter den Bäumen des Obstgartens verschwand; dann drehte sie sich langsam und trat in die Büsche zurück, und vergebens horchte der Deutsche, ob sie nicht einen melodischen Abschiedsgruß ertönen lasse.

Auf der Treppe wurden bereits die Tritte Frank's vernehmbar, und Heimburg trat vom Fenster zurück; fast that es diesem aber leid, die eben stattgefundene Scene belauscht zu haben, als er in dem Gesichte des Eintretenden den Kampf zwischen unangenehmen inneren Empfindungen und der äußeren freundlichen Höflichkeit dem Gaste gegenüber bemerkte, und er meinte, mit voller Offenheit am leichtesten ein ungezwungenes Verhältniß zwischen ihnen anbahnen zu können.

„Sie sind verstimmt, Sir," sagte er, beide Hände auf Franks Schultern legend, „und nun lassen Sie uns gleich einen Kontrakt mit einander machen. Zwingen Sie sich niemals aus Rücksicht für mich zu einem freundlichen Gesichte, wenn es nicht in Ihnen danach aussieht! Fluchen und wettern Sie sich gegen mich aus, und ich will Ihnen gründlich helfen, sobald ich nur weiß worum es sich handelt — das macht schnelle Freunde und leichte Herzen, Sir!"

Der junge Farmer sah ihn mit einem Ausdrucke von Ueberraschung und Verlegenheit, dem sich dennoch ein sichtliches Gefallen an Heimburg's gerader Weise beimischte, ins Gesicht. „Ich weiß nicht, daß ich anders wäre als gewöhnlich!" sagte er zögernd.

„Auch recht!“ erwiderte Jener, „ich muß Ihnen aber sagen, weil es einmal geschehen ist, daß ich Ihr Zusammentreffen mit der Nanette dort drüben und Ihre Mißstimmung in Folge des stattgefundenen Gespräches bemerkte; Sie haben mich einmal in Ihr Haus aufgenommen, und so möchte ich Ihnen wenigstens keinen Zwang irgend einer Art auferlegen. So, und nun entschuldigen Sie mich; das Mädchen interessirt mich, wie Alles, was ich gestern Abend in diesem — Bärenwinkel, wie's Ihr Papa nennt, übrigens ein recht bezeichnender Name — gesehen habe, sonst hätte ich wohl nicht einmal hingeblickt. Sagen Sie mir doch, was ist das mit dem Alten dort, mit seiner wunderlichen Grobheit und Abgeschlossenheit?“

„Es ist wahr, Sie mußten das Mädchen gestern Abend kennen gelernt haben,“ erwiderte der Andere vor sich hinblickend, als verfolge er einen ganz anderen Gedanken. „Well, Sir,“ fuhr er dann plötzlich aufsehend fort, „wir werden ja hoffentlich länger bei einander sein, werden uns näher kennen lernen und ein recht freundschaftliches Verhältniß würde dann Niemand angenehmer sein als mir, — aber ich habe Ihre letzte Frage überhört!“ unterbrach er sich, als strebe er danach, seine bisherigen Gedanken zu beseitigen.

Heimburg unterdrückte ein Lächeln, er glaubte einen Theil des Geheimnisses seines neuen Freundes errathen zu haben. „Ich fragte nur nach dem wunderlichen Alten, der menschenscheuer als eine Eule zu sein scheint,“ erwiderte er, sich auf seinem früheren Platze wieder niederlassend, „jedenfalls muß es doch einen Grund für sein absonderliches Wesen geben?“

„Es ist wohl eine ganze Geschichte, die sich darüber erzählen ließe,“ meinte der Andere, sich einen Stuhl heranziehend, „aber nur Wenige mögen sie recht kennen. Vater ist, so viel ich weiß genau davon unterrichtet, oder ist wohl selbst daran betheiligt gewesen, wie ich beinahe vermuthe; er hat aber selbst in früheren Zeiten nicht mit sich darüber reden lassen. Was die Welt darüber weiß, ist nur, daß vor etwa funfzehn oder sechzehn Jahren der alte Ben hier aufgetaucht ist — ich glaube, es kennt nicht einmal Jemand seinen Familien-Namen — die zwanzig Acker im Bärenwinkel gekauft und zur Wartung eines

kleinen Mädchens, das er bei sich gehabt, sich eine bejahrte Schwarze angeschafft hat. Das Land, was er für die nöthigsten Lebensbedürfnisse gebraucht, hat er selbst vom Holze frei und eben so allein das alte Blockhaus bewohnbar gemacht. Und so hat er seit dieser Zeit gelebt, den meisten Menschen aus dem Wege gehend und Keinen, den er nicht zu seiner Familie rechnet, neben sich duldend. Manche behaupten, daß er früher Jäger oder Trapper von Profession gewesen, denn seine Fertigkeit im Schießen soll ganz wunderbar sein; Genaues weiß aber Niemand, oder wer etwas weiß, sagt's nicht."

„Und Nanette hatte immer in gleicher Einsamkeit mit ihm gelebt?" fragte Heimburg.

„Wenigstens erinnere ich mich ihrer nur selten anders, als daß sie immer scheu von fern stand, wenn sie sich einmal aus dem Wald herausgewagt hatte und andere Kinder traf. Später wurde sie wohl bekannter und dreister, trieb sich aber dennoch mit ihren zwei Hunden, die Niemand an sie kommen ließen, meist nur im Walde umher, und hieß überall wegen ihrer hellen Kehle nur die Buschlerche."

„Und Sie sind auch nicht näher mit ihr bekannt geworden?" fragte Heimburg lächelnd.

„Als Knabe ist es mir wohl passirt, daß ich sie ein oder das andere Mal in Schutz genommen, wenn ihr die andern Buben den Weg abgeschnitten hatten und die Neckerei zu weit mit ihr trieben," erwiderte er gleichgültig," sonst könnte ich aber kaum von einer nähern Bekanntschaft sprechen. — Sie sind im Irrthum," setzte er kopfschüttelnd hinzu, als er in Heimburg's launigem Gesichtsausdruck den Sinn von dessen Frage erkannte und seiner Miene nach schien ihm schon der angedeutete Gedanke völlig ungereimt.

„Ei, der Teufel, warum nicht, wenn es wäre?" lachte Jener. „Das Mädchen ist so hübsch und pikant, daß ich mich gestern wohl selbst in sie verliebt hätte, wenn es sich noch hätte thun lassen, und ebenso kann ihre Stellung in der Gesellschaft trotz ihrer nackten Füße und ihrer andern Seltsamkeiten kaum eine besonders niedere sein; ich traf gestern eine Lady, sichtlich

aus den besten Kreisen, dort — eine Mrs. Hatton — sind Sie wohl mit der Familie bekannt?“ setzte er halb zögernd hinzu.

Frank's Augen erweiterten sich und blickten starr auf den Sprecher.

„Ich glaube, Nanette erwähnte etwas davon,“ versetzte er langsam, als werde ihm plötzlich das Sprechen schwer; Heimburg aber schien es, seinen eigenen Gedanken folgend, nicht zu bemerken, er hatte soeben seinen Rockzipfel aufgenommen, um ihn zu betrachten. „Ich meine, stehen Sie in Verbindung mit der Familie?“ fragte er.

„Ich habe die Lady nur vor ihrer Verheirathung gekannt, Sir!“

„Und wissen Sie nicht einen Weg, sich dort einführen zu lassen?“ fuhr der Deutsche, langsam aufblickend, fort.

Der junge Farmer sah ihm eine Sekunde lang schweigend ins Gesicht, aber in seinen Augen begann es eigenthümlich aufzuleuchten.

„Es werden nur genaue Bekannte in dem Hause angenommen,“ sagte er, „wenn Ihnen indessen viel daran liegt —“

„Well Sir, soviel, als man überhaupt eine schöne Frau gern noch einmal sieht!“ versetzte Heimburg leicht.

„Dann lohnt es wohl kaum der Mühe, die Hindernisse zu überwinden,“ entgegnete der Andere, den Blick sinken lassend, „das Haus ist nicht das angenehmste für den gewöhnlichen Besucher.“

„Nun denn,“ lachte der Erstere auf, während ein schwaches Roth in sein Gesicht stieg, „so will ich sagen, daß es zu meinem Glück gehöre, diese Frau näher kennen zu lernen, und daß ich mir vorgenommen hatte, dies auf einem oder dem andern Wege zu erreichen. Genügt das?“

„Ich werde Ihre Einführung möglich machen — ob Sie aber ein Glück dabei finden werden, ist eine andere Sache,“ gab der Amerikaner zurück, während es seltsam um seinen Mund zuckte, „es ist eine sehr kalte, sehr tugendhafte Lady, die sogar eine Beleidigung in der Vermuthung findet, nicht freiwillig einen widerlichen Mann, über fünfzig Jahre alt, geheirathet zu haben.“

Heimburg hob aufmerksam das Auge, blickte dem Redenden scharf ins Gesicht und faßte plötzlich dessen Arm. „Frank, Sie lieben diese Frau selbst, oder haben Sie geliebt!" rief er; „sagen Sie mir, wie es steht, und ich bleibe weg!"

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich nicht gegen meine Neigung handeln würde," erwiderte Jener, eine augenblickliche Verlegenheit rasch überwindend, „ich sage Ihnen sogar, daß ich den größtmöglichsten Erfolg Ihrerseits zu meiner Genugthuung rechnen würde."

„Ihre Seele ist wund, Frank, und wir sprechen von der Sache nicht mehr!"

„Ich sage Ihnen, daß ich nie ruhiger war als jetzt!" war die eifrige Entgegnung. „Gut, Sie sollen es wissen, ich liebte sie wirklich einmal, als sie noch Mädchen war; ich glaubte ihrer Neigung vollkommen sicher zu sein und hätte an eine Täuschung zuletzt gedacht. Da heirathet sie plötzlich einen alten Mann, wohl die unangenehmste Persönlichkeit im ganzen County, ehe ich nur eine Ahnung von den Vorgängen erhalte, und einzelne kursirende Gerüchte lassen mich auf einen ausgeübten Zwang seitens der Eltern schließen. Ich begehe die Thorheit, am Tage der Hochzeit mir Zutritt zu ihr zu verschaffen, aber finde ein Gesicht so voller Zufriedenheit, so voller Ruhe meinen sichtbaren Empfindungen gegenüber, daß ich meiner langen Täuschung schnell genug inne wurde. Well, Sir, ich hatte mich darein zu finden, ich konnte mir nur sagen, daß ich ein Thor gewesen war, und that es. — Aber die Frau ward unglücklich mit diesem Manne und ich glaubte wenigstens ein Recht auf ihre Freundschaft, eine Pflicht, ihr jede Hülfe anzubieten, zu haben. Ich überwinde einen Widerwillen gegen die Hatton's, der aus einem früheren Zwiste zwischen diesen und unserer Familie stammt und wohl auf beiden Seiten besteht, und suche sie in ihrem Hause zu sprechen. Zweimal heißt es, sie sei nicht zu Hause, das dritte Mal tritt mir der alte Hatton in einer Weise entgegen, die mir einen Begriff giebt, welches Loos ihr gefallen sein mag und weist mir die Thür; als ich nun aber auf indirektem Wege ihr Nachricht von mir sende, erhalte ich von ihr selbst eine Zurückweisung — es war eben die Buschlerche, welche

sie mir überbrachte — die wohl auch eine Leidenschaft abgekühlt hätte. Sie ist glücklich und zufrieden in ihrem selbstgewählten Loose, sie bittet mich, auf die Feindschaft zwischen unsern Familien Rücksicht zu nehmen und meine Besuche zu unterlassen, das werde ihr am besten meine Freundschaft für sie zeigen — well, Sir, mein ganzes Gefühl für sie ist jetzt nur noch ein aufrichtiges Bedauern ihrer Lage, die ich genau genug kenne, und wenn ich ihr etwas zu ihrem Glücke wünsche, so ist es etwas weniger eiskalte Tugend und etwas mehr Fähigkeit zu lieben. Dem alten Hatton aber gönnte ich völlig eine Leidenschaft seiner Frau für irgend Jemand, dem er nicht ohne bestimmten Grund die Thür zeigen kann, eine Leidenschaft, welche ihm einmal alle die Leiden bereitete, die er jetzt über sein unschuldiges Opfer verhängt. — Da haben Sie Alles, und damit möge auch zugleich gute Freundschaft zwischen uns geschlossen sein!" Er hielt dem Deutschen die Hand hin, welche von diesem kräftig gedrückt ward. „Lehren Sie ihr Liebe, wenn Sie es fertig bringen können," fuhr der Erstere fort, „lassen Sie den alten Hatton aus seiner Haut springen, mir soll's ganz recht sein, und sie wird dann wenigstens einmal fühlen lernen, was warmes Leben ist!"

Er sprang rasch auf, drehte sich auf dem Absatze herum und trat ans Fenster. Heimburg sah ihm einen Moment nach und ließ dann schweigend den Blick zu Boden sinken. Die ganze Scene vom letzten Abend, vom Eintritt der Besprochenen in das Blockhaus an bis zu ihrer Entfernung trat wieder vor sein Auge; er sah vor seinem Gruße diese marmorgleichen Wangen sich färben und ihren Blick sich beleben — wo war da die eiskalte Unempfindlichkeit, von welcher Frank gesprochen? und wie ein zitternder Schauer ging's durch seine Seele, wenn er sich ein neues Begegnen mit ihr dachte. Aber wenn er dies nun erreichte, was dann? Ein Paar leichte rosige Stunden, eine süße Erinnerung für die kommenden Zeiten der Sorge! klang's in ihm, und damit drängte er, die Hand vor die Augen drückend, jeden weiteren Gedanken zurück.

„Ich denke, wir machen Nachmittags einen Ritt in die Nachbarschaft," wandte sich jetzt Frank nach seinem Gaste

zurück; „vielleicht sehen Sie sich vorher einmal **unsere Pferde an**, um eine passende Wahl für sich zu treffen?“

Heimburg erhob sich bereitwillig, froh, sich für den Augenblick aus seinen Empfindungen reißen zu können. —

Es war am Nachmittag. Der Deutsche hatte an Frank's Seite eine Inspektion der Ställe vorgenommen, hatte dann trotz der drückenden Sonne einen Gang nach der großen eingezäunten Wiese machen und das grasende Vieh bewundern müssen, war auf dem Rückwege zur Beachtung einer Menge landwirthschaftlicher Vollkommenheiten, die für ihn kaum etwas Bemerkenswerthes boten, für den jungen Farmer aber, der jetzt erst zur vollen Freiheit seines Wesens gelangt zu sein schien, sichtlich einen Gegenstand des Stolzes bildeten, aufgefordert worden und hatte dabei die Bemerkung gemacht, wie manche Veränderung mit ihm noch vorgehen müsse, wenn er sich jemals, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, dem Farmerleben widmen solle; hatte dann aber beim Mittagstische zuerst die sämmtlichen Familienglieder kennen gelernt. Eine Tochter von achtzehn oder neunzehn Jahren und ihrem Bruder Frank ähnlich wie aus dem Gesichte geschnitten, hatte augenscheinlich dem Gaste zu Ehren ungewöhnlich sorgsame Toilette gemacht, denn der bräunliche Teint, wie die wenig geschonten Hände zeigten, daß sie einen bei weitem größeren Theil ihrer Zeit dem Hauswesen, als der Sorge für ihr Aeußeres zu widmen habe, und Heimburg vermochte in ihrer Erscheinung eben nur der ruhigen Sicherheit, mit welcher sie das innere Regiment zu führen schien, Geschmack abzugewinnen. Ein jüngerer Bruder, welcher die Zahl der Familienglieder schloß, schien allein einen Theil von des Vaters frischer Lebendigkeit geerbt zu haben, und war auch, wie dem Gaste lächelnd erklärt wurde, dessen etwas verzogener Liebling, was indessen der Liebe der übrigen Geschwister in keiner Weise Eintrag zu thun schien. Der alte Mason war noch nicht aus der Stadt zurück und die Unterhaltung, deren Aufrechterhaltung wenig zu den Künsten der übrigen Hausbewohner zu gehören schien, war zum größten Theile ausschließlich Heimburg überlassen, der indessen durch seine Erzählungen und launigen Bemerkungen sich bald das Herz der

Uebrigen gewann. Die jetzt folgenden Stunden der größten Hitze hatte er auf Frank's Empfehlung auf seinem „Lounge“ bei einer Cigarre verträumt, sich aller Gedanken an die Zukunft entschlagend und dem eigenen Reize einer gänzlichen Sorglosigkeit um die Gegenwart sich überlassend, bis sein neuer Freund ihn mit der Nachricht aufriß, daß Alles zu ihrem beabsichtigten Ritte bereit sei.

Hinter dem Hause fanden sie den alten Mason, soeben vom Pferde steigend, und einen, ihm von einem Schwarzen übergebenen Brief öffnend.

„Halloh, Scipio!“ rief Frank, den Neger erblickend,“ soll ich nicht auch noch die Pferde selbst putzen, damit Du Zeit für Deine Gänge erhältst? Du bist schon seit langen Stunden weg, und ich habe das Satteln und Zäumen selbst besorgen müssen!“

„Sie werden dies eine Mal nicht böse sein, Master!“ erwiderte der Angeredete, mit einer Mischung von vertraulicher Miene und halbverlegenem Grinsen herantretend; „die Ann — Sie wissen ja — hatte mir sagen lassen, ich solle über Mittag einmal zu ihr kommen, es sei etwas Wichtiges, und da ich doch den Gang wegen des Gepäcks des Gentleman hier thun mußte, so bin ich einen Sprung mit dort gewesen.“

„Wer hat den Brief gebracht?“ ließ sich jetzt der alte Farmer hören, der soeben die Handschrift der Adresse zu studiren schien.

„Es war ein fremder, weißer Mann, den ich noch nicht hier herum gesehen,“ wandte sich der Neger zurück; „er holte mich eine Viertelmeile von hier ein, fragte mich, ob ich hier ins Haus gehöre und befahl mir dann, den Brief an Squire Mason abzugeben.“

Der Friedensrichter zog wie im scharfen Nachdenken die Brauen zusammen. „Du kamst von der Ann?“ fragte er nach einer kurzen Pause, „und der Mann kam denselben Weg?“

„Es muß wohl so gewesen sein, Sir!“ war die Antwort.

„Hast Du etwas von ihrem Master gesehen?“ fragte der Alte weiter.

„Er war gerade nach der Stadt geritten, als ich ankam,

Sir," erwiderte der Schwarze. „Ann hatte etwas gehört, daß er weg wolle und mir deshalb Nachricht geschickt — ich darf mich dort nicht sehen lassen, wenn er zu Hause ist, Sir."

Der alte Farmer nickte gedankenvoll. „Well, Sir," wandte er sich dann an Heimburg, „Sie sind ein Stück Jurist, wie mir Frank sagt; ich möchte wohl einmal Ihre Meinung über einen Fall hören;" und mit einer kurzen einladenden Bewegung schritt er, den beiden jungen Leuten vorangehend, nach der Hinterstube, welche sie am Morgen aufgenommen.

„Hast Du jemals wohl diese Schrift gesehen?" wandte er sich hier an seinen Sohn, diesem den erhaltenen Brief hinhaltend.

„Ich denke, Vater," erwiderte dieser nach kurzer Prüfung, „es ist eine absichtlich verstellte Hand."

„Genau meine Ansicht," nickte der Alte, „und nun, Sir," wandte er sich an Heimburg, „Sie haben heute Morgen alle Thatsachen gehört, welche der Festnahme des Mannes Pierce vorangingen; ich will noch hinzufügen, daß der Mensch völlig isolirt in unserer Gegend dasteht und sicher Niemand hat, der um seinetwillen auch nur einen Finger rührte — und nun sehen Sie sich diesen Brief an." Heimburg las:

Sir!

Sie scheinen der Meinung zu sein, daß der kürzlich gefundene erstochene Mann durch einen Mord ums Leben gekommen sei, daß Pierce der Mörder, und daß der geschehene Angriff einem Andern als dem Fremden gegolten habe. In dem letzten Punkte mögen Sie Recht haben, in allem Uebrigen aber sind Sie auf falscher Fährte, und um einen unschuldigen Menschen nicht in eine Gefahr zu bringen, die aus dem Zusammentreffen einzelner Umstände für ihn entstehen muß, sind Sie hiermit um Ihrer eigenen Sicherheit willen aufgefordert, sich jedes Zeugnisses gegen den Mann zu enthalten. Das erste feindliche Wort an Gerichtsstelle wider den Genannten wird so sicher und so einschlagend auf Sie zurückfallen, daß Sie nicht mehr an das zweite denken werden.

Einer, der die Sachen kennt.

Heimburg hatte die Zeilen zweimal überlesen und, während Frank sich des Schreibens bemächtigt, nachdenkend vor sich hingeblickt. „Wenn Sie der Freundlosigkeit dieses vermutheten Mörders sicher sind,“ sagte er endlich, „wenn es ferner gewiß sein sollte, daß der damalige tödtliche Angriff Ihnen selbst gegolten, woran sich nach Pierce's heutigen Worten allerdings kaum zweifeln läßt, und dennoch für diesen kein Grund zu einer Feindschaft gegen Sie vorhanden gewesen ist, so bleibt kaum ein anderer Schluß übrig, als daß die damalige That im Auftrage eines Andern ausgeführt worden, und daß dieser jetzt, um sich selbst zu sichern, sein Werkzeug zu retten sucht.“

„Du hörst das, Frank, und entsinnst Dich der Worte, die ich Dir heute Morgen sagte?“ rief Mason, sich mit sichtlicher Genugthuung nach seinem Sohne wendend. „Well, Sir!“ fuhr er gegen den Deutschen fort, „Sie haben Ihren Satz mit einer solchen Klarheit hingestellt, daß, wenn Sie nicht gerade ans Landkaufen dächten, ich Ihnen sagen würde: Bleiben Sie bei Ihrem alten Fache und werden Sie hier Advokat.“

„Aber Vater,“ rief Frank, „damit ist doch um Gotteswillen noch immer nicht gesagt —“

„Noch immer nicht gesagt — richtig!“ fiel ihm der Alte ins Wort, „und es soll mir auch durchaus nicht einfallen, meinen Verdacht laut werden zu lassen; aber was ich zu denken habe, weiß ich. Kannst Du mir irgend einen andern Namen mit nur dem geringsten Scheine von Wahrscheinlichkeit nennen? und auf welchem Wege kam der Bote mit dem Briefe —? Uebrigens werden wir sehen, was die Untersuchung gegen Pierce ergeben wird; gerade jetzt bin ich es mir selbst schuldig, die Angelegenheit mit allen nur möglichen Mitteln zu verfolgen. — So,“ schloß er, indem sein Gesicht wieder den ganzen Ausdruck launigen Wohlwollens annahm, „nun zeige Deinem Gaste die Nachbarschaft und sorge, daß er anbeiße; ich sehe, die Pferde warten schon eine Weile!“ —

Die beiden jungen Leute hatten die Farm verlassen, waren erst eine Weile der Straße nach geritten und dann in einen schattigen Seitenweg, welcher dem Saume des Waldes folgte, eingebogen. Frank war nachdenklich und schien, trotz des sichr-

lichen Strebens, der Rücksicht gegen seinen Gast gerecht zu werden, nicht im Stande zu sein, sich von dem, was sein Inneres beschäftigte, ganz frei zu machen; sobald er sich auch aufraffte, um eine Bemerkung über die Umgebung zu machen, wurde er doch im nächsten Augenblicke seinen Gedanken wieder zur Beute.

„Sie scheinen nicht mit den Vermuthungen Ihres Vaters übereinzustimmen?“ begann endlich Heimburg, um seinem Gesellschafter eine Gelegenheit zur Aussprache zu geben.

„Ich kann mir die Wirklichkeit nicht denken, Sir, ich finde keinen ausreichenden Grund für eine solche That,“ sagte der junge Amerikaner, mit einem tiefen Athemzuge aufblickend. „Nun, Sie sind Jurist, Sie werden im Kriminalprozeß wohl schon manchen Blick in die dunkeln Falten des menschlichen Herzens gethan haben, und ich weiß nicht, warum ich Ihnen in der Angelegenheit nicht volles Vertrauen schenken sollte — hören Sie selbst! Es existirt, wie ich Ihnen schon sagte, eine alte Feindschaft zwischen den Hatton's und unserer Familie, die aber eigentlich nur von Jenen gepflegt worden ist, da sie sich für die Beschädigten halten. Vater hat stets behauptet, er kümmere sich kaum um die Leute, und wir Kinder hatten natürlich um so weniger Grund dazu. Die Hatton's bestehen aus dem Alten und zwei bereits verheiratheten Söhnen, die uns genau so vermeiden, als läge irgend eine unsühnbare That zwischen ihnen und uns. Ein Theil dieses Grolles nun ruht in einem Erbschaftsprozesse, welchen Vater in früheren Jahren durch den Beweis gewann, daß das Familienglied, von welchem die Hatton's ihre Ansprüche herleiteten, ein außereheliches Kind gewesen sei und völlig widerrechtlich seinen Namen getragen habe. Es soll damals manche persönliche Beleidigung gefallen und allgemein ein blutiges Ende des Prozesses befürchtet worden sein, das wahrscheinlich auch nur durch das Dazwischentreten der beiderseitigen Freunde verhindert wurde. Nun will aber vor etwas über einem Jahre das Unglück, daß bei der angesetzten Friedensrichterwahl es dem alten Hatton einfällt, sich als Kandidat für das Amt aufstellen zu lassen. Von unseren besseren Männern mag ihn seines unangenehmen Wesens wegen

Keiner recht, und so wurde Vater aufgefordert, als Gegenkandidat aufzutreten, was dieser indessen auf das Entschiedenste verweigerte. Vaters Name war aber schon unter die Leute gebracht, und gegen seinen Willen wurde er mit doppelter Majorität gewählt. Er wollte zuerst nicht annehmen, ließ sich aber endlich durch das eifrige Zureden aller seiner Freunde bestimmen, und Hatton sandte ihm damals die Worte: daß er diese versteckte Art, gegen ihn zu kämpfen, als einen unehrlichen Kniff betrachte, den er ihm auf die alte Rechnung schreiben wolle. Das ist Alles, was ich weiß, Sir, und nun mögen Sie mir sagen, ob darin eine Ursache liegen kann, einen Banditen zu einem heimlichen Morde zu dingen! Es scheint mir außerdem ganz gegen die Kentucky'sche Natur zu gehen, eine persönliche Rache durch einen Andern und meuchlings vollstrecken zu lassen; unsere Leute mögen oft nur zu schnell mit der Wiedervergeltung bei der Hand sein und in ihrer Leidenschaft ein Menschenleben wenig achten; aber sie treten ihrem Feinde stets selbst und offen unter die Augen, und mag auch Vater in Hatton's verstecktem Charakter alles Böse vermuthen, so traue ich diesem doch zu viel Muth zu, als daß er das, was er auszuführen gedenkt, nicht selbst thun sollte. Sie kennen nun allerdings weder die Hauptperson noch unser Land" — er hielt plötzlich inne und parirte gleich darauf sein Pferd so hastig, daß Heimburg, welcher gedankenvoll seinen Worten gefolgt war, in die Höhe fuhr. Frank sah bleich und starren Auges der Richtung der Straße nach, welcher soeben eine Lady zu Pferde, gefolgt von einem berittenen Negerknaben, auf einem Nebenwege zutrabte, und es bedurfte für Heimburg nur eines Blickes, um das Reitkleid und das schwarzsammtene Hütchen, die seit dem vergangenen Abende fest seinem Gedächtniß eingeprägt waren, wieder zu erkennen. Der junge Amerikaner warf nur einen kurzen Blick in das Gesicht seines Begleiters und wandte dann sein Pferd

„Lassen Sie uns hier in den Wald einbiegen, ich möchte ihr jetzt nicht begegnen," sagte er, „sie ist auf dem Wege zur Buschlerche, wahrscheinlich um zu erfahren, welches Gesicht ich bei Empfang ihrer Botschaft gezogen."

„Very well!" erwiderte der Deutsche, sein Pferd mit einer

Kraft herumwerfend, daß es sich bäumte, „Sie haben über den Weg zu bestimmen; reden Sie mir jetzt aber kein Wort mehr von Kentucky'schem Muthe. Ein Liebhaber in Ihrer Lage würde überall die jetzige Begegnung zu einer Demonstration benutzen, würde seinen Gast in der kältesten Ruhe vorstellen und ihr zeigen, wie wenig ihre Botschaft am Platze gewesen. Lassen Sie uns jetzt Kehrt vor ihr machen, und sie wird Sie zwar tief beleidigt glauben, sich aber auch glücklich schätzen, den Weg zu Ihrer Entfernung eingeschlagen zu haben!"

Frank bog sich nach dem Riemenzeuge, um sorgfältig eine Schnalle zurecht zu schieben, und ließ sein Pferd sich im Kreise drehen. „Sie kennen wohl die Frauen besser als ich und mögen Recht haben," sagte er, sich endlich wieder aufrichtend; „kommen Sie, ich wollte nur mir und ihr eine Verlegenheit ersparen!"

„Gut, Frank, ich habe eben vorausgesetzt, daß Sie mit sich und Ihren Gefühlen völlig fertig sind," erwiderte Heimburg, eine zierliche Volte reitend, „entsinnen Sie sich Ihrer letzten Worte von heute Morgen?"

„Kommen Sie!" rief der Andere halblaut, den Kopf hochhebend, und langsamen Schrittes ritten Beide der Nahenden entgegen. Bald konnte Heimburg die feinen, bleichen Züge ihres Gesichts erkennen, er sah, wie ihr Blick eine Sekunde lang auf ihm und seinem Begleiter ruhte und sie dann ihr Thier in langsamerem Schritte nach der freien Seite der Straße leitete. Er warf einen Blick auf Frank, der soeben ihre Taktik bemerkt zu haben schien und mit eigenthümlich unbeweglichem, steifem Gesichte seine Richtung auf sie nahm. Fast that es ihm leid, diesen zu der Begegnung gezwungen zu haben; sobald er indessen in die unmittelbare Nähe der Herankommenden gelangt war, fühlte er auch den Reiz, welchen dieses kalte Gesicht, dem doch zugleich ein Charakter von so wunderbarer, weicher Süße inne wohnte, auf ihn ausgeübt, mächtiger als je, und fast unwillkürlich hielt er sein Pferd einen Schritt zurück.

Sie hatte, als bemerke sie die Nahenden kaum, den Blick auf den Hals ihres Thieres gesenkt; der junge Mason aber

schien dies Zeichen der Abweisung nicht gewahr zu werden. „Mistreß Hatton," sagte er, kaum einen Schritt vor ihr haltend, „erlauben Sie mir, Ihnen unsern Gast, Mr. Heimburg aus Europa vorzustellen, da mir dies auf andere Weise doch wohl nicht möglich werden wird."

Sie hob, den Zügel anziehend, rasch das Auge und ein leichter Unwille zuckte um ihren Mund; ihr nächster Blick auf den Deutschen aber sprach bereits wieder eine volle Haltung aus.

„Es ist wohl beinahe eine Ungezogenheit, Ma'am, sich hier auf offener Straße aufzudrängen," begann dieser, sich mit höflichem Lächeln neigend, „aber für den Fremden, der nicht weiß, wie lange er am Orte sein wird, würde so manches Glück gar nicht vorhanden sein, wenn er es nicht beim Schopfe fassen dürfte. Mein Wirth von gestern Abend," fuhr er launig fort, „war viel zu sehr über Formalitäten erhaben, als daß er meine Vorstellung hätte übernehmen können, und so mußte Frank jetzt auf jede Gefahr hin in mein Schicksal greifen."

„Sie werden sich also nur für kurze Zeit in unserer Gegend aufhalten?" fragte sie, während sie das große, dunkelbeschattete Auge nach ihm hob, aber, wie zurückgescheucht von dem Ausdrucke seines Blickes, es wieder sinken ließ.

„Ich weiß es kaum selbst recht, Ma'am," erwiderte er. „Ich bin in Ihr großes, prächtiges Land hineingegangen, ohne es zu kennen, ohne mir einen Weg vorzuschreiben, und wo sich mein Herz festhängt, da bleibe ich. Gestern, als mich Nanette im Walde traf und sich über meine Jägerkunst lustig machte, dachte ich nicht anders, als heute schon die Gegend viele Meilen hinter mir zu haben; Sie sehen aber -- ich bin doch noch hier, und habe sogar mein Gepäck von Louisville zurückbeordern lassen."

Sie schlug wie fragend das Auge von neuem auf; aber Heimburg, der sich sehnte, den Blick noch einmal in diese dunkle Unergründlichkeit senken zu können, denn es war, als müsse er benutzen, was ihm das Schicksal einmal und dann vielleicht nicht wieder biete, sah plötzlich ihren Blick unter dem seinigen sich in einen Ausdruck so todter Ruhe wandeln, daß es ihm kaum möglich schien, daran zu glauben; daß sein

Auge das ihrige zu durchdringen suchte, ohne daß er sich seines Thuns bewußt war — und als habe er thatsächlich eine trübe, sich sträubende Hülle durchbrochen, begann er wieder die warme, dunkele Tiefe sich aufthun zu sehen — da blickte sie zur Seite, ein leiser Hauch von Roth trat in ihre Wangen, und mit einem halblauten: „Mag es Ihnen bei uns gefallen, Sir!" griff sie ihre Zügel zusammen. Ein Schenkeldruck des Deutschen brachte sein Pferd auf die Seite und mit einem leichten Neigen des Kopfes trieb sie das ihrige an. Heimburg aber sah ihr mit einem Gefühle nach, als habe sich plötzlich ein ganzes Gefilde von Blüthen und Duft vor seinem Blicke aufgethan, als umwehe ihn schon der Athem desselben, und nur den versteckten Weg habe er noch zu suchen, und erst als Frank sein Pferd ansprengte, kam ihm ernüchternd der Gedanke an dessen Gegenwart.

„Das ist sie! haben Sie diese Miene gesehen, nur weil ich es wagte, sie anzureden?" sagte der Letztere mit einem ärgerlichen Lachen, als Heimburg sein Pferd nach ihm wandte; „einmal ist das geschehen und ich bin wirklich zufrieden, daß ich Ihnen folgte; für die Zukunft soll sie indessen sicher vor mir sein. Ihnen gegenüber hätte ich aber etwas Anderes von ihr erwartet," fuhr er fort, als Beide wieder neben einander ihren Weg verfolgten, „nicht die einfachste Höflichkeit gegen einen Fremden, nicht die gewöhnlichste Einladung, ihr Haus zu besuchen, nicht einmal eine Darbietung ihrer Hand; meine Gegenwart mag etwas dazu beigetragen haben; aber dennoch —! Nun, Sie haben sie jetzt wenigstens kennen lernen!"

„Führt der Weg hier nach dem Hause dieses Mr. Hatton?" fragte Heimburg, auf die einmündende Nebenstraße deutend, als habe er in seinem Gedankengange kaum die Worte seines Gesellschafters gehört.

„Wenigstens hart daran vorüber," erwiderte Frank, „und sollte es Ihnen einen Ersatz geben, ihre Behausung von außen zu sehen," lachte er auf, „so nehmen wir unsern Weg dorthin." Er warf einen Blick nach dem Gefährten, als wolle er diesen zum Eingehen in seine plötzliche Laune auffordern; Heimburg schien aber den Sinn seiner Worte nicht zu fühlen, nickte nur

schweigend und bog in die neue Richtung ein, der junge Amerikaner beobachtete ihn eine kurze Weile, zuckte dann mit einem bedauernden Lächeln die Achseln und trieb sein Pferd zu rascherem Schritte an. Nach kurzer Zeit tauchte das Landhaus mit seinen Bäumen über der Einzäunung der Felder auf und Frank schien mit kritischem Blicke jede Einzelheit der Umgebung zu mustern. „Dort können Sie jetzt wenigstens mit einem lebenden Gliede des Hauses Bekanntschaft machen, und ich empfehle es Ihnen als eins, das im weiblichen Departement nicht ohne Einfluß ist," begann er wieder, den Mund spöttisch verziehend, als ein dunkeles Gesicht an der Einzäunung nächst dem Hause sichtbar wurde, „dort ist das Kammermädchen der Mistreß!"

Heimburg hielt sein Pferd an, und sah seinem Begleiter forschend ins Gesicht. „Sie höhnen mit diesem Tone sich selbst und Ihre Gefühle, die Sie nicht unterdrücken können, Frank, und ich wollte unserer beginnenden Freundschaft halber, Sie wären aufrichtig gegen sich selbst und mich!" sagte er. „Ich habe Ihnen kein Hehl aus meinen Empfindungen gemacht, aber ich sage Ihnen, daß ich lieber morgen von hier abreiste, als später vielleicht ein Verhältniß zwischen uns entstehen sähe, das mich aus Ihrem Haus treiben müßte."

„Unsinn, Sir, Unsinn!" lachte Frank auf, „Sie haben in Ihrem Leben noch keinen gründlicher geheilten Menschen vor sich gehabt, als mich jetzt, und ich wünschte Ihrethalber nur, Sie wären schon da angelangt, wo ich bereits bin. Gehen Sie Ihren Weg vorwärts, wenn Sie etwas darauf hoffen, aber lassen Sie dies unser letztes Wort in Bezug auf meine Empfindungen sein!" Er ließ sein Pferd anspringen und war bald in der Nähe der Schwarzen, die neugierig den Ankommenden entgegenblickte. „Well, Ann," sagte er anhaltend, „Du scheinst den Scipio besser in der Zucht zu haben, als ich; thust mir aber einen Gefallen, wenn Du ihn nicht am Tage von seiner Arbeit wegsprengst — was hat's denn so Wichtiges gegeben?"

Die Negerin hatte das Auge auf der ungewöhnlichen Erscheinung des Deutschen haften lassen, der seinerseits mit einem überraschten Blicke ihre eleganten, durch den knappen Anzug

noch gehobenen Formen musterte, und eine kokette Biegung ihres Halses und der Schultern schien, ehe sie sich zu dem jungen Farmer wandte, seine Aufmerksamkeit zu beantworten. „Für Sie freilich nichts so Wichtiges, Sir!“ sagte sie, das Gesicht nach dem Letzteren hebend, „'s ist eben nur, daß Scipio mit keinem Fuße mehr hierher kommen darf, wenn Mr. Hatton die Mistreß nicht zwingen soll, mich weit fort verkaufen zu lassen.“

Frank ließ ein eigenthümliches, unangenehmes Lachen hören. „Sie läßt sich nicht zwingen, Ann,“ erwiderte er, „sie könnte's indessen vielleicht freiwillig thun, schon um Deine Treue zu belohnen — aber sei ohne Sorge! Magst Deinem Herrn sagen, daß der Scipio so sicher vor dem Botschafttragen sein würde, als er selber; ich gäb' ihm die Erlaubniß, ihn für die erste, die er bei ihm entdeckte, peitschen zu lassen. Good bye, Ann, Du bist brav gewesen, sollst aber nicht mehr in Verlegenheit gesetzt werden!“ Das Pferd fühlte seine Schenkel und sprengte davon. Heimburg aber, auf den jetzt wieder die Blicke des Mädchens fielen, hatte ein Goldstück zwischen die Finger genommen, hob wie zum leichten Wurf die Hand und ließ es dann mit einem: „Fang das“ über die Einzäunung fliegen.

Das Auge der Schwarzen wandte sich rasch nach dem glänzenden Stücke am Boden und dann erstaunt nach dem Geber; dieser aber nickte ihr leicht zu und trabte dann seinem Gefährten nach. —

Die beiden Reiter kamen erst spät nach Hause. Frank hatte seinen Gast nach zwei der nächsten Farmen genommen, und ihn den Familien dort als künftigen Nachbar vorgestellt; auf der letzten waren sie genöthigt worden, zum Abendessen zu bleiben, und Heimburg sah sich mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die ihm in seinem falschen Charakter fast peinlich wurde. Frank aber hatte sich seit seiner letzten Auslassung gegen die Schwarze in der aufgeräumtesten Stimmung gezeigt, hatte die Ladies mit seinen Einfällen nicht aus dem Lachen kommen lassen, und den Deutschen während ihres Rittes in die Klatschgeschichten der ganzen Gegend eingeweiht; dieser indessen hatte nicht zu unterscheiden vermocht, war es nur eine künstliche Lebendigkeit, in welche er sich selbst versetzt, oder

wirkte das Bewußtsein, sich einem hoffnungslosen Gefühle entrissen zu haben, in natürlicher Weise so anregend auf ihn.

Die Familienglieder schienen sich schon in ihre Schlafzimmer zurückgezogen zu haben, als sie das Haus erreichten; aber Scipio war auf seinem Posten, um die Pferde abzunehmen. „Es sieht schlimm aus mit Deiner Liebesgeschichte," sprach Frank beim Absteigen den Schwarzen an, „und wenn Du von dem Mädchen nicht lassen magst, sehe ich kaum einen andern Weg als Dich aus dem Hause wegzugeben. Hier ist Mr. Heimburg, Du sorgst für seine Aufwartung, so lange er bei uns ist; sei pünktlich und brav — vielleicht, wenn er erst seine eigenen Dienstleute anschafft, reflektirt er mit auf Dich und ich würde Dir nicht im Wege stehen, wenn eine Veränderung zu Deinem Glück helfen kann. — Es ist nur zum augenblicklichen Troste," fuhr er halblaut fort, seinen Gast nach dem Hause führend und ihn dort mit einem brennenden Lichte nach dem Gastzimmer geleitend, „die beiden Schwarzen meinten es mit ihrer Liebschaft nur ihren Herrschaften nachzuthun und dann mit einander wirthschaften zu können — jetzt scheint aber der Bursche sich durchaus nicht in die veränderten Verhältnisse finden zu können."

Heimburg lag in seinem Bette und konnte nicht schlafen. Was er als eine leichte Täuschung betrachtet hatte, an der er kaum eine Schuld trug und die sich schnell werde beseitigen lassen: die Idee von einem Landkaufe seinerseits, sah er durch die letzte Aeußerung Franks zu einer Vorstellung über seine Vermögensverhältnisse ausgedehnt, die er unter keinen Umständen bestehen lassen durfte, wenn er nicht zuletzt als vorsätzlicher Schwindler dastehen wollte. Aber wenn er sich nun offen aussprach, welchen Grund hatte er dann, noch länger in diesem Hause zu verweilen? und doch war es ihm, als dürfe er jetzt am wenigsten die Gegend verlassen, als halte es ihn hier mit unsichtbaren Ketten, als müsse sich das Schicksal seines Lebens hier erfüllen. Er lebte noch einmal die heutige Begegnung mit der Frau, die einen Eindruck auf ihn gemacht, wie noch keine in seinem an Frauenbekanntschaften reichen Leben, in seinem Geiste durch; er fühlte noch einmal den unbeschreiblich süßen Reiz, der über sie ausgegossen war und der ihre Kälte,

ihre zeitweise todte Ruhe nur wie eine Waffe gegen unangemessene Neigungen erscheinen ließ, auf sich wirken; er suchte sich eine Vorstellung von dem widerlichen Menschen zu machen, der diesen Schatz besitze — die Märchen seiner Kindheit von dem Riesen, der die wunderschöne Prinzessin gefangen halte, kamen ihm unwillkürlich in den Sinn — und dann fragte er sich, welchen Ausgang denn diese plötzlich erwachte Leidenschaft für ihn nehmen sollte? Die „leichte rosige Stunde“, die „süße Erinnerung für kommende Zeiten“, von welchen er noch am Mittag geträumt, kamen ihm wie eine leichtsinnige Entweihung des starken Gefühls, welches ihn jetzt erfüllte, vor; er liebte diese Frau, er wußte es jetzt, mit der ganzen Kraft seiner Seele, er wußte auch, daß sie in sein Herz gesehen, daß sie ihn wieder lieben mußte, wenn er sie nur zu erringen vermöchte — aber wo gab es hier einen Weg dazu? Ein Ritter der alten Zeit hatte tausendmal recht, den Riesen todtzuschlagen und die Banden seiner Prinzessin zu lösen, — hier aber war jeder Schritt seinerseits ein Unrecht im Voraus — hatte sie doch diesem Manne freiwillig sich zu Eigen gegeben! Er drückte trotz der Dunkelheit die Hand gegen die Augen und ließ seinen Gedanken freies Spiel, die ihm tausend Möglichkeiten und Unmöglichkeiten für die Gestaltung seiner Zukunft vor Augen führten Mochte das Schicksal über ihn verfügen, er hatte im Augenblicke den geringsten Grund, sich Bedenken über eine Leidenschaft zu machen, die es in ihm erweckt, wo er am wenigsten daran gedacht! Das war das Ende seiner wirren Ueberlegung; eines aber mußte geschehen, seine Stellung von jeder Lüge befreit und zugleich ein Grund für seine künftige Existenz gelegt werden, und er meinte, den Weg dazu vor sich zu sehen. Noch eine Weile lag er still vor sich hinsinnend; bald aber begann jetzt der langsam über ihn kommende Schlaf seine Macht auszuüben.

5.

Am selben Tage bei Anbruch des Abends war ein Reiter von der Chaussee in die enge Waldstraße eingebogen, welche nach des „alten Ben" Blockhause führte. Die Hunde schlugen nur leicht an, als er, dort angelangt, von seinem Pferde stieg und umschnüffelten ihn wie einen alten Bekannten. Sichern Griffes öffnete er die Thür zu dem Hause, in dessen Innern sich ihm genau dasselbe Bild bot, welches Heimburg am Tage zuvor getroffen. Trotz der Wärme im offenen Lande herrschte doch eine Kühle in der dichten Waldecke, welche den „Bärenwinkel" bildete, die ein Feuer für den Abend ganz behaglich erscheinen ließ, und die knochige Gestalt des alten Ben saß wieder vor der Flamme, seine Unbeweglichkeit nur durch einzelne Ergießungen von Tabaksaft aus seinem Munde unterbrechend. Der Angekommene rückte sich ohne Weiteres einen Stuhl neben den Dasitzenden und jetzt erst sah dieser langsam auf. „Mr. Hatton!" sagte er, wandte dann aber gleichmüthig das Gesicht wieder ab.

Jener starrte eine Weile, gleich seinem Wirthe, ins Feuer und fuhr dann mit der Hand durch das buschige Haar. „Pierce ist festgenommen, Ben!" unterbrach er das Schweigen.

Der Angeredete nickte nur, als höre er eine bereits bekannte Thatsache.

„Und es ist dieser Mann Mason selbst, der mich in Verlegenheit bringen muß," fuhr Hatton, die finstern Augenbrauen dicht gegen einander ziehend, fort, „als ob es mir noch eindringlicher bewiesen werden sollte, daß die Hatton's und Mason's nicht neben einander bestehen können und die Einen zu Grunde gehen müssen, wenn sie sich nicht selbst von den Andern befreien. Ich bin ein Thor gewesen, Ben, daß ich die Leimruthe in meinem Hause nicht frei gelassen habe für den jungen Laffen; hätte ich ihn daran gefangen und zu Stücken gebrochen, so hätte sich wohl eine allgemeine, gründliche Abrechnung daraus entwickeln können."

„Sie rechnen nicht genau, Sir!" erwiderte der Andere, ohne

vom Feuer aufzusehen, „die Lady hat nichts mit ihm zu thun und würde auch ohne Tadel geblieben sein."

„So sagt sie, ich weiß das!" nickte Hatton mit einem finstern Lächeln, „ich meine aber, wer Weiberwort und Weibertreue gut genug kennen sollte, müßte der alte Ben sein — oder ist sein Gedächtniß schwach geworden?"

Der Alte hob langsam den Kopf und seine harten Züge schienen wie aus Bronze gegossen. „Ben's Gedächtniß ist noch frisch wie am selben Tage," erwiderte er langsam, „aber nicht Alle sind gleich Jener!"

„Es ist jedenfalls sicherer, sich nicht auf Ausnahmen zu verlassen!" versetzte der Andere mit seinem früheren Lächeln, „aber es ließe sich eine Probe machen, die vielleicht meine vergangene Thorheit wieder ausgliche." Er sah, einen bösen Zug um den Mund, eine Weile nachdenkend ins Feuer und nickte dann langsam vor sich hin. „Aber wegen des Pierce!" hob er wieder den Kopf, „ich darf den Menschen nicht stecken lassen, und wenn es nur wäre, weil er Einer von den Wenigen ist, die nicht von dem Honig dieser Masons lecken; außerdem — so wenig direkten Antheil ich auch an seiner That habe, könnte er mich doch in seiner Angst durch Mittheilung so manches Gesprächs zwischen uns in Verlegenheit setzen. Aber es wird Geld kosten, und gerade jetzt möchte ich am wenigsten wegen eines Kapitals herumfragen."

„Es ist ein Fremder hier, der sich ankaufen will," sagte Ben nach einer kurzen Pause, „ich wüßte indessen Niemand, der jetzt an ein Verkaufen dächte und Ihre achtzig Acker bei den ‚Licks' wären vielleicht gerade für ihn — er wohnt aber bei den Masons!"

Hatton blickte starr vor sich nieder. „Es würde mir genau passen," brummte er, ohne aufzublicken; „steht er zu Mason's in näherer Beziehung? kennen Sie den Mann, Ben?"

„Er scheint selbständig genug zu sein; er hat die letzte Nacht hier geschlafen und ist heute nur zufällig dorthin gerathen!" war die Antwort.

Eine Zeitlang schien eine eigenthümliche Bewegung der Augenbrauen in Hatton's Gesicht einen innern Kampf anzu-

deuten. „Ich werde es noch einmal mit ihnen aufnehmen,“ brach er endlich wieder das Schweigen; „der Mann wird ja hoffentlich noch andere Bekanntschaften in der Nachbarschaft machen und außer seiner jetzigen Wohnung zu treffen sein.“

„Es giebt ein Barbecue in den nächsten Tagen,“ brummte der Alte, „er ist jung und wird kaum dort fehlen.“

Der Angeredete nickte. „Gut, wir werden sehen!“ begann er dann von Neuem. „Aber noch eins. Pierce muß Nachricht erhalten, daß für ihn gearbeitet wird, ohne daß eine Vermuthung deshalb auf mich fällt. Sie besorgen das, Ben. Er soll ruhig bleiben, wenn er auch schon den Strick um den Hals fühlte, und soll sicher auf Hülfe rechnen. Was geschehen muß, wenn es zum Aeußersten käme, denn der Mensch hat Worte gegen den alten Mason fallen lassen, die alle Anstrengungen vergeblich machen könnten, werde ich mit Ihnen besprechen, wenn es so weit ist.“

Ben schüttelte nachdenklich den Kopf. „Ich befasse mich nicht gern zu viel mit anderer Leute Dingen,“ versetzte er, „es ist gut, Sir, die Hand für die eigene Sache rein zu halten, und die Zeit, für mich zu handeln wird bald da sein!“

„Und wollen Sie dann allein dastehen — möge auch Ihr Vorhaben sein, welches es wolle?“ fragte Hatton, rasch aufblickend, „meinen Sie etwas auszurichten gegen Leute, die kaum einen Feind im County haben?“

„Ich weiß, was ich zu thun habe, Sir, und um das Uebrige kümmere ich mich nicht!“ erwiderte der Alte kalt.

„Und wenn es übel gehen sollte, was wird aus Nanette?“

Ben schwieg.

„Ich habe Sie für einen Freund gehalten,“ fuhr der Andere fort, „den gleicher Haß mit mir verbunden, und der für mich, oder wer sonst zu uns steht, thun würde, was wir ebenso jeden Augenblick für Ihr Interesse thun würden — ist das nicht so, Ben?“

Der Angeredete schüttelte aufs Neue den Kopf. „Ich hasse Niemand, Sir,“ versetzte er ruhig, „und was ich zu vollführen habe, ist nur eine Sache der Pflicht. Aber Sie mögen recht haben, daß der Mensch nicht auf seine Kraft allein

vertrauen sollte. Sei es darum so; ich werde für Ihre Sache thun, was ich vermag, und Sie versprechen mir, an meiner Seite zu stehen, wenn ich Ihrer bedürfen sollte. Ueber das Mädchen rede ich dann vielleicht, wenn die Zeit dafür da ist!"

Hatton streckte soeben in sichtlicher Befriedigung die Hand nach seinem Gesellschafter aus, als ein paar laute, langgezogene Töne dicht außerhalb des Fensters erklangen, denen eine melancholische, leise verhallende Cadenz sich anschloß. Dann tönte es im altenglischen Balladenstyle:

„O laß dein Herz der Rache fern,
Die Rache schlägt den eig'nen Herrn.
Verzeihe gern, verzeihe voll,
Wenn Gott dir einst verzeihen soll."

„Es ist Nanette, sie singt eins von den verrückten Liedern der Schwarzen," sagte Ben, in sichtlichem Unmuthe die Stirn runzelnd, „sie muß soeben nach Hause gekommen sein!" Hatton aber erhob sich rasch und öffnete die Thür. In halber Entfernung bis zum Waldessaume stand das Mädchen, von der letzten Abendbeleuchtung umstrahlt und wie in tiefen Gedanken in den dunkelnden Himmel blickend.

Hatton trat mit beruhigtem Gesichte zurück und reichte dem Alten die Hand. „Es bleibt dabei, Ben, und ich rechne auf Sie, wie Sie sich zu irgend einer Zeit auf mich verlassen dürfen. Machen Sie sich morgen bei guter Zeit nach der Stadt auf, man kommt jetzt noch am Besten an den Gefangenen und morgen Abend spreche ich wieder vor!" Mit kurzem Nicken verließ er das Haus, schwang sich auf sein Pferd und schlug den Heimweg ein. —

Mildred war eine halbe Stunde früher nach Hause gekommen und hatte sich, ohne nach ihrer Schwarzen zu verlangen, in ihr Zimmer begeben. Sie entledigte sich ihres Reitkleides und ließ sich dann, sichtlich zerstreut auf dem Stuhle am offenen Fenster nieder, das Kinn leicht in die Hand stützend und die Blicke in die Ferne gerichtet; bald aber erhob sie sich, wie von einer inneren Unruhe getrieben, wieder, ergriff das offene Buch auf dem Tischchen vor sich und nahm damit Platz in dem Lehnstuhle; nach Kurzem schon schweiften indessen ihre

Blicke über die Blätter hinweg, augenscheinlich andere Bilder vor sich, als der Inhalt des Buches ihr zeigte, bis sie, wie sich zur Aufmerksamkeit zwingend, von Neuem ihre Beschäftigung vornahm, und fast schien es sie zu erleichtern, als Ann durch die halbgeöffnete Thür blickte und dann schnell eintrat. „Ich war keine zehn Schritte vom Hause, Ma'am," sagte diese, einen etwas verwunderten Blick auf den nackten Hals und das bei Seite geworfene Reitkleid der Herrin werfend.

„Schon recht!" erwiderte Mildred, den Kopf zurücklegend, „räume meine Sachen weg und erzähle mir etwas; unsere Einsamkeit wird mir wirklich bisweilen drückend; ich denke meine Musik wieder anzufangen und das Piano von meinen Eltern herausschaffen zu lassen, um wenigstens einen neuen Gedanken zu haben."

„Wollen Sie mir wohl sagen, Ma'am, wie viel dies ist?" fragte die Schwarze, zögernd aber mit leuchtenden Blicken ihrer Herrin das erhaltene Goldstück hinhaltend.

„Das sind fünf Dollars — aber wie kommst Du zu dem Golde?" erwiderte diese mit einiger Verwunderung.

„Ich verstehe es selbst nicht, Ma'am, und ich möchte auch das Geld nicht behalten, ohne Ihnen davon gesagt zu haben!" versetzte Ann, das Stück wieder sorgsam in die Tasche ihres Kleides bergend. „Mr. Mason ritt hier am Hause vorbei und mit ihm ein Gentleman, den ich noch niemals in der Nachbarschaft gesehen. Er hatte etwas Ausländisches, aber etwas so Vornehmes an sich — ich meine," setzte sie, wie in leichter Verlegenheit lachend, hinzu, „ich habe einen so schönen Mann noch gar nicht gesehen. Well, Ma'am, Mr. Mason war ganz kurios, so daß ich mich hätte über ihn ärgern können; er that wunder wie lustig, meinte, Mr. Hatton könne den Scipio peitschen lassen, wenn der wieder mit einer Botschaft ins Haus käme und ich solle auch in keine Verlegenheit mehr gesetzt werden und was er Ihretwegen sagte, verstand ich nicht einmal recht —"

„Und so gab er Dir das Geld!" unterbrach sie die Dame, welche, einen Schatten blässer geworden, seit Beginn der Erzählung die Augen groß auf der Schwarzen hatte ruhen

lassen, „es ist durchaus nicht nöthig, daß ich jedes seiner Worte höre."

„Mr. Mason?" rief Ann und machte dann eine so eigenthümliche geringschätzende Schulterbewegung, daß sie jede europäische „Kammerkatze" darum beneidet haben würde. „Er ist immer freundlich genug gegen mich gewesen, aber vom Geben hat er nie viel gewußt — no, Ma'am, der fremde Gentleman war es, und ich wünschte nur, Sie hätten ihn gesehen, wie er die Hand bewegte und mir in seinem ausländischen Tone ‚fang das!' zurief."

Mildred war noch blässer geworden, und zwischen ihren schön gezeichneten Augenbrauen zuckte es wie eine verhaltene Erregung. „Und wofür war das Geld? hattest Du den Gentleman schon vorher gesehen, oder sprach er mit Dir?" fragte sie sichtlich gespannt.

„Gar nichts von alle dem, Ma'am! ‚Fang das!' Da lag's im Grase und dort ritt er hin. Mit dem Kopfe nickte er mir freundlich zu, das war Alles!"

Die junge Frau sah eine Sekunde scharf in das Gesicht der Schwarzen, stützte dann nachdenkend die Stirn in die Hand und wollte sich nach einer kurzen Pause eben wieder zu dem Mädchen wenden, als die Thür sich weit öffnete und die breite Gestalt Hatton's in dem Eingange erschien.

Mit einer raschen Bewegung warf Mildred das Taschentuch über ihre nackten Schultern, erhob sich dann, von einem hellen Roth übergossen und hüllte sich in einen leichten Shawl. „Ich werde später mit Dir reden," wandte sie sich an die Schwarze und ließ sich, während diese das Zimmer verließ, wieder auf ihrem früheren Sitze nieder. „Ich halte es für unschicklich, Sir, so ohne Weiteres in Ladieszimmer zu treten!" sagte sie dann den Kopf nach dem Angekommenen hebend, traf aber in dem Gesichte desselben auf einen Ausdruck, wie sie ihn kaum während seiner Werbung um sie in diesem Grade wahrgenommen hatte — seine finstern Züge hatten sich zu einer Freundlichkeit aufgehellt, die ihnen fast den Charakter einer Gewitterlandschaft, in welche ein Sonnenblick fällt, gaben, zugleich aber auch das Gefühl der Unsicherheit eines solchen Zustandes in dem Beschauer weckten.

„Auch wenn es das Zimmer meiner Frau ist?“ erwiderte Hatton mit einem Anfluge von Humor, wie er ihm sonst nie eigen war, nach einem Stuhle greifend, „very well, ich mag eben mit meinen Ansichten der Dinge hinter der Zeit zurück sein, und wenn man eine fashionable Frau genommen hat, muß man's wohl auch einmal ertragen, um Entschuldigung bitten zu müssen. — Ich habe mir manches überlegt, Mildred,“ fuhr er sich niederlassend fort, während seine Augen ihre ganze nur leicht verhüllte Gestalt überflogen, „und ich bin gekommen, um Frieden zwischen uns zu schließen.“

Die junge Frau schien seine dreisten Blicke zu fühlen und ein tiefer Zug von Widerwillen legte sich um ihren Mund, während ihre Augen sein Gesicht durchdringen zu wollen schienen. „Ich weiß von keinem Kriege etwas, Sir,“ erwiderte sie kalt, „und ich war der Meinung, unser gegenseitiges Verhältniß sei schon gestern zur Genüge festgestellt worden!“

„Well, Ma'am,“ sagte er, wie in leichter Ungeduld den Kopf schüttelnd, „ich sage Ihnen doch, daß die Verhältnisse anders werden sollen. Es ist mir so Manches von dem, was Sie gestern ausgesprochen, im Kopfe hängen geblieben, hat mir Gedanken gemacht und mich zu neuen Ansichten gebracht. Ich mag die Dinge anders betrachtet haben, als ich sollte; Jeder hat einmal nur seine eigenen Augen und es braucht einen Anstoß, um ihnen eine andere Richtung zu geben. Es soll anders werden, Sie sollen Ihren Parlor voll Besuch haben, Ihrer Neigung nach handeln, und sich nicht mehr über mein Mißtrauen zu beklagen haben — ich wünsche in meinem Hause nicht mehr einsam zu sein, das wissen Sie ja, und kann ich mir Ihre Gesellschaft nicht nach Wunsch auf meinem Wege sichern, nun so mag dies auf dem Ihrigen geschehen. Laden Sie sich Gesellschaft ein, Ihre Verehrer oder wen Sie Lust haben; wie gesagt, es mag sein, daß ich mit meinem Wesen einer jungen Frau gegenüber das Pferd am Schwanze aufgezäumt habe; damit Sie aber an meine Aufrichtigkeit glauben, so lassen Sie Frank Mason wissen, daß seine Abweisung hier auf einem Mißverständniß beruht hat, daß ihm mein Haus offen steht und daß er seinen jetzigen Gast, den man als Fremden

ohnedies einzuladen hätte, mitbringen mag. Ferner möchte ich Sie bittten, sich so einzurichten, daß wir übermorgen mit einander beim Barbecue sein können, Sie haben ja doch in fast einem Jahre kein rechtes Vergnügen gehabt — und so, denke ich, geben Sie mir Ihre Hand, Mildred!" schloß er, ihr die seinige entgegenstreckend.

Die junge Frau hatte das Auge während er sprach nicht von seinem Gesicht gewandt, aber keiner ihrer bleichen, unbeweglichen Züge verrieth, was in ihr vorgehen mochte. Jetzt legte sie steif, als habe sie keine andere Wahl, die feinen Finger in seine harte Rechte. „Ich werde versuchen, Ihrem Willen zu genügen," sagte sie, als sei sie nicht völlig über die Bedeutung seiner Worte klar, „Ihre Sinnesänderung ist so unerwartet, daß ich mich noch nicht ganz hineinzufinden vermag und wohl etwas Zeit bedürfen werde, um die Gewöhnungen und Erfahrungen eines Jahres von mir zu streifen."

„Very well," erwiderte er, ohne eine Täuschung blicken zu lassen, ihre Hand leicht drückend, „ich kann jetzt nichts Anderes verlangen; als Zeichen aber, daß auch Sie es aufrichtig meinen, Mildred, veranlassen Sie auf irgend eine Weise, daß dieser Fremde, welcher jetzt bei Mason's wohnt und wahrscheinlich schon anderweitig Bekanntschaften angeknüpft hat, eine Einladung in unser Haus erhält; ich möchte jetzt, wo ich wieder auf guten Fuß mit Ihnen zu kommen hoffe, am wenigsten, daß ich als ungastlich verschrieen würde — ordnen Sie das bald, es liegt mir etwas daran. Zum Zweiten aber denken Sie an das Barbecue." Er erhob sich, ihr zunickend, und wandte sich nach der Thür. „Ich wiederhole es noch einmal, Mildred," sagte er hier stehen bleibend „Frank Mason ist in unserm Hause willkommen, wie es sich bei einer Einladung des Fremden von selbst versteht!" dann verließ er das Zimmer.

Mildred blickte dem Davongehenden starr nach und erhob sich langsam, als sich die Thür geschlossen. „Was ist da vorgegangen?" sagte sie halblaut, die Hand gegen die Stirn drückend, „und was legt er einen solchen Nachdruck auf den Besuch dieses Fremden? Soll ich nicht wenigstens die Freiheit haben von mir zu halten, was mich noch tiefer in mein Elend

sehen lassen würde?" Sie machte einen hastigen Gang durch das Zimmer, blieb dann wieder stehen und schüttelte wie im Schluß einer Gedankenreihe den Kopf. „Er gehört am wenigsten in meinen Kreis," fuhr sie leise fort, „und am wenigsten werde ich selbst mir mein Schicksal noch schwerer machen!" und als wolle sie sich allen aufsteigenden Empfindungen entreißen, öffnete sie rasch die Thür und rief nach der Schwarzen. —

Heimburg, von dem ungewohnten, langen Ritt ermüdet, sah bei seinem Erwachen am nächsten Morgen die Sonne bereits hochstehen und fand, als er sich rasch in die Kleider geworfen, die Familie am Frühstückstische. „Sie waren nicht zu erwecken, Sir, Sie müssen die Landluft erst gewohnt werden, das findet sich aber bald," rief ihm der alte Mason lachend entgegen, „Frank hat mir schon von Ihren gestrigen Eroberungen in der Nachbarschaft erzählt, und danach werden Sie kaum eine Schwierigkeit für Ihr Unternehmen hier finden!"

Der Deutsche strebte mit Macht eine leichte Beklemmung, die ihn bei den letzten Worten überkam, von sich zu weisen; er hatte sein Zimmer mit dem Entschlusse verlassen, seine Stellung in dem ersten dazu geeigneten Augenblicke an diesem Morgen von allem Unwahren zu befreien, und als Frank nach Beendigung des Mahls von einem Schwarzen abgerufen ward und der Friedensrichter sich ebenfalls erhob, um sich der Thür zuzuwenden, ging er diesem nach und bat ihn um ein kurzes Gespräch Bereitwillig öffnete der Alte die bekannte Hinterstube und zog zwei Stühle herbei. „Schießen Sie los, Sir!" sagte er und ließ sich mit aufmerksamem Gesichte nieder, während Heimburg seinem Beispiele folgte. „Ich bin gern überall wahr und offen, Sir," begann er, „selbst wenn das Gegentheil Niemand schaden würde, und so muß ich Ihnen nach dem, was ich von Ihrer Gegend gestern gesehen habe, gestehen, daß ich nicht daran denken darf, mir hier Eigenthum zu erwerben. Ohne einen wenigstens nennenswerthen Umfang einer Farm, ohne die Anschaffung einer Anzahl Schwarzer könnte ein Betrieb kaum eine sichere Existenz bieten, und hierzu würden meine Mittel nicht ausreichen. Ich sage Ihnen dies, damit Sie mich nur für das halten, was ich bin; einen Mann, der wohl ein

kleines Kapital zur Begründung seiner Zukunft, aber keinen Reichthum besitzt. Haben Sie sich nun geirrt, Sir, so bin ich bereit zu gehen, ehe ich noch ein weiteres Wort rede!"

„Geirrt? wie so denn, Sir?" lachte der Alte mit verwunderten Augen auf, „habe ich Ihnen denn Land verkaufen wollen? Sie sind mir im Gegentheile noch lieber als vorher, da Sie zeigen, daß Sie sich auch nicht einmal von Andern einen fremden Mantel umhängen lassen wollen; denn so viel ich weiß, stammen die Ideen über Ihr Vermögen nur von Frank, der sich nach Ihrem Wesen und einigen Ihrer Aeußerungen seine Vorstellung davon gebildet hatte. Nur weiter, wenn Sie noch etwas auf dem Herzen haben!"

„Ich wollte allerdings noch eine Frage stellen, bitte Sie aber dabei um eine völlig gerade, unverblümte Antwort, da sie vielleicht meine ganze Zukunft bestimmen kann," sagte Heimburg mit einem Athemzuge, der hörbar aus erleichtertem Herzen kam. „Sie ließen gestern ein Wort fallen, daß ich hier wohl thun könnte, in meinem alten Fache als Jurist zu bleiben, eine Aussicht, an die ich nie hätte denken mögen, da mir die veränderten Verhältnisse hier ein ganz neues Studium zu erfordern schienen. Glauben Sie nun wohl, daß ein Mann, der für etwa zwei Jahre zu leben hat und als ein ziemlich fertiger Jurist in Deutschland galt, hier sich der Advokatur widmen und zu rechter Zeit auf eine Existenz rechnen darf?"

Der Friedensrichter rückte seine Kniee auseinander, um bequem seine Arme darauf zu legen, und blickte, die Stirn in nachdenkliche Falten ziehend, eine kurze Weile vor sich nieder. „Ein im Gespräche hingeworfenes Wort, Sir, ist etwas Anderes, als eine bestimmt geforderte Meinung," sagte er endlich bedächtig. „Was Ihre Fähigkeiten anbetrifft, so habe ich auf Ihr einfaches Wort hin durchaus keine Zweifel, daß Sie es bald den besten unter unsern Advokaten gleichthun würden; ich weiß aber nicht, ob Sie werden Spitzbube genug sein können, um es in Ränken und Schwänken mit den Andern aufzunehmen und das scheint mir bei unsern Gerichtsverhandlungen die Hauptkunst. Yes, Sir!" fuhr er mit einem Ernste fort, der trotz seiner gerunzelten Stirn den vollen Humor durchschimmern ließ,

„ich halte jeden vor mir plaidirenden Advokaten gewissermaßen für einen Spitzbuben, vor dessen Kniffen ich mit allen Sinnen auf meiner Hut sein muß, und es fragt sich eben, ob Ihre Natur für eine solche Art von Geschäft taugt."

„Ich kenne diesen Schlag Leute einigermaßen," lächelte Heimburg, „und weiß auch aus Erfahrung, daß die Grenze ihrer Kunst eng genug gezogen ist — davor würde ich mich nicht zu fürchten haben. Es fragt sich bei mir nur, ob ich in der zugemessenen Zeit mir den fremden Geist der Gesetze, die Technik des Fachs wie ich es nennen möchte und die Eigenthümlichkeiten der Gerichtssprache so zu eigen machen könnte, um mit Ehren zu bestehen."

„Well, Sir, ich bin allerdings eine Gerichtsperson," erwiderte Mason, „möchte es aber dennoch nicht auf mich nehmen, in Ihrem Falle einen bestimmten Rath zu geben. Indessen werden wir wohl anderweitig helfen können. Ich habe einen Freund in der Stadt, der zu unsern besten Advokaten gehört und den ich, trotzdem er alle Schleichwege kennt, noch für den ehrlichsten halte. Er wird gleich der Sache auf den Grund gehen und Ihnen den Standpunkt klar machen können. Wollen Sie mich am Nachmittag nach der Stadt begleiten, so werden wir bald wissen, woran wir sind."

Heimburg wollte eben seine Bereitwilligkeit zu erkennen geben, als Frank die Thür öffnete und mit einem fragenden Blicke, als scheue er sich das Gespräch zu unterbrechen, ins Zimmer trat. Heimburg aber meinte in dem zugeworfenen Blicke eine Neuigkeit von Belang zu lesen.

„Wir sind schon fertig," nickte der Friedensrichter dem Eingetretenen zu, „unser Freund findet keinen Geschmack an so langen Ritten, wie er gestern hat thun müssen, und zieht eine ruhigere Lebensart vor; er will Advokat werden. Das kommt aber Alles von der europäischen Mode des Fußwanderns!" setzte er lachend hinzu.

Heimburg gab dem Freunde einen Wink mit den Augen, bat den Alten, zu irgend einer Zeit über ihn zu bestimmen und folgte dann dem Ersteren aus dem Zimmer. „Eine Botschaft für Sie!" sagte dieser, kaum daß er die Thür geschlossen, und

der Deutsche bemerkte verwundert eine sonderbare Bleiche in dem Gesicht des Redenden.

„Ann ist hier — Sie wissen, das Kammermädchen der Mrs. Hatton — und will mit Ihnen allein reden. Gehen Sie nur nach dem Parlor,“ setzte er hinzu, als werde er sich seiner Erregung bewußt, „ich werde sie Ihnen senden!“

Einen Augenblick fühlte Heimburg das eigene Blut nach dem Herzen zurückdrängen; im andern Momente aber kam ihm auch die Ueberzeugung, daß nur irgend eine Angelegenheit gewöhnlicher Bedeutung die Sendung der Schwarzen veranlaßt haben könne und neugierig, aber ruhig, betrat er das ihm angedeutete Zimmer.

Ann trat nur wenige Augenblicke nach ihm ein und schien, als sie seinen Blick traf, nicht gleich zu wissen, wie zu beginnen.

„Sie haben gestern dies Geld hier bei unserm Hause zurückgelassen, Sir,“ sagte sie endlich, das erhaltene Goldstück aus der Tasche ziehend und auf den Tisch legend, „und da ich nicht gern eine Bezahlung nehme, wenn ich nicht weiß, wofür, so bringe ich es wieder zurück.“ Sie hob erst jetzt das Auge, senkte es aber mit einem halbverlegenen Lächeln wieder, als sie Heimburg's forschenden Blick auf sich ruhen sah. „Nun, und weiter?“ fragte dieser.

„Das ist Alles, Sir!“ erwiderte sie, und machte Miene, sich nach der Thür zu wenden.

„Warte einen Augenblick, Mädchen!“ rief der Deutsche, und ein eigenthümliches Lächeln legte sich um seinen Mund. „Wer hat Dir denn gesagt, daß ich Dich überhaupt für etwas bezahlen will? Darf ich Dir denn nicht etwas schenken, weil Du mir gefällst und es mir Vergnügen macht?“

„Ich weiß nicht, Sir,“ entgegnete sie, nach einem kurzen Aufblicke an ihrer Schürze zupfend.

„Du hast also davon gesprochen, und es ist Dir verboten worden, es zu behalten!“ sagte er mit seinem frühern Lächeln.

Sie zögerte unschlüssig mit der Antwort.

„Es liegt jedenfalls hier ein Irrthum zu Grunde,“ fuhr er fort, „nimm das Geld und ich werde Dir ein paar Zeilen mitgeben; mache auch, wenn Dir wieder einmal etwas Aehn-

liches vor die Füße fällt, kein Aufhebens darüber und verlass' Dich darauf, daß ich dafür nie etwas Böses von Dir verlangen werde. Deine Mistreß hat Dich zurückgeschickt — willst Du mir ihren Vornamen sagen?"

Das Mädchen sah plötzlich auf, blickte ihm einen Moment wie prüfend ins Gesicht, und ein Lächeln, so schlau, ging dann über ihr Gesicht, daß er kaum eine leichte Verlegenheit von sich weisen konnte. „Mildred heißt sie, Sir!" erwiderte sie, „ich weiß nicht, ob ich recht thue, Ihren Brief mitzunehmen, aber ich will's wagen."

„Gut, Ann, und willst Du mir auch sagen, damit ich eine Idee von der Sache erhalte, was Deine Mistreß Unrechtes in dem kleinen Geschenk gefunden?" fragte er, ihr Auge mit seinem Blicke sondirend, hier aber bereits auf einen Ausdruck völligen Verständnisses treffend.

„Ich habe es Ihnen zu Anfang gesagt," versetzte sie, den Mund leicht verziehend, „es waren ihre eigenen Worte, Sir!"

„Warte hier eine Minute," sagte er leicht mit dem Kopfe nickend und verließ das Zimmer.

Am hintern Ausgange der Halle sah er Frank stehen, der gespannt das Ergebniß der Unterredung zu erwarten schien. „Nichts von Belang, und Sie sollen nachher Alles erfahren;" lächelte Heimburg. „Geben Sie mir nur jetzt etwas Papier, Dinte und Feder!" und als er mit dem Verlangten sein Zimmer erreicht, suchte er sorgfältig ein tadelfreies Blatt aus, legte es zu einem zierlichen Bogen zusammen und schrieb nach kurzem Sinnen:

„Madam!

Gestern machte ich Ihrem Kammermädchen ein unbedeutendes Geschenk, wie dies in den guten Zirkeln meiner Heimath tagtäglich geschieht, ohne daß in jedem Falle ein besonderer Grund dafür nöthig wäre. Die Zurückweisung dieser einfachen Handlung nun giebt ihr eine Bedeutung, die ich mir nicht zu erklären vermag, wenn ich nicht annehmen soll, daß Sie dadurch einen Fremden, der, auf die Kentuckysche Gastfreundschaft vertrauend, einige Zeit hier zu verweilen gedenkt, ein für alle Mal von jeder Be-

rührung Ihres Hauses zurückschrecken wollen, und doch würde ich mir für diese peinliche Annahme nicht den geringsten Grund anführen können. Erlauben Sie mir also freundlichst, die ganze Angelegenheit als ein einfaches Mißverständniß zu betrachten, und ich werde mich glücklich dieser Ueberzeugung hingeben, bis mich nicht eine Wiederholung Ihres heutigen, mir so schmerzlichen Schrittes vom Gegentheile überführt. Gestatten Sie mir, Madam, mich zu nennen Ihren unterthänigsten Diener

Charles von Heimburg."

„Ein erster Schritt!" sagte er sinnend, nachdem er die Zeilen nochmals überlesen, „wozu, ich weiß nicht und mag auch gar nicht einmal darüber nachdenken — aber sie erhält einen Brief von mir, einen Brief, aus dem sie am Ende herauslesen darf, was sie will, und das ist etwas! ist mehr als ich jetzt schon erwarten durfte! Very well; wir werden weiter sehen!"

Er hatte den Brief sorgfältig in europäischer Billetform gefaltet, schrieb die Adresse und eilte dann zu der wartenden Schwarzen hinab, welche das Papier mit einem halbversteckten Lächeln in Empfang nahm und dann mit einem raschen Aufblick, als wolle sie noch einmal die ganze Erscheinung des jungen Mannes in sich aufnehmen, sich entfernte.

Sie mochte kaum die Hausthür erreicht haben, als auch Frank schon den Kopf in den Parlor hereinstreckte. „Well, Sir," sagte Heimburg mit einem leisen Anfluge von Spott, „Sie haben mir allerdings verboten, Ihre Empfindungen über einen gewissen Punkt wieder zu erwähnen —"

„Und bitte Sie auch jetzt, an nichts Derartiges zu denken!" unterbrach ihn der Angeredete eifrig, während dennoch in seinem Gesichte die Farbe wechselte. „Eine Botschaft aus Hatton's Hause ist nur hier so etwas Wunderbares, daß ich sie mir nicht erklären konnte —"

„War aber diesmal etwas sehr Natürliches," erwiderte der Deutsche leicht; „ich hatte gestern der Schwarzen ein Paar Cent zum Vernaschen hingeworfen, und das ist ihrer Mistreß, als sie es erfahren, so sonderbar vorgekommen, vermuthlich, weil ich ihrer Familie nicht in regelrechter Form vorgestellt bin

daß mir das Mädchen das Geld wieder zurückbringen mußte. Ich habe natürlich um Entschuldigung gebeten."

„Um Entschuldigung —! ich hätte ihr wahrlich etwas Anderes geschrieben!" rief der junge Farmer, dessen bewegliches Auge sein Interesse an der Mittheilung andeutete; „das ist sie aber! Und Sie gedenken sie immer noch näher kennen zu lernen?"

„Wenn ich Ihnen nicht damit weh thue — und das ist das letzte Mal, daß ich dies erwähne — jedenfalls, Frank!" erwiderte Heimburg, dem Andern offen ins Gesicht sehend. „Ich gebe nicht so leicht etwas auf, das ich einmal erfaßt habe!"

„Weh thun, mir? ich wünschte, Sie selbst wären so sicher davor!" rief der Andere, ein Lachen versuchend; „meinethalben dürfen Sie außer Sorge sein!" Damit wandte er sich wieder nach dem Ausgange und Heimburg folgte ihm mit einem stillen Kopfschütteln.

6.

Wer ist wohl einige Zeit im Innern der amerikanischen südwestlichen Staaten gewesen und kennt nicht das „Barbecue", dies echt amerikanische Volksfest, für welches während des Sommers jede Gelegenheit wahrgenommen wird, und das oft die Bevölkerung eines halben Countys an irgend einem geeigneten Platze im Walde zusammenruft? Nördliche Staaten haben ihre politischen und anderen Versammlungen, ihre nationalen Gedenkfeierlichkeiten, ihre Militärfeste — der Südwestmann verwandelt Alles dies in Barbecues und vereinigt dadurch die soziale Fröhlichkeit, für deren Ausbildung sich so wenig Gelegenheit außerhalb der größeren Städte findet, mit dem eigentlichen Zwecke der Zusammenkunft. „Barbecue" heißt wörtlich ein gebratenes ganzes Schwein, und bei einem solchen mögen wohl auch die Hinterwäldler, wenn sie mit Frauen und Kindern zu irgend einer festlichen Gelegenheit zusammenkamen, ihren Tag verbracht haben; der Name ist geblieben, aber wo sonst das

Jagdmesser ohne besondere Umstände für die Sättigung der Hungrigen sorgte, da übernehmen es jetzt zarte Ladieshände, mit einer gewaltigen Masse zusammengebrachter kalter Speisen, Kuchen und amerikanischer Delikatessen den Appetit der Gäste zu befriedigen, und die Vorräthe angeschnittener rosiger Schinken sind noch das Einzige, was eine Verwandtschaft dieser Festmahle mit dem ursprünglichen „Barbecue" verräth.

Es war der Stiftungstag der Mäßigkeitsgesellschaft, welcher diesmal Gelegenheit für das schon seit einiger Zeit in der ganzen Umgegend besprochene Fest gab. Die Gesellschaft hatte es, trotz vielfacher Anstrengungen zu keiner großen Verbreitung bringen können, der Bourbon*) Whiskey, der nach dem Volksglauben schon so viele Jahre die Kentuckyer Männer in ihrer physischen Größe und Kraft erhalten hatte, der fast zu einer Lebensnothwendigkeit geworden, war zu mächtig gegen sie; demohngeachtet gehörte es zum guten Tone, ihren Bestrebungen nicht entgegen zu sein, wie die Einladung zu ihren Festen nicht auszuschlagen, und der alte Mason hatte schon am Abend vor dem „Barbecue" gebrummt, daß es ein wahres Opfer sei, welches er seiner Stellung bringe, einen ganzen Tag lang das Wasser und „süße Geträtsch" in seinen Leib zu schlagen.

Am Morgen gegen zehn Uhr hatte sich die Familie nach dem wohl über eine Wegstunde entfernten Festplatze aufgemacht; die beiden jungen Masons mit ihrer Schwester im Wagen, da der Alte von einer solchen Bequemlichkeit nie etwas wissen wollte, wenn er es vermeiden konnte — der Letztere und Heimburg zu Pferde, und Jener bestrebte sich, während ihres Rittes seinen jungen Gast im Voraus mit einer Menge Persönlichkeiten, welche sie antreffen würden, und deren Bekanntschaft er jedenfalls zu kultiviren haben werde, bekannt zu machen. Heimburg schien indessen, trotz der angenommenen aufmerksamen Miene nur halb bei den Mittheilungen des Alten zu sein. Er fühlte sich in eigenthümlicher Stimmung. Am Nachmitttag vorher war er mit Mason in der kleinen aber lebendigen County-

---

*) Nach dem County „Bourbon" in Kentucky, dessen Welschkorn allein den berühmten Branntwein echt liefern soll.

stadt bei dessen Advokaten, Mr. Walker, gewesen, hatte diesem seine Gedanken, in die amerikanische Advokatur einzutreten, eröffnet, ihm seine Verhältnisse mitgetheilt und um dessen offene Ansicht über die Möglichkeit einer Erfüllung seines Wunsches gebeten; Mason hatte dazu lachend die Mittheilung ihres Gesprächs vom Morgen gefügt, und mit einer Spannung, als sei hier der Wendepunkt seines ganzen Lebens, hatte der Deutsche den Aeußerungen des Advokaten geharrt. Dieser aber hatte seinen Gästen Cigarren geboten und mit dem jungen Manne ein leichtes Gespräch über deutsches Gerichtswesen begonnen, dabei ihn aber bald und unvermerkt zur Entwickelung der verschiedensten Rechtsgrundsätze gebracht und die Jenem hier und da fehlenden technischen Ausdrücke mit sofortiger Erkenntniß des Begriffs ergänzt; hatte einzelnen Aeußerungen des Deutschen opponirt, dann aber ruhig der Art und Weise seiner Darlegung gehorcht, und endlich mit einem beifälligen Nicken gegen den alten Mason, der mit regem Interesse dem Gespräche gefolgt war, sich in seinen Stuhl zurückgelehnt. „Ich sehe nicht ein," hatte er dann gesagt, „warum Sie nicht ein recht tüchtiger Advokat, nicht nur in der Schreibstube, sondern auch mündlich vor Gericht werden sollten; man fühlt, daß Sie an durchaus klare, überzeugende Beweisführung gewöhnt sind; Ihre Sprachweise aber hat etwas Unmittelbares, das jedem Ding bestimmt auf den Leib geht, und seinen Eindruck nicht verfehlt. Was Ihnen noch als Hauptsache mangelt, ist die Kenntniß unseres Volks, seiner Eigenthümlichkeiten und Verhältnisse, ohne die selbst Ihr größter Advokat, hätte er auch alle unsere Gesetze inne, hier nicht durchkommen würde. Stehen doch die papiernen Gesetze oft genug in Widerspruch mit unserem moralischen Gefühle, und die Jury urtheilt bisweilen, daß einem strengen Rechtsmanne die Haare zu Berge stehen möchten; dennoch muß der Advokat nach der Natur jedes einzelnen Falles wissen, was er von ihr zu erwarten und wie er auf sie zu wirken hat. Zum Andern aber gehört allerdings eine genaue Kenntniß der Spitzbübereien, wie es Squire Mason nennt und wie sie sich leider bei uns eingefressen haben, zu den Nothwendigkeiten, wenn man nicht davon geschlagen sein will — und welche Talente

Sie für diese beiden Studien haben, muß sich erst ausweisen."

„Beginnen Sie vorläufig das A B C des Handwerks zu studieren, ich werde Ihnen ein paar zweckmäßige Bücher dafür mitgeben, besuchen Sie dabei regelmäßig die Gerichtssitzungen, und für Ihre Lektüre will ich Ihnen eine Darstellung merkwürdiger Prozesse, in welchen sich unser Leben recht treu wiederspiegelt, leihen; werfen Sie sich sogleich mit allen Ihren Kräften in die Sache, und nach einiger Zeit werden wir sehen, was Ihrer Auffassung der Dinge entspricht. Wir haben inzwischen den Prozeß gegen Pierce — à propos!" hatte er sich an Mason gewandt, „wissen Sie wohl, daß ich in dem Falle nicht öffentlicher Ankläger sein möchte? es läßt sich wunderbar leicht ein Stück Advokatenehre dabei verlieren. Der Mensch ist als liederlicher Bursche allgemein bekannt, die öffentliche Meinung nimmt ihn nach seiner Einbringung bestimmt als den Mörder an und verlangt Genugthuung, aber die Beweise sind wahrlich noch nicht der Art, daß sich auch nur ein halbweg schlußfestes Gebäude daraus aufführen ließ. Zudem ist mein Nachbar, Mc Garry, bereits als Vertheidiger engagirt — von wem ist in tiefes Dunkel gehüllt — und jetzt wird es nicht nur heißen einen schlecht fundamentirten Verdacht zur Thatsache zu erheben, sondern Alles, was sich nur mit Geld erzielen läßt, wird sich der Anklage entgegenstellen; Mc Garry ist gerade der Mann, dergleichen Dinge zu ordnen! — Aber vor allem Anderen, Gentlemen, lassen Sie uns jetzt eine Treppe tiefer steigen und einen Schluck nehmen!"

Heimburg war auf dem Heimwege von seinem Begleiter ohne Anstand zum künftigen Advokaten erster Klasse erklärt worden; er kenne den Mann Walker, der eher zehn Worte zu wenig als eins zu viel rede, hatte der Alte gemeint — hatte sich aber dabei ausbedungen, daß Heimburg jedenfalls so lange in seinem Hause bleibe, als dies mit seinen Studien nur verträglich sei und ihn jetzt unterstütze, ein ordentliches Fundament zur Anklage gegen den Gefangenen zusammen zu bringen, eine Angelegenheit, die ihm mehr am Herzen zu liegen schien, als er sich wohl anmerken lassen wollte. Erst am andern

Morgen aber war dem jungen Manne die Tragweite seines Entschlusses, welcher plötzlich allen seinen Reise- und Beobachtungsplänen ein Ende machte und ihn fest an eine Gegend kettete, von der er noch in keiner Weise wußte, ob sie seinen geistigen Bedürfnissen genügen werde, zum Bewußtsein gekommen; er fühlte, daß es nicht eine ruhige Ueberlegung gewesen, welche ihn dazu bewogen, daß er unter dem Drange einer aufkeimenden Leidenschaft gehandelt, deren Ziel er sich selbst noch nicht einmal anzugeben vermochte, und eine leise Sorge war in ihm aufgestiegen, ob er sein schnelles Handeln nicht einmal zu bereuen haben werde. „Aber was will ich denn eigentlich?" war endlich sein Trost in der ihn überkommenen Unsicherheit gewesen, „habe ich denn etwas Anderes, das ich dafür aufopfere, habe ich denn dem Schicksale mich nicht frei überlassen wollen? Da ist es! und darum sei es angenommen, ohne Grübeln über das, was erst noch zu kommen hat!" und als er jetzt neben dem alten Mason ritt, schien für ihn jeder Gegenstand in der Umgebung eine neue Färbung erhalten zu haben; es war nicht mehr eine schöne Gegend, welche er betrachtete, es war die künftige Heimath. Mit diesem Gefühle aber mischte sich eine stille, zitternde Erwartung; denn Frank hatte Abends vorher kopfschüttelnd bemerkt, bei Hatton's müsse eine Art Umwälzung vor sich gehen; Scipio wolle für sicher wissen, daß der Alte mit der jungen Frau beim Barbecue sein werde; und wenn jetzt der Friedensrichter dem Deutschen die Charaktere einzelner Personen schilderte, so suchte dieser sich den Ausdruck vorzustellen, welchen Mildred's Gesicht wohl bei der Wiederbegegnung mit ihm annehmen werde.

Es hätte wohl kaum ein geeigneterer Platz für das Fest als der gewählte gefunden werden können. Die Cumberlandberge schicken ihre letzten Ausläufer bis in die Gegend, und so stieg der Boden von einem prachtvollen Waldgrunde kaum merkbar lehnan, bis die Rasenfläche an einer steilen, felsigen Bergwand, zu deren Fuße ein wilder Bach über Geröll schäumte, ihr Ende nahm — mit der vermehrten Steigung aber vereinzelten sich die Bäume und gaben völligen Raum für den Verkehr einer großen, sich durcheinander treibenden Volksmenge, ohne diese

doch den Sonnenstrahlen völlig auszusetzen, während weiter nach dem Grunde hinab tiefer Schatten und zerstreute Gebüschpartieen bequeme Rast und Vereinzelung in jeder Weise erlaubten. Die Bergwand, welche die Aussicht schloß, war schon weithin bemerkbar, und Heimburg bewunderte näherkommend die wilde Zerklüftung derselben, welche im Kontraste mit dem milden Charakter der übrigen Gegend eines der malerischsten Landschaftsbilder schuf.

„Sie sehen sich die Wolke dort an?“ sagte Mason, welcher seinem Blicke gefolgt war, „mir gefällt sie auch nicht, und möglicherweise bekommen wir mehr Wasser zu sehen als im Programm steht.“

Heimburg hob den Blick höher, konnte aber in der einzigen leichten Wolkenpartie an dem sonst völlig reinen Himmel nichts Gefährliches entdecken. „Sie glauben an Regen?“ fragte er zweifelhaft.

„An ein tüchtiges Stück Gewitter, Sir, wenn wir diese stille Luft behalten!“ erwiderte der Erstere; „indessen giebt's hier und da ein unverhofftes Bad auch zu andern Zeiten und würde auch heute Niemand viel schaden, wenn's nicht um das verdorbene Zeug der Ladies wäre und man einen ehrlichen Bourbon bei der Hand hätte — da sitzt aber der Fehler; Wasser inwendig und auswendig thut's nicht; indessen wollen wir noch nicht das Schlimmste erwarten!“

Unter den Bäumen des Festplatzes wimmelte es bereits von zahllosen Gruppen einer sich durcheinander treibenden Menge, als die kleine Karavane dort anlangte, und Heimburg, dessen Auge unwillkürlich nach dem schwarzen Reithütchen und den schlanken Formen, die eingeprägt in seiner Seele lebten, umherflog, mußte schnell erkennen, daß nur der glücklichste Zufall ihn in Mildred's Nähe zu bringen vermöge, wenn sie wirklich hier war. Er folgte den Uebrigen, welche Pferde und Wagen an dem dafür bestimmten Platze unterbrachten, und suchte dann einen Gesammt-Ueberblick über das ihm so neue Schauspiel zu gewinnen. Rechts zogen sich in unabsehbarer Menge roh gezimmerte, aber mit zierlich geordneten Eßwaaren bedeckte Tafeln hin; links erhob sich eine Rednerbühne, und hinter ihr,

sie überragend, ein Gerüst, von welchem soeben fünf Musiker mit Blech-Instrumenten einen ziemlich mißtönigen Marsch erklingen ließen.

„Verdammt das Getute!" rief Mason halblaut, „wenn's noch ein vernünftiger Breakdown, wie ihn meine Neger mit Fidel und Tambourin aufspielen, wäre — aber halloh! dort ist Mr. Walker und winkt uns; jetzt, denke ich, werden wir bald Bekannte genug finden."

Der Advokat war ihnen bereits entgegen gekommen. „Well, Gentlemen," sagte er, als sie miteinander zusammentrafen, „denken Sie einmal daran, was ich gestern wegen des Prozesses gegen Pierce äußerte; heute sage ich Ihnen, die Sache wird nicht einmal zum Prozesse kommen, wenn sich nicht irgend noch ein Indicium findet, welches die Schuld als ganz unzweifelhaft hinstellt — ein verdammt thätiger Kunde der Mc Garry und greift die Sache gleich an, wo's ihm kaum fehlen kann —"

„Ich wollte Ihnen eben sagen, was mir diese Nacht beigefallen ist," unterbrach ihn Mason, in dessen Gesicht eine sichtliche Unruhe aufgestiegen war. „Der Mensch war Kandidat für Constable bei der letzten Wahl und wurde so geschlagen, wie Hatton als Friedensrichter. Natürlich wurde meiner Dazwischenkunft Alles zugeschrieben und hier wäre wenigstens ein Grund der Rache gegen mich, denn daß ich bei dem Morde gemeint war, daran zweifelt wohl Keiner mehr!"

„Ganz gut, Sir, wenn wir nur zur Anführung von dergleichen Dingen gelassen würden!" lachte der Advokat. „Ihr junger Freund hier wird gleich an einem schlagenden Beispiele sehen, gegen was er bisweilen zu kämpfen haben wird. Ich habe gestern einen Einblick in die Liste der Jury-Männer, die für diesen besonderen Fall zusammentreten werden, erhalten, und wenn Sie darin einen einzigen Menschen finden, der nicht für Geld zu haben ist, so hängen Sie mich auf — wir Advokaten kennen unsere Leute! Und nach diesem Stückchen, was da bereits fertig gebracht worden ist, sage ich Ihnen, daß diese Grandjury durchaus keinen Grund finden wird, den Gefangenen

dem Kriminalgerichte zu überbinden, sondern ihn mit allen Ehren entlassen wird."

„Ich glaube, Sie freuen sich noch über die Hundsfötterei, Mr. Walker!" rief Mason, während ihm das Blut in die Backen trat.

„Alter Freund, man amüsirt sich unwillkürlich über jeden gelungenen Streich, so ärgerlich er auch für die eigene Sache sein mag," erwiderte Walker, lachend die beiden Arme des Andern fassend; „ich will Ihnen aber sagen, daß ich bei der Stimmung der Bevölkerung das Spiel für etwas gar zu gewagt halte. Wir haben schon Fälle gehabt, in welchen sich die öffentliche Meinung nicht in dieser Weise hat ins Gesicht schlagen lassen!" Beide Männer sahen sich zwei Sekunden wie im gegenseitigen Verständniß in die Augen; dann hob Mason kräftig den Kopf.

„Es ist unangenehm, Sir, Dinge um sich her zu wissen, denen man nicht ins Gesicht sehen und deren Wirkung man nicht abmessen kann — ich gestehe das ganz ehrlich und ich hoffte von der Untersuchung mancherlei Aufklärung," sagte er. „Auf jeden Fall soll aber Alles, was mir seitswärts oder rückwärts zu nahe treten wollte, ein hartes Stück Arbeit an mir finden. So! und nun führen Sie uns zu Bekannten, ich möchte unsern künftigen Advokaten hier bei Zeiten an die rechten Männer bringen!"

Heimburg sah sich bald den verschiedensten Gesichtern gegenüber gestellt, hatte Hände zu schütteln und Namen zu wiederholen, und traf überall auf eine Art derber Herzlichkeit, die ihm schnell über das Gefühl des Fremdseins hinweghalf. Bald fand er sich von seinen beiden Begleitern getrennt und im Gespräche mit einigen, allem Anscheine nach gewichtigen Persönlichkeiten, als einer der ihm früher Vorgestellten herantrat und ihn für einen Moment zum Folgen einlud. „Hier ist ein Gentleman, der Ihre Bekanntschaft wünscht, Sir!" sagte er, als der Deutsche sich mit ihm dem Gewühle zugewandt hatte, „Mr. Hatton, Sir!" und überrascht hob Heimburg den Kopf nach dem Manne vor sich, dessen finstere Züge selbst durch die augenscheinliche

Bemühung, das freundlichste Gesicht zu zeigen, nicht völlig aufgeklärt wurden.

„Ich freue mich recht, hier Gelegenheit zu haben, Sie kennen zu lernen, Sir," begann der Letztere, ihm die breite Hand entgegenstreckend, „Sie wohnen bei Mason's höre ich, und so sind wir nahe Nachbarn, und wenn ich auch mit dem alten Gentleman, der Sie beherbergt, augenblicklich nicht ganz auf nachbarlichem Fuße stehe, wie das wohl so im Leben passirt, so hoffe ich doch, daß das auf Sie keinen Einfluß haben wird, und Sie sich, sobald als nur möglich, einmal in meinem Hause sehen lassen. — Sie sind ein Mann, wie sie uns hier fehlen, Sir," fuhr er fort, ohne die Hand des Deutschen aus der seinen zu lassen, „ein Mann für die Ladies, und besonders wird sich meine Frau freuen, Sie kennen zu lernen, die noch jung und in der Stadt erzogen ist; — wenn ich Sie von nichts abhalte, so erlauben Sie mir, Sie gleich einen Augenblick zu ihr zu führen!"

Heimburg vermochte während der angelegentlichen Rede des Sprechenden keine eigene Aeußerung dazwischen zu werfen; die drängenden Empfindungen in ihm hätten ihn aber auch kaum daran denken lassen. „Das ist der Mann, dem sie freiwillig gefolgt ist!" war sein erster Gedanke, als sein Auge die rauhe Erscheinung vor sich überflog, und er meinte jetzt ein volles Verständniß des theilnahmlosen Auges, dieses marmorähnlichen Charakters ihrer Züge, als er sie zum ersten Male gesehen, zu haben. „Und er will mich ihr selbst zuführen!" klang's dann in ihm; er hatte aber keine Zeit, sich das Gefühl, welches ihn dabei überkam, klar zu machen; Hatton hatte seine unwillkürliche Verbeugung als Zustimmung angesehen, und führte ihn zwischen den bunten Gruppen der Menge nach dem Grunde hinab, wo sich einzelne Gesellschaften von jungen Leuten im Grase gelagert hatten und lachend sich dem wenig gewohnten Reize der Geselligkeit hingaben.

Heimburg's suchender Blick hatte rasch sein Ziel gefunden. Zur Seite einer der Gruppen saß Mildred, das Reitkleid hochgesteckt, auf einem Baumstamme, augenscheinlich nur zerstreut den Gesprächen horchend, welche in ihrer Umgebung zeitweise

den ungezwungensten Ausdruck von Heiterkeit hervorriefen, und der junge Mann konnte deutlich einen plötzlichen Farbenwechsel in ihrem Gesichte wahrnehmen, als sie aufblickend die beiden Herankommenden bemerkte. Sie wandte den Kopf und bog sich zu einem der jungen Mädchen unweit von ihr im Grase; als aber Heimburg mit seinem Begleiter endlich fast vor ihr stand und sie den Kopf wieder hob, begegnete das Auge des Ersteren nur dem Ausdruck einer völlig kalten Gleichgültigkeit, die wie ein erkältender Luftzug durch seine warme Stimmung schnitt, und in seinem Innern zuckte es plötzlich auf, daß er diese Eisrinde, die sich jeder Annäherung entgegenstellte, brechen, daß er das Leben ihrer innern Welt, in welches er schon einen Blick gethan zu haben meinte, offen vor sich legen müsse, wenn überhaupt seines Bleibens in der Umgegend länger sein solle.

„Meine Frau, Sir — und das ist Mr. Heimburg, der Fremde bei Mason's, Mildred, von dem ich schon zu Ihnen gesprochen!" ließ sich jetzt Hatton hören. „Sie gedenken unter uns zu bleiben, Sir?" wandte er sich dann an den Deutschen.

„Jedenfalls, Sir," erwiderte dieser, „wenn mich nicht eine ganz unverdiente Unfreundlichkeit hinwegtreiben sollte."

„Brauchen sich deshalb keine Sorge zu machen," nickte Jener; „ich hoffe Sie, wie gesagt, fleißig in meinem Hause zu sehen; kommen Sie morgen, Sir, falls Sie nichts abhält; mir fällt da soeben etwas ein, das Ihnen von Interesse sein könnte — ich rechne auf Sie, und da ich doch wenig unter das junge Volk hier passe, so entschuldigen Sie mich jetzt, ich sehe Sie später wieder!" Er grüßte kopfnickend und ging davon.

Die junge Frau hatte sich bei der geschehenen Vorstellung erhoben, während die Umhersitzenden sich zurückgezogen und mit der übrigen Gesellschaft vereint hatten, und so standen sie jetzt Beide einander allein gegenüber, ohne daß Mildred Miene machte, ihren bisherigen Platz wieder einzunehmen.

„Und Sie sind der gleichen Ansicht, Ma'am, daß ich von keiner Unfreundlichkeit hier etwas zu fürchten haben werde?" begann er jetzt, das Auge lächelnd auf ihr ruhen lassend.

Sie hob den Blick so ruhig, als begegne sie dem seinigen

zum ersten Male. „Ich wüßte nicht, Sir, welche Gründe Sie zu einer solchen Furcht veranlassen könnten?“ fragte sie.

„Das fragen Sie mich noch, Ma'am?“ erwiderte er, und dem forschenden Ausdrucke seines Auges schien das ihrige vergebens Stand halten zu wollen — sie wandte es zur Seite; „dürfte ich mich nicht allen Ernstes über mehr Unfreundlichkeiten von Ihnen selbst beklagen, als ich Tage im Staate bin?“

Sie blickte groß und fragend auf. „Ich wüßte kaum, Sir, wie sich auch nur die Gelegenheit dafür geboten haben könnte!“ sagte sie, und Heimburg meinte einen Beiklang von Stolz in ihrem Tone zu hören, der ihm weh that, aber zugleich sein eigenes Selbstgefühl aufstachelte.

„Haben Sie wohl schon einem Gentleman, der vollberechtigt war, sich so zu nennen, Ihre Hand kalt vorenthalten, wenn er Ihnen vorgestellt wurde?“ fragte Heimburg mit gesenktem Tone, und seine tiefe, sonore Stimme schien unter einer starken Empfindung zu beben; „haben Sie einem Fremden von Erziehung, der Ihre Bekanntschaft gemacht, wohl schon so unfreundlich begegnet, daß Sie ihm die gewöhnlichste Einladung in Ihr Haus versagten? und haben Sie für Jeden, der Ihnen zugeführt wird, so wenig eine Aufforderung Platz zu nehmen, als für mich jetzt? Sind das nicht wirkliche Unfreundlichkeiten, Ma'am, die recht im Herzen weh thun müssen?“

Ein leichtes Roth war bei seinem letzten Vorwurfe in ihr Gesicht gestiegen; sie trat, sein Auge vermeidend, einen Schritt zur Seite, als wolle sie Platz zu einem Sitze für ihn machen; er indessen unterbrach ihre Bewegung. „Thun Sie sich keinen Zwang an, Ma'am,“ sagte er mit einem Anflug von Trauer, „nur ein freundlicher Zufall hat mich bis jetzt stets in Ihre Nähe gebracht; ich dränge mich Ihnen nicht auf; und wenn mir die Gewährung dessen, was Sie mir vorenthielten, auch eine Seligkeit geben würde, so möchte ich es jetzt und durch halben Zwang gewährt, dennoch nicht annehmen. Good bye, Ma'am, Sie dürfen sich wenigstens sagen, einen Mann, der mit warmer, aufrichtiger Empfindung vor Sie getreten, kalt von sich gewiesen zu haben!“ Er wandte sich mit einer tiefen Neigung des Kopfes von ihr weg und schritt nach dem oberen

Theil des Festplatzes, wo sich eben eine auffallende Bewegung unter der Menschenmenge kundgab, von dem Deutschen aber kaum bemerkt wurde. Er fühlte eine stille Genugthuung über die Art, in welcher er dem Wesen dieser Frau, das so auffällig von der Weise aller Uebrigen, mit welchen er in Berührung gekommen, abstach, entgegen getreten war, und doch konnte er auch einem schmerzlichen Gefühle, das sich im Innersten seiner Seele geltend machte, nicht wehren. Was hatte er denn gethan, daß sie so unzweideutig den Wunsch für seine Entfernung ausdrücken durfte? Und sicherlich wußte sie auch genau, wie sie gehandelt, denn Alles an ihr war so völlig Lady, daß er nicht noch einmal an ein Mißverständniß wie bei der Rücksendung von Ann's Goldstück denken durfte.

„Halloh, da sind Sie ja!" hörte er plötzlich des alten Mason Stimme neben sich; „um Gottes Willen, gehen Sie nicht dort hinauf, wenn Sie sich nicht für vierzehn Tage das Gehirn verwässern lassen wollen. Die erste Mäßigkeitsrede wird soeben losgelassen, es ist die Einleitung zum Essen und Jeder läuft hin, um für einen Platz am Tische bei der Hand zu sein; aber uns kriegen sie wahrlich nicht!" setzte er mit einem lustigen Augenzwinkern hinzu; „Walker hat ein paar Flaschen eingeschmuggelt, die heute gar nicht mit Geld zu bezahlen sind. Kommen Sie mit mir, wir sitzen in einem prächtig versteckten Eckchen und für ein Stückchen Schinken ist auch gesorgt!"

Heimburg fühlte jetzt am wenigsten, wie den Platz verlassen, um Mildred dann in dem Gewühl ganz aus den Augen zu verlieren, und der starke Branntwein lockte ihn noch weniger. „Es ist das erste Mal, daß ich ein solches Fest mit ansehe, und kennen lernen soll ich doch Alles!" sagte er. „Wenn es Ihnen nur meinetwegen ist, so bleibe ich lieber bei der Masse und mache meine Beobachtungen!"

„All right, Sir! beobachten Sie!" lachte Mason; „wenn Ihnen aber des Unsinns zu viel werden sollte, so gehen Sie dorthin, wo Sie den abgestorbenen Baum sehen und biegen Sie um das Hickory-Gebüsch —!" Mit einer launigen Kopfbewegung entfernte er sich und der junge Mann wandte sich der Menge zu, welche sich dicht um die Rednerbühne geschaart

hatte. Dort oben arbeitete sich ein Sprecher in einer wenigstens für den Deutschen ganz wundersamen Weise ab. Bald flogen seine Arme gen Himmel und die Stimme rollte gleich einem Donnersturme; bald wandte er sich in mildem, schwermüthigem Klange an seine Hörer und die Hände lagen gekreuzt über seiner Brust; bald sprang er hiervon in einen trockenen Geschäftston über und fing mit Hülfe seiner Finger an, ein Rechenexempel aufzustellen. Der Schweiß floß in Strömen von seinem Gesichte und bei jeder nothwendigen Pause leerte er ein großes Glas Wasser, das von einem hinter ihm stehenden „Bruder in der Mäßigkeit" immer aufs Neue gefüllt wurde.

Heimburg horchte eine kurze Weile der sonderbaren Redeweise; bald aber schweiften seine Gedanken zu der letzten Begegnung mit Mildred zurück. Er wandte den Kopf nach dem Grunde des Waldes — dort war aber Alles menschenleer, und als er sich endlich der Menge um sich her entziehen wollte, fand er zu seinem Unbehagen, daß er, ohne störendes Aufsehen zu erregen, dies in keiner Weise vermochte. Er mußte aushalten, bis der Redner seine mit brennenden Farben gemalten Bilder von den Folgen des Branntweingebrauchs, seine statistischen Zahlen über die angerichteten Verheerungen und seine merkwürdigen Bekehrungsgeschichten zu Ende gebracht; kaum aber hatte dieser mit der Herabflehung von Gottes Segen auf diesen Tag — Heimburg mußte unwillkürlich an die versteckte Gesellschaft im Busche denken, deren es wahrscheinlich noch mehr geben mochte — geschlossen, als ein Trompetenstoß ertönte, ein plötzliches Aufschreien, Lachen und Jubeln sich nach allen Seiten hin erhob und die ganze Menge in toller Hast sich durcheinander drängte und schob und endlich auseinander schwirrte. Heimburg konnte sich die Bewegung nicht eher erklären, als bis er die verschiedenen Schwärme gleich einer versprengten Heerde Büffel nach den Speisetafeln stürzen und mit Ausrufungen ungebundener Lustigkeit eine Partie der andern den Vorrang ablaufen sah. Er blieb ruhig stehen und beobachtete mit einem innerlichen Kopfschütteln das Treiben, als er Hatton, seine Frau am Arme, erblickte, welcher,

kaum daß er ihn wahrgenommen zu haben schien, sich nach ihm wandte.

„Well, Sir!“ sagte dieser herantretend, „unser würdiger Redner hat meiner Frau die Gelegenheit genommen, Ihnen meine Einladung nach unserem Hause zu wiederholen und sie wünscht das nachzuholen!“

Heimburg, von einer augenblicklichen Befangenheit bei der Näherung des Paares erfaßt, hatte sich gezwungen, nicht in das Gesicht der jungen Frau zu blicken; als er aber jetzt im Zweifel, wie des alten Hatton Worte zu deuten, den Blick zu ihrem Auge hob, traf er hier auf einen Ausdruck, der ihm das ganze Herz erbeben machte — eine durchbrechende warme Empfindung schien mit der scheuen Zurückhaltung darin zu kämpfen; sie streckte ihm die vom Handschuh befreite Hand entgegen und sagte mit einem Lächeln, das sich kaum hervorzuwagen, aber dennoch um Vergebung für Geschehenes zu bitten schien: „Ich werde mich recht freuen, Sie bald bei uns zu sehen!“

Der Deutsche hatte diese feinen, weichen Finger ergriffen und sich mechanisch herabgebeugt, um sie an seine Lippen zu ziehen, aber ein Zucken ihrer Hand belehrte ihn, daß europäische Etiquette hier zum Verstoß werden könne und als er wieder aufsah, erschrak er fast vor der Todtenbleiche ihres Gesichts.

„Da, wir bekommen etwas!“ rief in diesem Augenblicke Hatton, und ein lautes, lang anhaltendes Donnerrollen, welches den Worten folgte, gab die nöthige Erklärung für seinen Ausruf. Noch schien die Sonne, aber eine völlige Wand von finstrem Gewölk zeigte sich dem überrascht emporblickenden Auge; an den Speisetafeln schwieg plötzlich das geräuschvolle Leben, welches sich dort zu entwickeln begonnen und ängstliche Gesichter versuchten, einen freien Blick auf den Himmel zu erlangen.

„Das wird ernst!“ sagte Hatton nach einer kurzen Beobachtung des Horizonts, „und wer etwas auf einen trocknen Rock giebt, sucht das nächste Obdach; ich selbst mache mir nicht viel daraus und habe überdies noch ein Wort mit einem Freunde zu reden, aber Sie, Ma'am, thäten gut, sich in Sicherheit zu bringen; jedenfalls giebt es Farmen genug am Wege, falls das

Wetter vor Ihrer Nachhausekunft losbrechen sollte. Ich weiß nicht, ob Mr. Heimburg gleichen Weg nimmt — es wäre wenigstens kaum ein Umweg —"

„Ich bin zur völligen Disposition!" beeilte sich der junge Mann zu erklären; „Mrs. Hatton darf meines besten Willens versichert sein," setzte er mit ruhigerem Tone hinzu und suchte ihrem Auge zu begegnen; es war ihm, als müsse er ihr eine Zusicherung geben, daß er jedes seiner Gefühle in Schranken halten werde; aber ihr Blick durchspähte so eben das dunkle Gewölk, wie um sich zu überzeugen, daß die Gefahr wirklich so dringend sei, wandte sich dann der übrigen Menge zu, unter welcher sich ebenfalls Berathungen über das nächst Nothwendige zu entspinnen schienen, und senkte sich zu Boden.

„Ich werde gehen, Sir, wenn Sie es für nothwendig halten!" sagte sie und schritt, ohne weiter um sich zu sehen, nach der Seite des Platzes, wo die Wagen und Pferde untergebracht waren.

„Very well! und ich werde bald genug folgen!" versetzte Hatton sichtlich zufrieden; „ich hoffe, Sir, Sie werden einen Augenblick bei uns eintreten!"

Heimburg war der jungen Frau rasch nachgegangen. „Wenn Ihnen meine Begleitung unangenehm ist, Ma'am," sagte er halblaut, an ihre Seite tretend, „so denken Sie, daß ich nur der Nothwendigkeit folge und beachten Sie mich nicht!"

Sie schlug einen Moment das Auge zu ihm auf. „Ich weiß, Sir, daß ich Ihnen nur dankbar sein muß!" erwiderte sie und schritt dann mit einem Blicke gegen die Wolken schneller vorwärts. Hatton hatte seinen Weg quer über eine mit kurzem Gebüsch besetzte Stelle genommen und zog Mildred's Pferd bereits unter den übrigen hervor, als die beiden Andern den Platz erreichten; als er aber nach kurzem Ordnen der Zügel die junge Frau ziemlich umstandslos umfassen und in den Sattel heben wollte, trat sie mit einem tiefen Roth in ihren Wangen zurück, erfaßte kurz die Zügel, und leitete das Pferd nach einem Baumstumpfe, von wo ein leichter Schwung sie schnell auf den Rücken des Thieres brachte. Heimburg hatte, als bemerke er den Zwischenfall nicht, sich abgewandt, um sein eigenes Pferd los-

zubinden, aber ein eigenthümlich freudiges Beben durchlief sein Inneres — sie hatte sich der Vertraulichkeit dieses Mannes vor ihm geschämt. Im Nu war er im Sattel, grüßte Hatton leicht, der ihm ein: „Ich hoffe, Sie erwarten mich in unserem Hause!" zurief und ritt an Mildred's Seite davon. —

Der Blick zweier Personen verfolgte aufmerksam das Paar, als es langsam, den Bodenschwierigkeiten Rechnung tragend, durch den Wald ritt. Frank hatte nach Beendigung der Mäßigkeitsrede wahrgenommen, wie die Hatton's zu Heimburg traten, hatte Mildred dem Freunde die Hand reichen und Beide, während des Alten Augen den Himmel musterten, einen Moment wie in einander versunken dastehen sehen, hatte dann ihren Aufbruch ohne Hatton's Begleitung verfolgt und war nach dem ersten Erstaunen über eine Nähe ihrer Bekanntschaft, von welcher er keine Ahnung gehabt, zu der plötzlichen Ueberzeugung gelangt, daß schon vor Heimburg's Eintritt in sein väterliches Haus Beziehungen zwischen Beiden bestanden haben mußten, die ihm verborgen worden waren. Und mit diesem Glauben war auch der ganze Schmerz einer wohl unterdrückten aber noch unbesiegten hoffnungslosen Liebe in ihm lebendig geworden. Er war in den dichten Wald getreten, um unbeachtet das Paar so lange als möglich mit den Blicken verfolgen zu können; als ihm dies aber endlich nicht mehr möglich ward, senkte er den Kopf, ließ sich matt auf einem umgestürzten Baum nieder und drückte beide Hände vor das Gesicht.

Unweit von ihm befand sich ein anderes beobachtendes Auge, das aber bald seine Aufmerksamkeit mehr auf den jungen Farmer als das davon reitende junge Paar zu richten schien. Nanette war es, welche vorsichtig das Gebüsch theilte, und leise an den Dasitzenden herantrat; aber nicht mehr die Nanette, welche Heimburg an seinem ersten Abende in Kentucky getroffen. Ein langes Kleid von modernem Schnitt, welches ihr bis über die Knöchel ging, ließ es kaum bemerken, daß ihre kleinen Füße von Schuhen und weißen Strümpfen bedeckt waren; ihr wildes reiches Haar war gescheitelt und mit Band und Nadeln in die übliche Form gezwungen, während ein breiter Strohhut, halb zurückgefallen, am rosafarbenen Bande in ihrem

Nacken hing. Aber auch ihr Wesen war ein anderes als früher. Langsam, wie im Kampfe mit einer ungewohnten Schüchternheit, der ihre Farbe jetzt mit jeder Sekunde wechseln ließ, trat sie auf den jungen Mason zu, blieb einen Augenblick wie unschlüssig vor ihm stehen und zog ihm dann sanft die Hand von den Augen. Er richtete mit einer leichten Bewegung des Widerstandes rasch den Kopf auf und zeigte ein Gesicht, das deutliche Spuren von Thränen trug — als er aber das Mädchen erblickte, das ihn mit einem Ausdruck tiefen Mitleids ins Auge sah, ließ er seine Hände ihrem Willen folgen.

„Hast Du sie wirklich so sehr geliebt, Frank?“ fragte sie weich, und bei ihren Worten schien ihn der Schmerz aufs Neue überkommen zu wollen, aber von ihm mit einer kräftigen inneren Regung unterdrückt zu werden. Wortlos und mit zusammengepreßtem Munde blickte er seitwärts ins Weite. „So ist es recht, Frank,“ fuhr sie ermuthigend fort, seine Hände in die ihrigen zusammennehmend, „laß nicht in Dir aufkommen, was gar nicht natürlich ist. Wo der Same nicht keimt, da ist auch seine Heimat nicht, wo die Sonne nicht wärmt, da soll auch nicht leben, was sie nöthig hat, und wo die Liebe nicht eindringt, da sind auch Zwei nicht für einander geschaffen. Es findet sich doch Alles in der Welt zusammen, wie es sich braucht, bei den Würmern, den Käfern und großen Thieren, jede Schlingpflanze weiß ihren rechten Baum, und Keins hat doch Verstand; nur die klugen Menschen verstehen es nicht, und plagen sich um das, was nicht für sie gemacht ist. Und wenn sie nun Deine Frau geworden wäre, Frank, hättest Du denn Dein Lebelang anders gefühlt, als wenn Du Dich im Winter umsonst an der Sonne zu erwärmen suchst?“

Er antwortete nicht und ließ den Blick nicht aus seiner bisherigen Richtung.

„Komm, Frank und sei nicht so,“ begann sie von Neuem aufmunternd, „Du hast mir einmal gesagt, als mich die wilden Buben geschlagen hatten, Du könntest mich nicht weinen sehen und so will ich jetzt auch nicht sehen, daß Du so im Elende hier sitzest.“

Er wandte langsam das Auge nach ihr und ihr sorgender,

eindringlicher Blick schien sich Bahn in seine Seele zu brechen. „Du bist gut, Nanette, ich weiß es!“ sagte er, ein Lächeln versuchend und jetzt erst schien die mit ihr vorgegangene äußere Veränderung seine Aufmerksamkeit zu erregen. Seine Augen überflogen ihre ganze Erscheinung, und blieben dann lange in ihrem erröthenden Gesichte hängen, als habe er auch hier etwas Neues entdeckt. „Du bist eine Lady geworden, Nanette!“ sagte er endlich und begann nochmals seine Musterung, um indessen schnell wieder den verwunderten Blick nach ihren Augen zu erheben; ihre Hände lösten sich wie in einer sie überkommenden Verlegenheit von den seinen, aber er faßte schnell ihre Finger.

„O laß doch!“ rief sie, den Kopf halb wegwendend. „Unsere alte Esther meinte, ich werde zu groß für meine alte Tracht, und mir war's fast ebenso — und dann wollte ich auch mit zum Barbecue; Esther hat mich herausgeputzt, ich habe mich aber nicht unter die Leute getraut!“

„Weißt Du wohl, Nanette, was der Fremde in unserem Hause von Dir sagte?“ versetzte Frank, den Blick nicht von ihren Zügen lassend.

Sie drehte das Gesicht mit einem fragenden Lächeln nach ihm.

„Du seiest so hübsch und pikant, daß er sich selbst in Dich hätte verlieben können!“ fuhr er fort, ihre Hande fester zwischen die seinen nehmend, „und jetzt meine ich fast selbst —“

Mit einem kräftigen Ruck befreite sie ihre Hände, ließ ein lautes, silberklares Lachen hören und war im nächsten Augenblicke in den Büschen verschwunden. Der junge Farmer starrte ihr eine Minute lang nach, als seien plötzlich völlig neue Bilder und Gedanken in seiner Seele lebendig geworden; ein neues Donnerrollen indessen, kräftiger noch als das erste, brachte ihn schnell zur Wirklichkeit zurück; er strebte rasch einen Blick nach dem Himmel zu gewinnen, und eilte dann nach dem Festplatze.

Nanette aber war wie ein scheues Reh eine Strecke zwischen den Bäumen hingeeilt und blieb dann zurückblickend stehen; ein stilles Lächeln glitt über ihr Gesicht, während das Roth darin kam und ging. Jetzt wollte sie leicht über einen Baumstamm am Boden setzen, aber ihr beschuhter Fuß glitt ab und

mit einem Ausrufe des Mißbehagens warf sie sich ins Gras. Die Schuhe flogen von ihren Füßen, mit wunderbarer Schnelle entledigte sie sich der Strümpfe, das Kleid und die leichten Röcke wurden bis zur halben Wade aufgeschürzt, und wie von drückenden Fesseln befreit sprang sie über das Hinderniß in ihrem Wege; ein lauter, jubelnder Vogelschlag klang durch den Wald, und fort eilte sie durch den bahnlosen Grund weiter.

7.

Heimburg war eine kurze Strecke schweigend und eine Pferdekopflänge zurück neben seiner Begleiterin hergeritten, als wolle er ihr gleich zu Anfange jede Besorgniß wegen einer Zudringlichkeit seinerseits nehmen, bis sie endlich selbst das Gesicht nach ihm gewandt und mit der Frage, wie ihm die Gegend gefalle, das Gespräch eröffnet hatte. Trotz der einfachen Frage aber begann ihr Wortaustausch sogleich ein eigenthümlicher zu werden. Die Gegend war malerisch, die eingeschlagene Straße zog sich, sobald sie aus dem Walde gelangt waren, über freies, hier und da mit Baumgruppen besetztes Hügelland nach dem felsigen, zerklüfteten Bergrücken zu, welcher nach dieser Seite die Aussicht schloß, während nach allen übrigen Seiten hin sich eine reiche Abwechselung von Waldpartien, Feldern in allen Farben und halbversteckten Farmhäusern bot — und Heimburg glaubte Angesichts dieser Scenerie nur die einfachste Erwiderung auf die gestellte Frage gegeben zu haben; demohngeachtet hatte eine Wärme darin geklungen, die so deutlich von seiner erregten Stimmung sprach, als es nur Worte hätten thun können; er empfand dies selbst und dankte Mildred innerlich, als sie, ohne auf seinen Ton zu achten, eine ruhige Bemerkung hinwarf; aber er meinte, im Augenblicke nicht genug Herr seiner Stimme zu sein, um diesem kalten Konversationston entsprechen zu können; er schwieg, und als sie aufblickend seinem Auge begegnete, wandte sie das ihrige rasch in die Weite und trieb ihr Pferd zu schnellerem Schritte. Erst nach geraumer Zeit wagte es der

Deutsche, eine gleichgültige Aeußerung zu versuchen; sie beantwortete dieselbe, aber ihr Blick senkte sich dabei starr auf den Hals ihres Thieres und er hatte nicht den Muth, seine Selbstkontrole auf's Neue zu erproben — er wußte jetzt erst, wie gewaltig der Reiz des ersten Alleinseins mit dieser Frau auf ihn wirkte.

So ritten sie schweigend neben einander, Jedes sichtlich mit den eigenen Gedanken beschäftigt, bis der zweite stärkere Donnerschlag die Aufmerksamkeit Beider nach außen wandte.

„Wir haben uns jedenfalls zu beeilen, wenn wir zu rechter Zeit die nächste Farm erreichen wollen!" sagte sie, mit besorgter Miene die mit jeder Minute weiter heraufrückenden Wolkenmassen betrachtend, und ließ zugleich ihr Thier die Gerte fühlen.

Im scharfen Trabe verfolgten Beide nebeneinander die Straße; Heimburg's Aufmerksamkeit aber ward bald durch das Pferd seiner Begleiterin erregt, das unruhig den Kopf nach allen Seiten wandte und mit hochgehobenen Nüstern die Luft durchschnüffelte.

„Sind Sie wohl Ihres Thieres ganz sicher, Ma'am, wenn uns das Wetter erreichen sollte?" fragte er nach einer kurzen Zeit der Beobachtung.

„Ich denke, Sir," erwiderte sie, dem Pferde beruhigend den Hals klopfend, „ich reite es fast ein Jahr und habe noch nie eine besondere Unart an ihm bemerkt."

Wieder trabten sie eine Weile schweigend vorwärts, bis ein riesiger Blitz durch das Gewölk zuckte und nach wenigen Sekunden ein Donnerschlag wie die Entladung einer Batterie die Ohren fast betäubte, Mildred's Pferd sich erschreckt bäumte und zwei Sprünge zur Seite that, bald aber von seiner Reiterin mit einer Kraft gezügelt wurde, welche Heimburg in diesen feinen Händen am wenigsten vermuthet hätte. Sie sprach dem erregten Thiere zu, ließ es verschiedene Bogen über die Straße machen, bis sie es auf's Neue unter ihrer Kontrole hatte, und Heimburg bewunderte die Ruhe, mit welcher sie ihre Herrschaft wieder zur Geltung brachte. Demohngeachtet konnte er, wenn er an einen stärkeren Ausbruch des Wetters dachte,

eine aufsteigende Befürchtung nicht unterdrücken, und als er, wieder neben sie gelangt, den sichtlichen Ausdruck von Angst in dem ganzen Aeußern ihres Pferdes bemerkte, mochte er die Aeußerung seiner Sorge nicht mehr zurück halten.

„Ich habe ein merkwürdig ruhiges Thier, Ma'am," sagte er, „vielleicht ist eine Männerhand eher im Stande, der Scheu des Ihren entgegen zu arbeiten; wir haben das Schlimmste noch nicht hinter uns, und ich würde in kaum zwei Minuten umgesattelt haben."

Fast schien sie aber, dem Ausdrucke ihres Gesichts nach, das Erbieten zu beleidigen. „Ich danke Ihnen, Sir," erwiderte sie leicht, „ich denke auch in schlimmeren Fällen fertig werden zu können."

Heimburg neigte den Kopf und schwieg, nahm sich aber vor, nicht ein Auge von den Bewegungen des unruhigen Thieres zu wenden und das seine für alle Fälle immer einen halben Schritt vor jenem zu halten.

Wieder eilten sie schweigend vorwärts. Von der Sonne war längst nichts mehr zu sehen; stahlgrau, von hineingeworfenen schneeweißen Wolken durchzogen, am Rande des Horizonts in ein schmutziges Schwefelgelb übergehend, erschien der Himmel und die Bergwand zu ihrer Seite fast auf zehn Schritte nahe gerückt zu sein; eine sengende Schwüle, unter welcher Gras und Laub unfähig der kleinsten Bewegung geworden zu sein schienen, drückte auf die Erde; jedes Haar der Pferde glänzte bald unter dem scharfen Ritte wie in Schweiß getaucht, ein Unterkommen aber war, Mildred's in die Ferne forschendem Auge nach, noch weit. Da schien plötzlich die ganze Wolkenmasse in Feuer aufzulodern und im gleichen Augenblicke die Erde in zehnfach sich wiederholendem Knalle dicht vor den Reitenden zu bersten; Heimburg ward aus der momentan über ihn gekommenen Betäubung durch einen Sprung seines Pferdes geweckt; im nächsten Augenblicke aber sah er das seiner Begleiterin im wilden Rennen quer über die Hügel zur Seite der Straße fliegen, er sah Mildred eine verzweifelte Anstrengung machen, das Thier zu bändigen und gleich darauf mit beiden Händen wie krampfhaft in die Mähne greifen; schon aber jagte

auch sein Roß, mit einem gewaltigen Schenkeldrucke angespornt, dem ihrigen nach.

Nicht drei Sekunden, bevor Heimburg es bemerkt, konnte das scheue Thier die Macht des Zügels durchbrochen haben, und dennoch hatte es bereits einen so weiten Vorsprung gewonnen, daß der Deutsche trotz der Willigkeit seines Pferdes, welches seinen Reiter ganz zu verstehen schien, fast verzweifelte es einzuholen, ehe ein Unglück geschehen. Da brach es, von irgend einem Gegenstande neu erschreckt, in einem Winkel aus — Heimburg sah die Reiterin fast herabgeschleudert und nur durch die festgeschlossenen Hände gehalten; der Nachsetzende, kaum über den augenblicklichen Schrecken hinweg, schnitt in rascher Berechnung den gebildeten Winkel ab und war bald in kurzer Entfernung hinter dem flüchtigen Thiere, sah aber auch jetzt erst, daß es in gerader Linie dem wilden Gebirgswasser am Fuße des Bergrückens zuflog. Mit aufmunterndem Zuruf suchte er sein Pferd, das wohl derartige Wettläufe nicht gewohnt war, zu erhöhter Schnelligkeit anzutreiben, und kaum noch fünf Schritte mochte er hinter dem Durchgänger sein, als dieser das Ufer des Baches hinabsetzte und im nächsten Augenblicke bis an die Brust im Wasser war.

Heimburg hatte nur einen einzigen Blick auf Mildred geworfen, welche mit gesenktem Haupte aber fest an die Mähne geklammert im Sattel hing und war in der folgenden Sekunde ebenfalls im Bache; schnell indessen hatten beide Pferde Grund gewonnen und als der Ausreißer das felsige jenseitige Ufer erreichte, war der Deutsche zu seiner Seite, die herabhängenden Zügel auffangend.

Der Saum des Ufers zeigte kaum einige verkrüppelte Büsche und der junge Mann hatte Noth, einen brauchbaren Halt zur Befestigung der beiden schnaubenden erregten Thiere zu finden; sein erster Blick, als er aus dem Sattel gesprungen, hatte ihm gezeigt, daß die junge Frau völlig bewußtlos auf dem Rücken des Pferdes hing; um seine Verlegenheit indessen zu vermehren, fühlte er dicke schwere Tropfen, die mit jeder Sekunde häufiger wurden, auf sich niederfallen. Er hatte Mildred's krampfhaft geschlossene Hände von ihrem Halte gelöst

und sie selbst in seinen Armen auf den Boden niedergelassen, hatte die Hutbänder aufgeknüpft und ihren Kopf in seinen Schooß genommen und sah jetzt rathlos nach einem Unterkommen vor dem Wetter umher. Sein aufblickendes Auge traf eine breite Spalte zwischen dem Klettergebüsch in der Bergwand, deren tiefes Dunkel auf einen Schutz von oben deutete, und mit frisch erwachender Energie nahm er behutsam die leblose Gestalt in seine Arme, ließ ihren Kopf auf seiner Schulter ruhen und stieg, vorsichtig jeden Stein, auf welchen er trat, prüfend, bergauf. Unter bereits beginnendem Regen hatte er die Kluft erreicht, und sah mit erleichtertem Herzen, daß diese kaum wenige Schritte nach ihrem Eingange sich zu einer Art Höhle gestaltete, sah aber auch, daß er nicht der erste Entdecker derselben war, denn ein Haufen von dürrem Laube und trockenem Grase deutete auf frühere Besuche, welche es sich für längere Zeit darin bequem gemacht haben mochten — und Heimburg segnete diese Vorgänger, welche es ihm erspart, seine Bürde auf den steinigen Boden niederlassen zu müssen.

Behutsam legte er die Ohnmächtige auf das vorgefundene Lager, entledigte sich seines Rockes und schlug ihn zur Unterlage für ihren Kopf zusammen; dann dachte er daran, in seinem Hute Wasser für ihre Wiederbelebung aus dem Bache herbeizuholen; aber der Zauber, welcher in diesen bleichen Zügen für ihn lag, hielt ihn fest; es war vielleicht die einzige, niemals wiederkehrende Gelegenheit, sich ungehindert in ihren Anblick versenken und in vollen Zügen darin berauschen zu dürfen. Draußen goß der Regen in Fluthen vom Himmel, Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag folgten sich; aber neben ihr knieend waren Heimburg's Sinne unempfindlich gegen den Aufruhr im Freien; eine dringende Versuchung, seinen Mund auf diese weichen Lippen zu drücken, die ihm der Urquell aller Seligkeit zu sein schienen, hatte ihn erfaßt — „einmal, nur ein einziges Mal, und genug für's Leben!" klang es in ihm, „sie wird ja nie eine Ahnung davon erhalten!" und in bebender Lust bog er sich nieder, seine Lippen heiß mit den ihren vereinend; in der nächsten Sekunde aber schnellte er wieder empor, — er hatte ihren Mund unter dem seinen zucken fühlen.

Mit aufmerksamem Auge beobachtete er ihr Gesicht, bereit, bei den ersten Zeichen des wiederkehrenden Bewußtseins sich zurück zu ziehen; da schlug sie plötzlich die dunkeln Augen auf, ihn groß ansehend, und wie gefesselt blieb er in seiner Stellung, Blick in Blick mit ihr, bis sich die Starrheit in ihren Zügen löste, und wie im Traume sich ein Lächeln darüber verbreitete, so süß und innig, daß Heimburg meinte, sein Herz solle ihm springen.

„Mildred!" rief er in überfluthender Empfindung nach ihrer Hand fassend, da schoß ein Strahl von Aengstlichkeit über ihr Gesicht, sie ließ die Augen über ihre Umgebung laufen und schnellte plötzlich zu sitzender Stellung auf. „Mildred!" rief der junge Mann wieder, dem es geworden war, als habe er in einen Himmel geblickt, und müsse ihn sich nun erobern, oder für immer verlieren, „Sie sind ungefährdet — sehen Sie mich an!"

Ihr Blick wandte sich rasch nach ihm und ein plötzlicher Schauer schien sie zu überkommen; ihre Hand entzog sich wie krampfhaft der seinen und im nächsten Augenblicke stand sie hoch aufgerichtet vor dem sich überrascht Erhebenden. „Mann, Mann, was willst Du von mir, warum trittst Du in meinen Weg?" rief sie, die Hand wie zur Abwehr ausstreckend; und in ihrem Gesichte schien ein harter Ausdruck vergebens mit einem durchbrechenden Schmerz zu ringen, „geh, laß mich allein, und häufe nicht eine neue Last zu der alten."

„Was ich will!" erwiderte er, durchbebt und hingerissen von diesem eigenthümlichen Ausbruch ihres inneren Lebens, „nichts als Sie lieben und anbeten, Mildred, weil ich muß, weil alle meine Kraft zum Widerstande zu schwach ist, weil das eine Gefühl in mir der Zweck meines Daseins, mein einziges und höchstes Glück geworden ist! Ich fordere nichts von Ihnen, ich habe nie daran gedacht, Sie um Erwiderung zu drängen; aber ich muß Sie lieben, Mildred, lieben mit aller Gluth und allem Schmerze meiner Seele!"

Sie nickte mit einem bitteren Ausdruck von Resignation. „Ich habe es gewußt und ihm vergebens zu entgehen gestrebt," sagte sie halblaut; dann aber hob sie den Kopf, wie im Auf-

geben eines nutzlosen Kampfes. „Und was nun,“ fuhr sie fort, „da es ausgesprochen, was niemals hätte zum klaren Bewußtsein gelangen sollen, was zum Glücke zu spät und zur Reue nur zu früh kommt — was nun, als Elend und Seelenpein, die zweien Menschen erspart worden wäre, hätten sie sich geflohen?“

Heimburg blickte in ein Auge, das einen Schauer des Glückes in seiner Seele weckte. „Mildred,“ rief er, leidenschaftlich ihre Hand ergreifend, die sich widerstandslos der seinen überließ, „soll denn das Herz ein ganzes Leben lang büßen, daß es sich in Banden schlagen ließ, ehe es noch erwachte? läßt es Gott denn sprechen, damit es in ungestillter Qual sich selbst zerfleische und Menschensatzungen höher achte als das ewige Naturgesetz? O, Mildred, ich will die Schranken achten, die Sie jetzt umgeben, es wird Wege und Mittel geben, sie zu zerbrechen, und sie frei zu machen; keine Miene, kein Blick soll verrathen, woran meine Seele hängt mit Allem, was nur in ihr lebt — aber sagen Sie mir, daß ich kämpfen darf für ein künftiges, volles Glück, Mildred, sagen Sie es mir, damit ich es höre und daran glaube!“

Er hatte ihre beiden Hände gefaßt und sie näher zu sich gezogen; aber wie in einer plötzlichen Angst rang sie sich los. „Um Gotteswillen, lassen Sie mich!“ rief sie und wandte sich, ihr Kleid aufraffend, hastig dem Eingange der Höhle zu, sich dort an den Felsen lehnend und starr in die Landschaft, die unter den neu hervorbrechenden Sonnenstrahlen sich im Schmucke von Miriaden blitzender Wasserperlen zeigte, hinausblickend.

Mit seiner Erregung kämpfend, zweifelnd und wieder dem Glauben an sein gewonnenes Glück Raum gebend, stand Heimburg und folgte ihr nach einer kurzen Weile langsam. Er stand neben ihr, ohne bemerkt zu werden und ohne den vollen Muth zu haben, sich kund zu thun. „Mildred!“ sagte er endlich leise und innig, und sie hob langsam die Augen, in denen es wie ein tiefer, unergründlicher See zitterte. „Mildred!“ wiederholte er und nahm ihre beiden Hände in die seinigen; da fühlte er plötzlich einen warmen, kräftigen Druck, ihr Gesicht schien noch bleicher zu werden, während ihr Blick aufleuchtete. „Mann

ich will Dich lieben, und Gott mag es verantworten, der es gefügt!" sagte sie mit eigenthümlich tiefem, zitterndem Klange ihrer Stimme, „was auch da kommen möge, ich habe es nicht verschuldet!" und wie mit einem Male von aller Kraft verlassen, brach sie zusammen — Heimburg's Arme fingen sie noch zu rechter Zeit auf; ihre Brust arbeitete krampfhaft, bis ein ausbrechender Thränenstrom ihren Kopf auf seine Schulter legte und im leidenschaftlichen Schluchzen die gequälte Seele sich Erleichterung zu schaffen schien.

Der junge Mann hatte sie fest in seine Arme genommen und zog sie mit sich auf einen Felsenabsatz nieder; er sprach ihr beruhigende, süße Worte ins Ohr, wie der Augenblick sie ihm bot; er hob endlich leise ihr Gesicht empor, um in ihren Augen eine volle Gewißheit seines Glückes zu suchen — da tönte ganz aus ihrer Nähe schriller Vogelruf in sein Ohr, und gleich darauf klang es:

„Er reitet wohl nach seinem Haus,
Er reitet schnell durch Sturm und Graus,
Die Nixen singen um ihn her:
Dein Haus ist stumm, Dein Haus ist leer!"

Mildred war bei dem ersten Laute aufgefahren. „Es ist Nanette," sagte sie nach kurzem Aufhorchen, „aber ich muß weg, gewiß ist er bereits daheim!" Heimburg hatte sich ihr nach erhoben, aber ihre ausgestreckte Hand wies ihn zurück. „Ich gehe allein," sagte sie, während ein lebhaftes Roth in ihr Gesicht schoß, „ich könnte jetzt nicht in Begleitung zu Hause ankommen!" im nächsten Momente aber, als wolle sie sich vor sich selbst verbergen, warf sie sich an Heimburg's Brust. „Möge Seligkeit oder Fluch mich treffen — Gott hat es gewollt!" rief sie; der junge Mann fühlte einen brennenden Kuß auf seinen Lippen, und dann war sie im Freien, flüchtigen Fußes die Anhöhe nach dem Bache hinab eilend. Heimburg sah, wie sie ihr Pferd losband, rasch den Sattel gewann und keck durch das strömende Wasser ritt, kaum aber, daß sie das jenseitige Ufer gewonnen, im langen Galopp über den hügeligen Boden jagte. Er trat zurück, als sie hinter der nächsten Baumgruppe ver-

schwunden war und drückte die Hand vor die Augen. „Was nun?“ klang es durch seine, wirr durch einander wogenden Empfindungen — und, „Gott hat es gewollt!“ tönten ihm Mildred's letzte Worte in die Ohren, „mag er es weiter fügen!“

Als er, kaum auf die Außenwelt achtend, zum Heimritt fertig, aus der Höhle hinabgestiegen war und sein Pferd losband, hörte er einen Stein neben sich ins Wasser fallen und sah aufblickend die Buschlerche, von den Sonnenstrahlen wie mit einem Glorienschein umwoben, auf einer hervorspringenden Felsenkante stehen. Sie schwenkte lustig ihren Strohhut in der Hand und rief ihm zu, als sie sich bemerkt sah: „Sie werden sich noch einmal verirren, Fremder, wenn Sie allein Ihren Weg suchen!“

Er warf einen prüfenden Blick in ihr Gesicht — sie mußte jedenfalls die davon eilende Mildred bemerkt haben; ihr Auge strahlte ihm aber in einem so offenen, fröhlichen Glanze entgegen, daß er jeden Gedanken von Mißtrauen fallen ließ. „Wollen Sie einen Sitz hinter mir auf dem Pferde haben und mir den Weg weisen, Nanette?“ rief er empor.

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Dort drüben auf der Höhe, jetzt gerade unter der Sonne, steht ein großer einsamer Buchenbaum,“ erwiderte sie, mit der Hand die Richtung andeutend, „und wenn Sie darauf zureiten, werden Sie die Chaussee kreuzen.“

Er dankte ihr und ritt davon — als er aber ein geraumes Stück vorwärts gelangt noch einmal zurückblickte, sah er das Mädchen noch immer auf ihrem hohen Standpunkt wie in Selbstvergessenheit über die Landschaft blicken.

Der Heimreitende hatte Mühe, sich zur nöthigen Beachtung seines Weges zu zwingen und sich den Bildern der eben durchlebten Scene, die immer von Neuem sich seiner Seele aufdrängten, wenigstens für Augenblicke zu entreißen; eine Art wonniger Trunkenheit, die jeden andern Gedanken als den seines Glücks ausschloß, wollte oft völligen Besitz von ihm nehmen und erst als er Mason's Haus vor sich liegen sah, ohne eigentlich zu begreifen, wie er sich dahin gefunden, dachte er daran, was die Familie wohl zu seinem rücksichtslosen Verlassen des

Barbecue gesagt haben möge. Von Mason's war indessen noch Niemand angelangt, und Heimburg wandte sich, völlig zufrieden damit, nach seinem Zimmer, um sich voll und ungestört seinen Träumereien hinzugeben. Erst wohl nach einer Stunde hörte er den Wagen vor das Haus rollen und ging hinab, um jeder Frage nach seinem Verbleiben zuvor zu kommen; aber die lachende Begrüßung des Friedensrichters enthob ihn aller Sorge über die Deutung seines Benehmens.

„Sie scheinen sich noch bei Zeiten in Sicherheit gebracht zu haben," rief der Alte, ihm in der Hausthüre entgegentretend, „wollte aber, Sie wären bei uns gewesen, um den Segen dieser Mäßigkeitsgeschichte mit anzusehen. Es ist wohl von so viel Menschen, seit Kentucky steht, noch nicht soviel Whiskey und Punsch an einem Tage verbraucht worden, um das gepriesene Wasser unschädlich zu machen — wir waren Alle naß wie die Fischottern, Sir!"

„Ist Frank nicht mit Ihnen?" fragte der Deutsche, der sich umsonst nach dem Genannten umgesehen.

„Wird wohl noch auf irgend einer Farm stecken!" lachte Mason. „Er kam erst, als ich die beiden Jüngsten schon auf den Wagen geladen hatte und ist mit dem Pferde seinen eigenen Weg gegangen. Jetzt aber, Sir, wenn Sie einen solchen Wolfsappetit mitgebracht haben als ich, lassen Sie uns vor Allem zusehen, was sich außer der Zeit für hungrige Menschen auftreiben läßt." Er ging seinem Gaste voran, der jetzt selbst zu fühlen begann, daß er seit dem Morgen noch keinen Bissen genossen.

Erst mit der Dämmerung stellte sich Frank ein, war aber sichtlich zerstreut und schien es fast zu vermeiden, mit seinem Gaste allein zu sein. Heimburg fühlte den veränderten Ton, mochte aber der Ursache nicht nachforschen. Er war dem jungen Farmer stets mit einer solchen Offenheit und Herzlichkeit entgegen getreten, daß er von diesem wohl ein Gleiches verlangen durfte, und etwas verletzt von dem sonderbaren Benehmen, aber wenig beunruhigt, suchte er endlich sein Bett. Morgen, sobald es nur angänglich, wollte er nach Hatton's Farm reiten und sein Herz zitterte, wenn er an das erste Wieder-

sehen mit Mildred dachte; zugleich aber trat auch die Gestalt ihres Mannes in seine Erinnerung, und mit ihr begann sich ein Zwiespalt zwischen seiner Liebe und seinem geraden, ehrenhaften Sinne zu erheben, von welchem ihn seine, alles Bedenken überwältigende Leidenschaft noch nichts hatte ahnen lassen. Er fühlte sich fähig, diesem Manne als offener Feind gegenüber zu treten, ihm den Schatz, welchen er besaß, abzuringen; aber er mochte ihm nicht mit freundlichem Lächeln und falschem Herzen die Hand schütteln, ihm ins Gesicht heucheln und im Verborgenen bestehlen, und doch blieb ihm kaum ein anderer Weg als der letzgenannte, wenn er wenigstens zu einem ersten Verständniß mit Mildred kommen wollte. Lange blickte er, ohne eine Annäherung des Schlafs zu fühlen, durch das mondhelle Fenster, bald von seinen Empfindungen überwältigt, bald im Kampfe mit sich selbst; bis er endlich beschloß, eine Zeit am Morgen zu seinem Besuche zu wählen, in welcher der Farmer am wenigsten in seinem Hause zu treffen ist, und es dann der eigenen Liebe und Klugheit der jungen Frau zu überlassen, ihm einen Weg, der endlich zur Erlösung von ihren Banden führen konnte, anzudeuten. —

Als er am nächsten Morgen von dem eigenthümlichen Horntone, welcher die Schwarzen zum Frühstück rief, erweckt worden, und nach kurzer Toilette nach dem Eßzimmer hinab stieg, trat ihm Frank wieder mit einem wieder völlig freien Auge entgegen. „Sie waren von Allen gestern der Erste zu Hause?“ fragte er. „Ich sah Sie vom Platze reiten und hätte nicht gedacht, daß Sie Ihr Glück nur so kurze Zeit genießen würden.“

„Und darum hatten Sie gestern kaum ein Wort für mich?“ erwiderte der Deutsche, bemüht eine augenblickliche Befangenheit zu verbergen.

„Vielleicht!“ sagte der Andere, mit einem offenen, gutmüthigen Lächeln, „eine Nacht kann aber viel thun, und Sie mögen sich jetzt darauf verlassen, daß Sie mich keine solche Thorheit wieder begehen sehen werden!“ In seinem Auge glänzte es wie ein geheimes Glück; Heimburg mochte aber jetzt die Enträthselung des Ausdrucks nicht unternehmen; die nächsten

vor ihm liegenden Stunden hatten alle seine Gedanken gefangen genommen und als das Frühstück zu Ende war, nach welchem der Friedensrichter sich nach seiner „Office", Frank aber, mit dem Versprechen bald zurück zu sein, sich zu den im Felde beschäftigten Schwarzen begab, ließ sich Heimburg ein Pferd satteln und trabte bald in der Richtung nach Hatton's Farm davon.

Er mochte indessen noch nicht über hundert Schritte vom Hause sein, als sich plötzlich aus dem blühenden mannhohen Unkraute zur Seite der Straße eine Gestalt hob und langsam den Weg kreuzend ihn zu erwarten schien. Er hatte mit einem Blicke Mildred's Kammermädchen erkannt und kaum war er an sie heran, als sie, nach einem raschen Blicke um sich, ihm ein geschlossenes Couvert in die Hand schob. „Von meiner Mistreß, Sir!" sagte sie eilig, „ich sollte hier auf Sie warten, bis Sie das Haus verließen!" und ehe nur Heimburg sich einen Gedanken über die Bedeutung der Sendung hatte machen können, hatte die Ueberbringerin bereits einen Nebenweg zwischen den Feldern erreicht und war hinter dem hohen Welschkorn verschwunden.

Die Schwarze war so sichtlich in Sorge gewesen, gesehen zu werden, daß der junge Mann das glatte Papier in seiner Hand nicht einmal auf offener Straße zu betrachten wagte; es mußte irgend etwas mit Mildred's Manne vorgefallen sein, was sie zu diesem Schritte getrieben und mit klopfendem Herzen ließ er das Pferd im scharfen Trabe davon gehen, sich mit hundert der verschiedensten Vorstellungen plagend, bis er den Saum des Waldes erreichte. Dort band er das Pferd an, durchbrach das Buschwerk, und ohne der zierlich geschriebenen Adresse mit seinem vollen Namen mehr als einen Blick zu schenken, öffnete er das Couvert; als er aber den kleinen duftenden Bogen von einander schlug, und die Unterschrift erblickte, konnte er sich nicht enthalten, einen Kuß auf die feinen Schriftzüge zu drücken. Dann las er mit zitterndem Auge:

„Mann meiner ersten und einzigen Liebe!

Ich kann nicht schlafen — ich muß mit Dir reden, denn in mir ist der Himmel und zugleich das Gefühl der

Verdammten; ich möchte Dir zurufen: komm', o komm'! und Dich doch zugleich auf meinen Knieen beschwören, zu vergessen, was geschehen ist, barmherzig gegen mich zu sein und schweigend fortzugehen, daß Dich nicht einmal mein Gedanke suchen kann. Charles! Gott hat es gewollt, daß ich Sie lieben sollte, daß mir ein Tropfen der Seligkeit zu Theil würde, die er für Glücklichere geschaffen — aber er kann nicht die Selbstentwürdigung einer Frau wollen, die ich auf mich laden müßte, wollte ich Sie an der Seite eines Mannes wiedersehen, der mich noch sein nennen darf; er kann nicht wollen, daß ich das heilige Feuer in mir durch eine fortlaufende Lüge nähre, daß ich ein Glück, sei es auch das höchste, mit meiner Selbstachtung erkaufe. Charles! ich müßte sterben, wenn ich mich nicht mehr achten könnte, oder könnten Sie dies, wenn ich anders fühlte?

Sie werden mich nicht zu Grunde richten wollen, Charles, und darum flehe ich Sie an, machen Sie keinen Versuch, mich wiederzusehen — wollen Sie aber, daß ich Ihnen danke, bis an mein Lebensende, so verlassen Sie die Gegend, streichen Sie mich aus Ihren Erinnerungen, oder denken Sie meiner nur, wie einer Unglücklichen, deren Rettung Ihnen nicht gestattet war, denn alle Wege zu einer Erlösung, an die sich in andern Verhältnissen wohl die Hoffnung klammern könnte, sind für mich verschlossen. Charles, ich war ihm, der sich meinen Mann nennt, gefolgt, ohne Neigung und ohne Widerwillen, ohne eine Ahnung dessen, was einmal in mir erwachen könnte; ich war ihm gefolgt, um die Ehre meines Vaters zu retten, welche in der Hand dieses Mannes lag — es war Geld, nur Geld, um welches es sich handelte, aber es scheint, als liege nur darin die Ehre des Amerikaners; denn Hatton hielt es nicht für Unehre, mich als Preis der Rettung zu fordern und mein Vater ließ mich widerspruchslos das Opfer bringen. Heute aber sind die Verhältnisse noch die gleichen wie damals — so lange sich der Kaufpreis nicht Hatton's Händen entzieht, ist das

Schicksal meiner Familie gesichert und ich werde mein Opfer vollenden, müßte ich auch darüber sterben.

Mann, der Du mich das höchste Glück und das höchste Elend nebeneinander hast kennen lehren, mein Herz wird Dich lieben, so lange noch ein Athemzug meine Brust bewegt; aber strebe nicht, mich wiederzusehen; Du kannst mich tödten, aber nie mich dem untreu machen, was Gott als Kreuz der Pflicht auf meine Schultern gelegt.

Sei gesegnet, sei in tausend Schmerzen gesegnet von Deiner Mildred."

Heimburg war zu Ende, und zehn gegen einander streitende Empfindungen durchstürmten seine Seele. Fast meinte er jetzt, vorher gewußt zu haben, daß ein Schlag wie dieser kommen werde, sein Glück wäre ja sonst zu groß gewesen; ein tiefes Wehe, von dem Tone ihres Briefs, wie von seiner eigenen plötzlichen Hoffnungslosigkeit hervorgerufen, wollte ihn packen, zugleich aber wurde es ihm, als müsse seine Liebe zur Brandfackel werden, die Alles, was unnatürliche Verhältnisse und ehrlose Selbstsucht in ihren Weg gestellt, vernichte und gewaltsam das Weib seines Herzens befreie. Dann las er von Neuem. Jedes Wort, welches den Kampf der jungen Frau bezeichnete, schlug eine gleiche Saite in seinem Innern an — er fühlte, daß sie kaum anders hätte handeln dürfen, wenn sie nicht von dem Piedestal, auf welches sie sein Herz gestellt, in den Schmutz des gewöhnlichen Lebens hätte herabsteigen sollen, und doch wußte er auch, daß es ihm unmöglich war, eine Resignation anzuerkennen, die selbst die Möglichkeit jeder Hoffnung für ihn vernichtete; jeder Ausdruck ihrer Liebe aber rief mehr und mehr einen zornigen Schmerz in ihm empor, einen Schatz ohne Ringen, ohne Kampf aufgeben zu sollen, in dem sich für ihn jetzt der Werth seines ganzen künftigen Lebens vereinigte und predigte ihm, daß, wenn die Tugend des Weibes auch Dulden und Aufopfern sei, der Mann doch nicht aufgeben dürfe, was er einmal zu seinem Ziele gemacht, bis seine letzte Kraft gebrochen sei — und er fühlte noch Kraft in sich, mit einer halben Welt zu kämpfen!

Langsam, seinen verschiedenen Empfindungen hingegeben, ritt er nach der Farm zurück, wies Scipio an, das Pferd gesattelt zu lassen und setzte sich dann, auf seinem Zimmer angelangt, zu einer sofortigen Beantwortung des Briefes nieder. Er schrieb:

„Mildred!

Sie sind vor mich getreten, wie das verkörperte Ideal meiner Jugend, dem meine reinsten und heiligsten Empfindungen zuflogen, das aber für den Mann auch zum höchsten Ziele seines Lebens ward, an dessen Erringung er alles setzen muß. Mildred! Sie nur mit einem Gedanken zu erniedrigen, wäre eine Erniedrigung meiner selbst; Sie sind so sicher vor jedem meiner Schritte, der auch nur mit einem Hauche den reinen Spiegel Ihrer Seele trüben könnte, wie das Kind in der Hand Gottes; Sie aber aufgeben, um Schwierigkeiten welche die Welt uns entgegenstellt — aufgeben, wo Ihr Herz dem meinen geantwortet — aufgeben in einer Hoffnungslosigkeit, wie Ihr gequältes Herz es verlangt, wäre eine Feigheit, die Ihre Liebe zu mir entehren, die mich verdientermaßen einem zwecklosen, verfehlten Dasein zuwerfen würde.

Nein, Du süßes, angebetetes Weib, ich will, ich muß um Dich ringen, so lange mir noch ein Atom von Kraft bleibt, und der Gott, welcher Dein Herz geweckt, wird mir die rechten Mittel und Wege dafür weisen. Aber ruhig, Mildred! ich erkenne im vollen Maße die eigenthümliche Natur der Hindernisse auf unserm Wege; ich werde ihnen vorsichtig Rechenschaft tragen, und wenn ich jetzt ein einziges Wagniß von Ihnen verlange, so geschieht es nur, um voll über die einzelnen Schwierigkeiten klar zu werden. Ich muß Sie noch einmal sprechen, Mildred, und ist Ihre Liebe nur die Hälfte dessen, was in mir lebt, so beseitigen Sie jede Bedenklichkeit. Ich will geduldig harren, bis Ihnen der rechte Zeitpunkt dafür gekommen scheint, und wenn die Sehnsucht meine Kraft übersteigt, will ich aus Ihren Zeilen aus der Gewißheit Ihrer Liebe Beruhigung schöpfen — aber denken

Sie daran, Mildred, daß jede Stunde, die mich von dem Empfange Ihrer Antwort trennt, eine Stunde der Qual für mich, ein Raub an der Zeit unseres künftigen Glücks ist; denn glauben Sie doch und bauen Sie darauf: Gott hat unser Glück gewollt, und was auch unbesiegbar jetzt erscheinen möge, der rechten Liebe und dem rechten Muthe sind wohl mächtigere Dinge schon erlegen.

Halte Dein Herz stark, Du einzig Geliebte, und Deine Liebe freudig aufrecht für Deinen Charles."

Als er das Schreiben geschlossen, kam ihm erst der Gedanke an die Schwierigkeit der Uebersendung. Es hatte ihm vorgeschwebt, selbst in die Nähe von Hatton's Farm zu reiten und dort zu versuchen, Ann's Erscheinen außer dem Hause abzuwarten; leicht konnte ihn dort aber Hatton selbst treffen und ihn zu einem Eintritte ins Haus und zu einer Begegnung mit Mildred nöthigen, welche diese jetzt so ängstlich zu scheuen schien. Dennoch war der Brief für jede andere Hand zu inhaltsschwer, und Heimburg bestieg endlich sein Pferd wieder, halb mechanisch seinen früheren Weg einschlagend, ohne noch recht zu einem Entschlusse gelangt zu sein. Er hatte bereits die Straße am Waldsaume erreicht, wo der Seitenweg nach Hatton's Farm einmündete, und zügelte eben unschlüssig den raschen Schritt seines Pferdes, als ihm aus dem Gebüsche unweit von sich das Gezwitscher eines Waldvogels entgegen klang, das schnell seinen Gedanken eine bestimmte Richtung zu geben schien. Er ließ die Blicke in der Richtung des Klanges umherschweifen und hatte bald die Gestalt der „Buschlerche" im Grase am Fuße eines Baumes entdeckt, einen Kranz von Blumen und Blättern um ihren Strohhut windend, und wie ganz versunken in ihrer Beschäftigung in Vogelweise halblaut vor sich hinsingend. Ihre Füße waren von Stümpfen und zierlichen Schuhen bedeckt, und in dem Schoße ihres langen Sommerkleides lagen zwei Bücher und eine Schreibtafel.

Heimburg's Blicke überflogen einige Sekunden lang ihre veränderte Gestalt; sie hatte das Eigenthümliche, Poetische ihrer früheren Erscheinung verloren, hatte aber dafür etwas

so duftig Jungfräuliches gewonnen, und das stille Sinnen in ihrem feinen Gesichte gab diesem einen so neuen Reiz, daß der Deutsche im Zweifel war, welchem ihrer Kostüme er den Vorzug geben sollte.

„Sie haben sich einmal ohne Ihre Hunde herausgewagt, Miß Nanette?" rief er ihr, sein Pferd anhaltend, zu.

Sie fuhr wie aus einem Traume empor, warf ihre Blumen bei Seite und richtete sich, Bücher und Schreibtafel zusammen nehmend, rasch in die Höhe. „O, ich denke, ich bin jetzt groß genug, um sie nicht mehr zu brauchen!" erwiderte sie, während ein leichtes Roth ihr Gesicht überflog.

„Haben Sie hier studirt?" fuhr Heimburg lächelnd fort.

Sie sah ihm einen Moment forschend in die Augen. „Nicht wahr, Sir," sagte sie dann mit einem plötzlichen Ernste, „Sie spotten nicht über mich?"

„Aber um Gotteswillen, Miß, welchen Grund soll ich denn dazu haben?" fragte er überrascht, „ich wüßte ja nicht einmal worüber!"

„Und haben es auch noch gegen Niemand gethan?"

„Nehmen Sie mein Wort darauf!"

Ihr Gesicht heiterte sich wieder auf. „Ich gehe erst zum Studium," sagte sie, „ich habe nicht wie die andern jungen Ladies eine Akademie besuchen können, und Mrs. Hatton hilft mir nun vorwärts. Soll ich etwas von Ihnen bestellen, Sir?"

Jetzt war die Reihe an Heimburg, nach dem Sinne der Frage in ihrem Auge zu forschen, obgleich sie nur seinen Wünschen entgegenkam, und dieses Auge blickte ihm mit einem solchen Verständniß entgegen, daß er kaum wußte, was daraus zu machen. „Sie sahen Mrs. Hatton gestern, als wir vom Regen überrascht wurden?" fragte er, seinen unbefangensten Ton annehmend.

„Ich sah nur die Pferde am Bache, Sir, als ich selbst nach einem Schutze suchte!" erwiderte sie, ihn frei anblickend.

„Well, Miß," fuhr er etwas zögernd fort, „ich habe der Lady eine kurze Mittheilung zu machen, fürchte aber, die Korrespondenz eines Fremden mit ihr könnte auffallen —"

Sie nickte lächelnd. „Sie soll es erhalten, wenn wir allein sind, geben Sie nur her!"

Er hatte ihr den Brief eingehändigt, sie war mit einem launigen Zunicken davongegangen und er blickte ihr zweifelnd nach. Hatte sie wohl eine Ahnung von der Wahrheit — und setzte er nicht vielleicht Mildred durch einen solchen Boten in Verlegenheit? Aber es war ihm doch kein anderer Weg geblieben, und er gab auch etwas auf Zufälle, die ihm vom Schicksal in den Weg geworfen wurden. —

8.

Vierzehn Tage waren vergangen und in der kleinen Countystadt herrschte ein ganz eigenthümliches Leben. Um das Courthaus her stand Pferd neben Pferd an die das Gebäude umgebende Barriere gebunden, als seien drei Viertel der Farmer des Countys zu einem Riesen-Prozesse als Zeugen geladen; vor allen Hotels und Trinklokalen trieben sich bewegliche, schwatzende Gruppen, die sich von Minute zu Minute verstärkten, umher und noch immer langte neuer Zuwachs vom Lande zu Wagen und zu Pferde an.

In langer Zeit hatte kein Ereigniß so viel Aufsehen gemacht, als der Mord eines harmlosen Fremden in einem County, das der Gastfreundschaft und der Biederkeit seiner Bewohner halber besonders bekannt war, in dem, wenn auch die Faust und die „Rifle" oft genug ihre Rolle spielten, sobald Einer der Männer seine Ehre verletzt glaubte, doch gemeine Verbrechen so wenig bekannt waren, daß Nachts kaum Jemand daran dachte, den Riegel vor seine Hausthür zu schieben. Der Mord aber war in der Dunkelheit an einem friedlichen Wanderer vollbracht worden, und es hatte sich fast wie eine allgemeine Ehrensache die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, das Geheimniß, welches auf der That lag, aufzuhellen. So war die Verhaftung eines Menschen als Thäter, der sich durch keine regelmäßige Beschäftigung ernährte, wohl aber in allen Wirths-

häusern zu finden war, der seine Familie oft wochenlang dem Mitleide der Nachbarn überließ, überall mit einer selten gefühlten Genugthuung aufgenommen worden. Es hatten sich zu den vorhandenen Zeugnissen noch zwei andere gefunden, die gleichlautend bekundeten, daß deren Abgeber an dem Abende des Mordes eine Gestalt wie die des Friedensrichters Mason in den Fußweg nach dessen Hause hatten einbiegen sehen, welcher nach etwa fünf Minuten der jetzt verhaftete Pierce gefolgt war — der Ermordete aber war völlig von Mason's Figur — und Jedermann hielt den zusammen nachgewiesenen Thatbestand für so überführend, daß an nichts als eine schnelle Verurtheilung gedacht wurde. Da verbreitete sich das Gerücht, es werde für die Freisprechung von Pierce in einer Weise gearbeitet, welche den Fall nicht einmal vor das Kriminalgericht kommen lassen werde, und am Tage des Zusammentritts der Jury behufs Voruntersuchung des Falles hatte sich von der County-Bevölkerung auf den Weg nach der Stadt gemacht, was nur von seinem Hause abkommen konnte, und wer jetzt zwischen den Gruppen umherwanderte, konnte Reden hören, die wenig Gutes für den Gefangenen prophezeihten; die allgemeine Stimmung aber schien es zu sein, daß der Flecken, welcher jetzt auf dem County lastete, unter allen Umständen getilgt werden mußte.

Heimburg saß, den Kopf in die Hand gestützt, am Fenster in der „Office" des Advokaten Walker, ohne im Augenblicke besonderen Antheil an der Bewegung in den Straßen zu nehmen. Er war mit dem alten und jungen Mason nach der Stadt gekommen, hatte aber vorgezogen, während Walker mit dem ersteren nach dem Trinklokale im untern Stock gegangen war und Frank nach einigen Bekannten in den Straßen suchte, hier die Rückkehr Beider zu erwarten, und war so seinen Gedanken verfallen, die nicht eben die freundlichsten waren.

Vierzehn Tage waren es her, seit er seinen Brief an Mildred gesandt, und noch war ihm nicht einmal ein Zeichen geworden, daß sie ihn wirklich erhalten. In den ersten Tagen hatte er ruhig gewartet — ein nüchterner Gedanke war abkühlend über seine erste Ungeduld gekommen, er hatte sich plötzlich gefragt: „welches Loos, welche Stellung willst du ihr denn

bieten, wenn sie deinethalber nun auch Alles aufs Spiel setzte?"
Die Nothwendigkeit, scharf und ernst an sein Studium zu gehen und vor Allem seine künftige Existenz zu sichern, war klarer als je vor ihn getreten, und so hatte er mit einem Eifer, als solle er schon morgen einen großen Prozeß führen, sich an die Arbeit gemacht, hatte bald erkannt, wo seine hauptsächliche Schwäche liege, sich jeden Morgen neuen Rath bei Walker, der ein sichtlich steigendes Interesse an seinem Schüler gezeigt, geholt und den einzelnen Plaidoyers der Advokaten im Gerichtshause beigewohnt; der alte Mason aber hatte ihm verschiedene Male bei Tische zugenickt und gemeint, das sei die rechte Manier, um die Kuh bei den Hörnern zu fassen, während Frank wie in einer Art scheuer Achtung vor dem ihm unbekannten Studium sich ferner gehalten als gewöhnlich. Als indessen acht Tage vergangen waren und Heimburg weder eine Nachricht von Mildred erhalten, noch auch die „Buschlerche" hatte zu Gesicht bekommen können, da suchte er eines Spätnachmittags unruhig die Straße nach des alten Ben Blockhaus auf — ebenfalls indessen ohne Erfolg für seine Wünsche. Der Alte, welchen er in dem kleinen Felde getroffen, hatte ihm kaum ein Wort gegönnt, und außerdem waren nur Nanettens Hunde zu entdecken gewesen, welche knurrend und bellend jedem Tritt seines Pferdes gefolgt. Gedrückt, wie selten in seinem Leben, kam er wieder zu Hause an. Er hatte ja wohl versprochen, geduldig zu harren, bis sie den rechten Zeitpunkt eines Wiedersehens gekommen glaubte — hätte sie ihm denn aber nicht ein Zeichen, daß sie an ihn dachte, und wäre es noch so unbedeutend gewesen, zukommen lassen können? Wenn er an Nanettens klares Auge dachte, war er sicher, daß ihr seine Zeilen treu überbracht worden waren. Und nun waren wieder acht Tage vergangen, in welchen er durch ein angestrengtes Studium seine Unruhe zu verscheuchen gesucht hatte, ohne daß er sich irgend eine Erklärung für dies Schweigen hätte geben können; und wie er jetzt so da saß, ging die Frage durch seine Seele, was ihm denn die ganze Gegend, die er zu seiner Heimath erwählt, sammt ihren Bewohnern, sammt der Existenz, auf welche er jetzt lossteuerte, sein könne, wenn sie aus dem allgemeinen Bilde

seiner Zukunft gestrichen würde? Er mußte sich aus dieser Unsicherheit, für welche er sich keine Woche lang stark genug fühlte, reißen, und sollte er auch für einen Moment ihren Unwillen auf sich laden.

Die Volksstimmung auf der Straße schien eine Zeitlang eine erregte geworden zu sein; dann hatten sich die einzelnen Gruppen aufgelöst, um sich in einen Menschenstrom, der sich in das Courthaus ergoß, zu verwandeln; aber Heimburg bemerkte, vor sich hinbrütend, die einzelnen Veränderungen kaum; und erst als Walker ins Zimmer stürmte, um sich zweier dickleibiger Bücher zu entledigen, und ihn mit einem verwunderten: „Sie noch hier?!" anrief, fuhr er in die Höhe. „Natürlich! wollten Sie mich denn nicht hier abholen?" erwiderte er.

„Abholen, wenn die schönste Geschichte, die noch jemals dagewesen war, vor sich geht!" rief der Advokat eilig. „Sie müssen doch mit Ihren Gedanken Gott weiß wo spazieren gegangen sein, daß Sie hier nichts wahrgenommen haben. Nur schnell vorwärts, oder wir kommen zu spät!"

Heimburg war dem Sprechenden gefolgt, ohne sich noch recht in die Wirklichkeit finden zu können. „Was giebt's denn?" fragte er, während sein Begleiter rasch in die menschenleere Straße hinausschritt.

„Was es giebt, Sir? gerade was ich erwartet!" war die Antwort, „und Sie werden mir das zugestehen, wenn Sie sich entsinnen, was ich Ihnen und Mason beim Barbecue sagte. Die Jury saß zusammen, die Zeugnisse waren ihr vorgelegt, klar und beschworen, es gab für keinen unbestochenen Menschen einen anderen Weg, als den Gefangenen dem Kriminalgerichte zu überweisen; die Jury aber findet den Thatbestand durchaus nicht genügend, um darauf eine Anklage zu basiren. Ich wünschte nur, Sie hätten den Kerls ins Gesicht sehen können, als sie ihr Urtheil abgaben; die Last ihrer Schande lag in den Mienen eines Jeden, Keiner traute nur die Augen aufzuschlagen, und der Vormann verschluckte sich zweimal, ehe er seine Stimme finden konnte; aber eine Stille lag über den vielen Menschen, welche der Verhandlung beiwohnten, die geradezu unheimlich war, und mein Kollege Mc Garry, welcher den ganzen Schwin-

del ‚gefixt‘, wurde unsichtbar, noch ehe der Gefangene entlassen war. Well, Sir, die Menschenmenge marschirte hinaus, wie auf ein gegebenes Wort, Pierce stand allein da und frei; ich glaube aber, er hat im Gefängnisse nicht schlimmer gefühlt. Er sah sich um, wie nach Schutz; aber selbst die Jurymänner waren verschwunden, ohne daß nur Einer den Kopf nach ihm gedreht hätte; sein Blick wandte sich endlich nach dem Sheriffsplatze, aber auch der war leer — und dann ging er, das leibhaftige böse Gewissen, wie mir es noch niemals vor den Augen gestanden. Kaum trat er aber in die Courthausthür, als ihn die Fäuste von zwei handfesten Burschen packten, und in der nächsten halben Minute waren ihm die Hände auf den Rücken geschnürt. Er war bleich geworden wie der Tod, sagte aber kein Wort und nur sein Blick, der wie verzweiflungsvoll nach Hülfe in der dichtgedrängten Volksmenge umhersuchte, zeigte, wie es ihm zu Muthe war. Dann wurde er die Straße hinuntergeführt und beinahe ohne Laut zog der Menschenstrom nebenher. — Alles ging wunderbar ordentlich zu, die ganze Sache ist augenscheinlich vorher abgesprochen worden — und ich sprang nach meiner Office, um die schweren Bücher los zu werden, denn heute hat der Advokat nichts mehr mitzureden — dort sind sie!“ unterbrach er sich, nach dem Ende der kurzen Straße deutend, „ich denke, wir kommen noch gerade recht!“ und Beide verwandelten ihren Schritt in einen kurzen Trott.

Ein freier Rasenplatz, beschattet von einzelnen Waldbäumen, bezeichnete das untere Ende der Stadt, und war jetzt eingenommen von einem riesigen, festgeschlossenen Ringe von wohl an tausend Menschen, die einer Verhandlung lauschten, welche jetzt im Innern desselben vor sich ging. Walker hatte seinen Begleiter nach dem Hofeingange des letzten Hauses in der Straße gezogen, eilte dort eine Hintertreppe an dem Seitengebäude hinauf und öffnete die Thür zu einer Getreidekammer, deren offene Luke nach dem Platze hinaussah. „Gut, daß mir der Platz beifiel,“ rief der Advokat, nach der Fensteröffnung eilend, „hier sind wir keine zwanzig Schritte von dem Spektakel.“ Heimburg folgte ihm mit gespanntem Blicke.

In der Mitte des Menschenringes stand auf der einen

Seite zwischen breitschultrigen jungen Männern der gefesselte Pierce, das Auge bald finster zu Boden schlagend, bald es scheu über die versammelten Menschen laufen lassend; auf der Seite, ihm gegenüber, eine Reihe von zwölf kräftigen Farmergestalten, vor welchen ein ähnlicher, hochgewachsener Mann mit gefurchtem, tiefgebräuntem Gesichte und entblößtem grauen Haar eine Art Rede zu halten schien. Heimburg hörte soeben von einer kräftigen Stimme und in feierlicher Betonung jeden Wortes aussprechen:

„— und so haben die Bürger des County's beschlossen, selbst das Gesetz in ihre Hand zu nehmen und mit Ernst und Ruhe ein gerechtes Gericht zu halten, damit die Ehre des County's wieder hergestellt werde, haben eine Jury von Zwölfen unter sich erlesen, und ich frage hiermit, ob die hier stehenden Männer als Jurors gelten sollen?"

Ein donnerndes „Yes!" des ganzen Kreises beantwortete die Frage.

„So fordere ich Jeden, der etwas gegen einen der hier stehenden Jurors einzuwenden hat, insbesondere auf," fuhr der Sprecher fort, „hervorzutreten und seine Einwendungen zu machen."

Keine Bewegung ward sichtbar.

„Die Jurors sind bestätigt," begann der Redner nach Kurzem von Neuem, „und so fordere ich Sie auf, die beschworenen Zeugnisse anzuhören, dem Angeklagten das rechte Wort zu seiner Vertheidigung zu lassen, auch jeden zweifelhaften Punkt über seine Schuld zu seinen Gunsten zu deuten, und dann ein Urtheil, wie es rechtlichen, gewissenhaften Kentuckymännern gebührt, abzugeben."

Er winkte mit dem Kopfe, eine augenblickliche Unruhe unter einem Theile des Menschenkreises ward bemerkbar, und eine neue Gestalt ähnlich den übrigen, tauchte auf, sich neben den Wortführer stellend und langsam ein Papier entfaltend. Mit eintöniger, aber lauter Stimme, die weithin jedes Wort vernehmbar machte, erfolgte die Vorlesung der Zeugnisse, sammt der jedesmaligen Eidesformel, dann trat der Mann,

dem ersten Sprecher das Papier überreichend, wieder in die Menge zurück.

„Die Jurors haben die Begründung der Anklage gehört, mögen sie nun auch den Angeklagten vernehmen!“ begann der Letztere wieder und auf einen Wink von ihm ward der Gefesselte herbeigeführt. „Gefangener,“ fuhr der Erstere fort, „die Jury ist bereit, die Vertheidigung zu hören und wird sie ohne Haß und Groll, aber mit Gerechtigkeit in Betracht ziehen.“

Der Angeredete hatte bleich und finster vor sich hingeblickt, hob dann aber, wie in einem raschen Entschlusse, den Kopf, und ließ die Augen über die Menschen vor sich schweifen, und als habe er plötzlich auf etwas Bemerkenswerthes getroffen, hielt er den Blick stier und unverwandt in einer Richtung, daß ihm die Augen der ihn Umstehenden unwillkürlich folgten. Bereits schien aber der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit wieder verschwunden zu sein, er ließ den Blick trotzig über den Sprecher und die Jurymänner laufen, und sagte dann mit lauter, unangenehm heiserer Stimme: „Ich bin von einer ordentlichen Jury freigesprochen worden, und habe weiter nichts zu sagen, als daß jede Gewaltthat, die bereits an mir geschehen ist, oder noch geschehen sollte, auf die Köpfe von allen Denen zurückfallen wird, die damit zu thun gehabt. Ich bin ein freier Bürger, habe dem gesetzlichen Gericht gestanden und kann verlangen, unbeschädigt freigelassen zu werden, wenn sich nicht Alle, die hier um mich stehen, zu einer Räuberbande machen wollen!“

„Ist das Alles, was Sie zu sagen haben, Gefangener?“ fragte der Wortführer nach einer kurzen Pause ruhig, „ich mache Sie aufmerksam, daß dies eine Anklage auf vorsätzlichen heimlichen Mord ist, der entweder als von Ihrer Person nicht begangen nachgewiesen, oder mit dem Tode bestraft werden muß!“

Ein unwillkürlicher Schauder schien den Angeklagten zu überkommen, sein Auge wandte sich noch einmal, als wolle er seine Fassung stärken nach der früheren Richtung; dann sprach er, daß für die Entfernteren der Sinn seiner Worte nur durch seine Bewegung verständlich war: „Ich habe nichts mehr zu sagen!“

Der Sprecher der Versammlung wandte sich mit einem: „Bürger, Ihr habt gehört, gebt Euer Urtheil ab!" nach den Jurors und diese schritten in den Kreis hinein, dort sich zur Berathung zusammenstellend, während unter der Masse der Menschen kaum ein Athemzug hörbar zu werden schien.

Heimburg hatte mit unverwandtem Auge die Vorgänge beobachtet. „Und was denken Sie, das endlich aus der Sache wird?" fragte er den Advokaten. Dieser zuckte leicht die Achseln. „Sie hängen ihn auf, Sir, und kein Hahn wird darnach krähen!" erwiderte er, „die besten Männer aus dem County sind beisammen; aber es geht auch wunderbar ordentlich zu!"

„Aber um Gotteswillen, das können doch die Behörden nicht dulden!" rief der Deutsche halb entsetzt; „mag der Mensch auch noch so schuldig sein, so ist doch ein Verfahren wie dieses hier kaum anders als ein Mord!"

„Behörden!" wiederholte Walker und ein eigenthümliches Lächeln glitt über sein Gesicht. „Sie sind noch in Deutschland, Sir! Der Sheriff hat in der Sache jedenfalls selbst das schlechteste Gewissen und hält sich so fern als er nur kann. Die Männer dort unten aber sagen: ‚Wir Bürger des County's' — gerade wie Ihr König sagen würde: ‚Wir von Gottes Gnaden!' darin steckt ihre Rechtfertigung. Ihr Volk hat keine Macht, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn von den Regierenden die Gesetze bei Seite gethan werden; unser Volk nimmt ruhig das Gesetz in die eigene Hand, wenn seinen Rechtsgefühlen ins Gesicht geschlagen wird — das ist der Unterschied. Ich will damit nichts zu Gunsten jedes gewöhnlichen Mobs gesagt haben — aber wir könnten hier bei dem Einflusse des allmächtigen Dollars oft nicht auskommen, wenn es nicht eine gewisse Furcht vor einer letzten Instanz von Volkeswillen gäbe. Das übrigens unter uns! und Sie mögen es als eine Lektion betrachten, die nicht weiter geplaudert zu werden braucht!"

Durch Heimburg's Kopf fuhren einzelne ganz sonderbare Gedanken über republikanische Freiheit; aber seine Aufmerksamkeit wurde wieder durch eine Bewegung unter den Jurors erregt.

Die berathende Gruppe hatte sich aufgelöst und schritt auf den Sprecher zu, der sie mit einem: „Was ist Euer Urtheil, Bürger?“ empfing.

„Schuldig des vorsätzlichen, heimlichen Mordes!“ klang eine laute Stimme, und durch den ganzen Menschenkreis bebte es wie eine unwillkürliche Bewegung jedes Einzelnen, aber kein Wort wurde laut.

„Hat der Gefangene noch etwas gegen das Urtheil seiner Mitbürger einzuwenden?“ begann der Wortführer wieder; als Pierce aber, stier vor sich in die Weite blickend, ihn keiner Entgegnung würdig zu halten schien, bedeckte der Erstere seinen grauen Kopf und rief: „So mag der Thäter sein Urtheil erhalten!“

„Verdammt ordentlich,“ brummte Walker an Heimburg's Seite, „sogar mit einer gewissen Würde gethan!“ der Letztere aber hörte ihn nicht, seine Augen waren starr auf einen der Bäume gerichtet, über dessen untersten Ast soeben ein Strick geworfen worden war, welcher an dem einen Ende eine ominöse Schlinge zeigte. Dorthin wurde der Gefangene geführt, sein Gesicht war gespensterhaft bleich, aber noch hielt er trotzig den Kopf hoch. Die Banden wurden von seinen Händen gelöst und er, nach den Bewegungen der neben ihm Stehenden zu urtheilen, aufgefordert, zum Beten nieder zu knien; kaum schien er indessen die Kraft seiner Arme zu fühlen, als er eine wilde Bewegung, sich loszureißen, machte — in der nächsten Sekunde aber lag auch schon die Schlinge um seinen Hals, kräftige Hände zogen das andere Ende des Stricks, und der zuckende Körper fuhr in die Luft, während oben in den Aesten des Baumes eine Gestalt erschien, um mit sichtlicher Genauigkeit die Befestigung des Strickes vorzunehmen.

Heimburg fühlte eine Anwandlung von Uebelkeit; er bemerkte, wie der Menschenkreis zu einer Masse zusammenfluthete, demohngeachtet aber ein Todesschweigen über dieser Menge von Menschen ruhte, das jetzt, wo die Spannung vorüber, wo die That geschehen war, etwas unheimlich Bedrückendes an sich trug — und wollte sich soeben abwenden, als eine laute Stimme aufs Neue seine Aufmerksamkeit spannte.

„Hat der Mann seine Strafe erhalten?“ klang es, und der Deutsche sah den alten Ben, dessen riesige Größe sich erst jetzt unter den übrigen Männern recht zeigte, sich Bahn durch die Menge brechen. Er hatte seinen groben Rock über die Schulter geworfen, trug einen breiten, durchlöcherten Filzhut auf dem wirren Haar und hielt eine lange, mächtige Rifle in der Hand. „Hat der Mann seine Strafe erhalten?“ wiederholte er und blieb in der Mitte des Raumes, welchen die Menge unwillkürlich um ihn gebildet zu haben schien, stehen.

„Yes — er hat es!“ klang es von verschiedenen Seiten.

„Hat noch Jemand einen Anspruch an ihn? gebt rasche Antwort!“ begann Jener mit mächtiger Stimme auf's Neue — und „Niemand! Niemand!“ tönte es von überall, während die Köpfe sich neugierig hoben und die Entfernteren sich heranzudrängen versuchten.

Da hob der Alte rasch die lange Büchse nach dem Gehängten; nur eine Sekunde zielte er und fast zugleich mit dem Krachen des Schusses stürzte der Körper zur Erde — der Strick war von der Kugel zerrissen.

Einen Moment herrschte Todtenstille, dann indessen brach ein Beifallsgeschrei aus, als solle damit der peinliche Eindruck des früheren Auftritts auf einmal beseitigt werden; der Alte aber war unmittelbar nach dem Schusse dem gefallenen Körper zugeeilt und die Menge schlug hinter ihm zusammen.

„Das war etwas für sie!“ rief Walker, von der Luke zurücktretend, „ein Kunststück mit der Rifle, und aus den grimmigen Bären werden lachende Kinder. Machen Sie, daß wir fortkommen, oder wir können es noch mit ansehen, daß sie den Menschen, den sie eben gehängt, im Triumph wieder nach der Stadt bringen, wenn nämlich sein Genick noch ganz ist!“ — —

Es lag eine sonderbare Schweigsamkeit auf den nach Mason's Farm Zurückreitenden. Heimburg war von den erlebten Vorfällen so erregt, daß er sich gern darüber ausgesprochen hätte; der Friedensrichter aber schien einzelne hingeworfene Aeußerungen nicht einmal zu hören, und auch Frank hatte augenscheinlich so viel mit seinen eigenen Gedanken zu thun, daß er nur

mit einem zerstreuten Lächeln und einem halben Worte auf die Bemerkungen des Gastes einging.

Erst als sie bereits die Heimat vor sich hatten, begann der alte Mason, mit der Hand über das Gesicht streifend, als wolle er damit seine Gedanken zum Abschluß bringen: „Well, Sir, ich will Ihnen sagen, daß mir die ganze Geschichte, wie sie da passirt ist, nicht gefällt. Nicht, weil der Mensch dem Strick entronnen ist, denn mir wäre es wenig lieb gewesen, meinen Namen mit seinem Tode auf diese Weise in Verbindung gebracht zu sehen, und als Gehängter wird er sich kaum länger heimisch im County fühlen — aber was hat der alte Ben mit dem Manne zu thun? Ohne ganz besondern Zweck macht er sich nicht den Weg und giebt sich in einer solchen Weise der Oeffentlichkeit preis — er ist auch kein Mann, der sich mit Geld zu etwas kaufen ließe, und alle meine frühern Ideen, die ich über den Fall hatte, wollen nicht mehr Stand halten."

„Ich habe den Alten nach dem ersten Auftritt nicht wieder gesehen!" unterbrach ihn Heimburg.

„Well, er hatte den Menschen kaum wieder so weit zum Leben gebracht, daß er stehen konnte," erzählte der Erstere, „als er seine Rifle wieder lud und den Leuten um sich her sagte, sie möchten von ihm wegbleiben; dann faßte er seinen Schützling unter den Arm und führte ihn zwischen den Feldern hin nach der untern Waldecke, und wenn auch Viele gern erfahren hätten, was er mit ihm beginnen werde, so mochte ihm doch Keiner folgen. Jetzt frage ich mich vergebens, welches Interesse kann der alte Maulwurf an dem erwiesenen Mörder haben, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse obwalten, die ich nicht kenne?"

„Aber weshalb quälen Sie sich um etwas, was vielleicht ganz natürlich zusammenhängt?" fragte der Deutsche aufsehend.

„Einfach, Sir," erwiderte Mason, „weil ich jetzt in Pierce einen Todfeind haben und mich Alles berühren muß, was mit ihm und der stattgefundenen Affaire in Verbindung steht. Ich mache mir wenig aus Feinden, die mir aus einer Handlung der Gerechtigkeit entspringen, aber man sieht doch gern klar —" und damit schien er wieder sich völlig seinen Grübeleien hinzugeben.

Sie erreichten schweigend das Haus. „Steckt Ihnen auch die heutige Geschichte im Kopfe?“ wandte sich Heimburg an Frank, als sich der Friedensrichter von den jungen Leuten getrennt hatte.

„Gewissermaßen, wenn ich auch nicht ganz meines Vaters Ideen habe, von denen er sich nicht abbringen läßt — aber ich gehe, wenn es Ihnen recht ist, mit nach Ihrem Zimmer, bis unser Essen fertig ist!“ erwiderte der Angeredete, und Heimburg, welchem im Augenblicke Mittheilung ein wahres Bedürfniß schien, eilte dem Freunde bereitwillig voran.

„Sie stecken jetzt so tief in Ihren Studien, daß man gar nicht dazu kommt, sich mit Ihnen auszusprechen, wenn man auch einmal möchte!“ begann Frank, von einem Stuhle Besitz nehmend. „Haben Sie denn um Ihrer Wissenschaft willen Alles aufgegeben, was Ihr Herz früher so stark beschäftigte?“

Die Frage kam dem Deutschen völlig unerwartet, und dennoch rief sie im Nu ihm seinen ganzen Gedankengang vom Morgen wieder vor die Seele. Er sah dem Frager ins Auge und fühlte, wie wohl ihm ein Vertrauter thun würde, gegen den er sich über sein ganzes Verhältniß zu Mildred aussprechen könne, und doch widerstand es ihm zugleich, einen Dritten in seine eigenen Empfindungen oder auch nur auf eine Zeile von ihr blicken zu lassen, selbst wenn Mildred's Stellung nicht von selbst die äußerste Diskretion erfordert hätte. „Wie kommen Sie jetzt darauf?“ fragte er, bemüht, seine augenblickliche Bewegung zu verbergen, „steht die Frage etwa auch in Beziehung zu den heutigen Vorfällen?“

„Vielleicht, Sir,“ nickte der junge Farmer — „aber ich will gerade heraus reden!“ fuhr er, wie in einem raschen Entschlusse sich erhebend, fort. „Wir haben einmal von gegenseitiger Freundschaft gesprochen und an mir mag wohl die Schuld liegen, daß es nicht weit damit gekommen ist — ich war aber ein Narr damals, da haben Sie es!“ rief er, dem Deutschen die Hand entgegenstreckend, „und jetzt glauben Sie mir auf mein ehrliches Wort, daß mir nichts lieber wäre, als wenn Sie den glänzendsten Erfolg in Ihrer Sache gefunden und meinet-

wegen sich vorgenommen hätten, den bittersten Ernst für alle Zukunft daraus zu machen."

„Und was könnte Ihnen daran gelegen sein, Frank?" erwiderte Heimburg, dem ein leichtes Roth ins Gesicht gestiegen war, die Hand des Andern drückend.

„Mehr, als Sie denken können, Sir," erwiderte der Letztere mit einem sonderbaren Eifer; „ich werde ganz offen zu Ihnen reden; aber erst sagen Sie mir, ob Sie noch einen Gedanken von Ihren früheren Absichten haben?" Sein Auge blickte den Freund so ehrlich und eindringlich an, daß es für diesen eine fast unwiderstehliche Versuchung, sein Herz frei zu machen, ward. „Vielleicht noch mehr als das, Frank," erwiderte er zögernd; „ich kann Ihnen nur sagen, daß ich im Augenblicke der glücklichste und unglücklichste Mensch zu gleicher Zeit bin —"

Frank sah ihm groß und forschend ins Auge. „Wollen Sie mir das Eine sagen —" fragte er, „liebt sie Sie? — seien Sie ruhig, ich frage kein Wort weiter, aber ich mußte das wissen!" rief er, Heimburg's Arme fassend, als in dessen Gesicht ein tiefes Roth aufstieg. „Ich bin gerade so wie Sie der glücklichste und der unglücklichste Mensch, denke aber jetzt, daß mir geholfen werden kann!" Er zog den Freund, ohne auf den unsichern Ausdruck in dessen Gesicht zu achten, nach dem „Lounge" und legte die Hand fest auf dessen Knie. „Sie sollen mich gleich verstehen, und nachher mögen Sie mir anvertrauen, so viel oder so wenig als Sie wollen!" sagte er und blickte dann, wie mit den eigenen Empfindungen kämpfend, eine Sekunde lang zu Boden. „Haben Sie wohl Nanette in der letzten Zeit gesehen?" hob er endlich, wie in halber Verlegenheit, den Kopf.

„Sie meinen, seit sie Lady geworden ist?" fragte der Deutsche, in welchem eine Ahnung aufstieg.

Frank nickte. „Nicht wahr, sie ist eine Lady?" erwiderte er mit leuchtenden Augen, „und gefällt sie Ihnen noch immer so wie früher?"

Heimburg lächelte. „Ich denke, es ließe sich heute noch leichter in sie verlieben, als damals," versetzte er, „sind Sie vielleicht jetzt zu demselben Geschmacke gekommen?"

„Lassen Sie jetzt den Spaß!“ sagte der junge Farmer fast bittend; „ich bin lange ein Narr gewesen, der durchaus etwas haben wollte, nur weil es nicht zu bekommen war; jetzt habe ich meine gesunden Augen wieder — und will Nanette zu meiner Frau nehmen; da haben Sie Alles, und mögen sich nun auch denken, daß mir heute ihres Vaters Auftreten zu Gunsten des Mörders nicht gleich sein konnte! Indessen,“ unterbrach er sich plötzlich, mit der Hand in sein Haar fahrend, „ist hier noch ein Umstand — ich weiß ganz gewiß, daß sie mich lieb hat und mir mit Freuden in unser Haus folgte, aber sie traut mir noch nicht wegen Mildred, und ich weiß nicht, was zu thun, um ihr Glauben an mich beizubringen. Sie hat einmal Gelegenheit gehabt zu sehen, wie tief meine frühere Narrheit saß, und so oft ich nun später von meiner Liebe zu ihr reden wollte, schüttelte sie den Kopf und sagte: Ich glaube nicht, Frank, daß sich ein Herz so schnell umwandeln kann! Jetzt bleibt mir wahrlich kein anderer Weg übrig, als daß ich Botschaften für Sie nach Hatton's Hause trage und sie überzeuge, wie gründlich ich kurirt bin — das ist es aber, Sir, weshalb ich soweit ausholte!“

„Sie haben doch nicht von meinem Interesse für Mildred geplaudert?“ fuhr Heimburg auf.

Frank schüttelte den Kopf. „Ich sicher nicht, Sir,“ erwiderte er, „aber wenn Nanette auch kein Wort mit mir darüber gesprochen hat, so habe ich doch deutlich merken können, daß sie darum weiß — sie verräth übrigens nichts, was es auch sei!“

Der Deutsche hatte sich rasch erhoben und machte einen Gang durch das Zimmer. „Es ist gut, Frank,“ sagte er dann, wie in kurzem Entschlusse vor dem Freunde stehen bleibend, „Sie sollen eine Rechtfertigung in Ihrer Weise haben. Fragen Sie mich jetzt nicht über mein Verhältniß zu Mildred, denn ich kenne es im Augenblicke selbst nicht, weiß auch nicht, wohin mich das Interesse für diese Frau führen soll, denn sie ist mir wie eine Heilige, der ich nicht mit einem Blicke zu nahe treten möchte; was ich aber weiß, ist, daß ich sie sprechen muß, wenn ich über meine ganze Zukunft klar werden soll. Nanette hat

mir schon einen Brief an sie besorgt — sie scheint auf vertraulichem Fuße mit Mildred zu stehen; fragen Sie, ob sie noch einmal eine Botschaft von mir übernehmen, und mir für alle Fälle Antwort, sei es mündlich oder schriftlich, zurückbringen wolle. Ich gebe damit mein ganzes Vertrauen, gebe die äußere Ehre Mildred's in Ihre Hand, Frank —"

„Und bei Gott, Sie sollen sich nicht in mir getäuscht haben!" rief der junge Amerikaner aufspringend und nach der Hand des Deutschen fassend. „Schreiben Sie und überlassen Sie mir das Uebrige! Eins will ich Ihnen sagen," fuhr er lachend fort, „Nanette thut schon aus Liebe für Sie etwas; noch lieber aber wird es ihr sein, mir jede noch mögliche Hoffnung dort durch Sie verschließen zu können. Wir sehen uns beim Essen wieder, Sir!" Und mit derbem Händedrucke, in sichtlicher Genugthuung verließ er das Zimmer, Heimburg aber nahm seinen Gang durch die Stube wieder auf. Er wußte nicht, ob er nicht eine Indiskretion begangen, er wußte aber, daß er nicht darüber hinaus gekonnt hätte, wenn er nicht ferner eine Pein der Ungewißheit hätte ertragen wollen, gegen welche er seine Kraft zu Ende gehen fühlte. Nach kurzem Sinnen suchte er Papier hervor und setzte sich zum Schreiben nieder.

Er hatte indessen kaum langsam und jeden Satz erwägend, die ersten Zeilen auf das Papier gebracht, als er den raschen Tritt seines Wirthes wieder auf der Treppe hörte und schnell bedeckte er die Worte, die ihm durch jedes fremde Auge entweiht zu werden schienen, mit einem leeren Blatte.

„Es thut mir leid, Sie zu stören," trat Frank in augenscheinlicher Aufregung ins Zimmer, „Vater möchte Sie aber gern auf ein paar Minuten sprechen!" und als sich Heimburg bereitwillig erhob, eilte er diesem ohne jedes weitere Wort voran.

Der Deutsche sah sich nach dem Speisezimmer geleitet, wo bereits die Vorbereitungen zu einem frühzeitigen Abendessen sichtbar waren und die ganze Familie sich versammelt zeigte; der alte Mason stand gegen das Fenster gelehnt, wäh-

rend der jüngste Sohn sich auf einen Stuhl geworfen hatte und die Tochter, das Schloß zu der anstoßenden Küche in der Hand, von der Erwartung irgend eines kommenden Auftrittes im Zimmer zurückgehalten zu werden schien.

„Well, Mr. Heimburg," begann der Alte, als die beiden jungen Männer eingetreten waren, „Sie sind ein Advokat und ich betrachte Sie schon jetzt halb wie meinen Rechtsbeistand; dazu sind Sie so gut als Familienglied in unserem Hause, und so möchte ich Sie um Ihre Ansicht in einer Sache bitten. Ich habe hier," fuhr er fort, sich merkbar zur Ruhe zwingend, „wieder eine Zuschrift erhalten, welche ich in meiner Office unter der Thür hereingeschoben fand. Sehen Sie sich diese zuerst an!"

Der Deutsche nahm ein grobes Stück Papier, welches ihm hingereicht wurde, entgegen und las:

„Es sind gestern fünfzehn Jahre gewesen, daß das Blut eines gerechten, braven Mannes im Walde geflossen ist. Sein letztes Wort an seinen einzigen Freund war: Räche mich! Der Mörder war verschwunden und fünfzehn Jahre hat der Freund des Gemordeten auf seine Rückkehr gewartet. Jetzt ist die Zeit der Sühne gekommen; wer gleiches Blut mit dem Mörder in seinen Adern weiß, mag sich wahren — die Kugel des Rächers ist locker in seinem Laufe." —

Vor Heimburg's innern Blick war mit den ersten Worten, welche er las, das Bild seines ersten Morgens in Kentucky, als ihn der alte Ben durch den Wald nach der Straße geleitet, getreten und regte seine Phantasie in einer Weise auf, daß er seiner ganzen Selbstkontrole bedurfte, um sich zur nöthigen Ruhe zu zwingen. „Und dies geht Sie an, Sir?" fragte er, als er zu seiner eigenen Sammlung die Zeilen noch einmal durchlas.

„Es ist an die vollkommen rechte Adresse gelangt," nickte der Friedensrichter, „es hat Alles seinen richtigen Grund, und jetzt möchte ich von Ihnen, der Sie jedenfalls die Sache mit kalten Augen betrachten, wissen, was Sie nach Empfang einer solchen Ankündigung thun würden."

„Sie kennen den Schreiber nicht?" fragte Heimburg fast unwillkürlich.

„Den Schreiber nicht, denn das ist dieselbe verstellte Handschrift, wie in der letzten anonymen Zusendung — doch davon nachher; aber ich kenne den Absender und weiß, daß dieser kaum seine Namensunterschrift fertig bringt."

„Und Sie glauben nicht, daß nur eine leere Drohung hinter diesen Zeilen steckt?"

„So gewiß, Sir, als gestern eine Kugel den Strick eines Mörders durchriß, um ein verfallenes Leben zu retten, so gewiß habe ich eine ebenso sichere Kugel zu gewärtigen, um für eine mir ganz fremde Schuld zu büßen!"

Es lag eine so völlige Ueberzeugung von dem Ausgesprochenen in dem Tone des Redners, daß der Deutsche sich eines innern Schauders fast nicht erwehren konnte. Er sah die Augen der sämmtlichen Familienglieder mit einer ängstlichen Spannung auf sich gerichtet und raffte mit Macht alle seine Ruhe zusammen, um die Zeilen noch einmal mit strenger Aufmerksamkeit zu durchlesen. Ihm stand als einziger Rath, den er hätte geben können, eine Verhaftung des Verfassers vor Augen; aber wenn sich auch eine Person, welche den Brief abgefaßt haben **konnte**, hätte nachweisen lassen, so war damit doch für die wirkliche Thatsache noch in keiner Weise der Beweis geliefert — und Mason schien seine Gedanken in seinem Gesichte zu lesen.

„Sie plagen sich um die Möglichkeit gerichtlicher Schritte gegen den Mann, Sir," sagte der Alte kopfschüttelnd, „aber wenn selbst auch meine Ueberzeugung wegen der Person des Verfassers getheilt würde, so könnte ich ihn im besten Falle doch nur für eine Zeit unschädlich machen lassen, und wäre dann einer doppelten Rache ohne vorherige Warnung um so sicherer — vorausgesetzt überhaupt, daß er zu erlangen wäre; ich bin aber überzeugt, daß er sein Haus nicht eher betreten wird, bis er das, was er für seine Pflicht halten mag, ausgeführt hat. Ich bin schon beim ersten Durchlesen der Botschaft zu der bestimmten Ansicht gekommen, daß es nur zwei Wege für mich giebt — aber warten Sie!" unterbrach er sich

und faßte nach einem Stuhle, „setzen Sie sich und hören Sie den Verlauf der ganzen Sache, damit Sie mich richtig verstehen — die Kinder müssen sie jetzt ohnedies wissen, wenn ich auch niemals früher davon habe sprechen mögen."

Er hatte sich niedergelassen, während Heimburg und Frank seinem Beispiele folgten, fuhr sich einige Male wie sorgenvoll über das Gesicht und stützte dann den Kopf in die Hand. „Es sind also fünfzehn Jahre her," begann er dann, „als mein einziger jüngerer Bruder die Farm hier eignete. Ich hatte damals ein kleines Besitzthum nahebei, das meine Familie eben zur Nothdurft nährte. Mein Bruder hatte die Farm erheirathet — er hatte von jeher Glück bei den Frauen — sein junges Weib aber starb ihm im ersten Wochenbett, ein paar Stunden darauf auch das Kind, und von da an suchte er mehr die Gesellschaft der feinen Leute in Louisville, woher er sich auch seine Frau geholt hatte, als daß er für sein Besitzthum sorgte. Ich hatte zu Zeiten hier nachzusehen, daß nicht zu große Unordnung einriß, endlich aber übertrug er mir die Bewirthschaftung völlig; ich verpachtete meinen Platz und zog hierher. Mein Bruder war mit der Zeit, was wir „fast" nennen, geworden, spielte viel, war bei jedem Wettrennen, hatte oft wochenlang ein halbes Dutzend von seinen Freunden zur Jagd hier und es ging manchen Tag toll genug im Hause her; er hatte aber stets Glück, verbrauchte von dem Einkommen der Farm nicht mehr, als es eben war, und ich hatte kein Recht, in sein Leben zu reden.

„Da brachte er eines Tages eine ganz ungewöhnliche Gesellschaft zum Besuche an, einen jungen Mann in seinem Alter, mit einem bildschönen jungen Weibe, einem alten Bedienten oder Begleiter — recht konnte man nicht klug werden, was er vorstellte, sah aber bald, daß er sich wenig um das Thun der Andern kümmerte — und einem großen Hunde, wie ihn die Indianer ziehen sollen. Was mir mein Bruder sagte, war, daß der junge Mann mehrere Jahre abenteuernd im fernen Westen umhergestreift sei und endlich den Alten, den er auf seinen Jagdzügen aufgelesen, mit nach den Staaten gebracht habe, daß die Familie sich jetzt irgendwo anzusiedeln beabsichtige

— ein kleines Töchterchen sei irgendwo in Lexington zurückgelassen worden — und daß er die Leute schon seit zwei Monaten kenne. Was diese aber unter uns Farmern für Vergnügen finden konnten, begriff ich nicht recht, bis mir bisweilen Gedanken kommen wollten, wenn der junge Mann oft schon am Nachmittag einen Rausch auszuschlafen hatte und mein Bruder währenddem der jungen Frau die Zeit vertrieb. Doch ahnte ich nichts Arges, als ich diesen eines Nachmittags mit ihr nach dem Walde hinauf reiten und eine Viertelstunde darauf den jungen Mann folgen sah, ahnte nicht eher etwas, als bis mein Bruder im Carriere zurückkam, den alten Trapper mit zwei Schwarzen eilig nach dem Walde hinausschickte und dann mit verstörter Miene alles Geld von mir forderte, das ich im Besitz habe. 's ist ein Unglück geschehen, Henry, sagte er, und ich muß eine Zeit lang bei Seite; bleibe hier auf Deinem Posten, ich schreibe Dir bald! — Ich hätte kaum vor Schrecken sprechen können, wenn ich auch gewollt hätte; ich gab ihm, was an Geld da war und in den nächsten fünf Minuten war er fort. Nach einer Stunde brachten sie den jungen Mann auf einer Bahre von Zweigen an; — er war in die Brust geschossen, der Alte hatte ihn nothdürftig verbunden, aber schon fünf Minuten, nachdem er ins Bett gelegt worden, war er todt. Der Alte saß bei der Leiche, stierblickend und wie sinnesabwesend, hörte und antwortete auch trotz aller Bemühungen nicht, als der Coroner kam, und so ward angenommen, was ich vermuthete: ein Duell um der Frau willen. Es passirten damals dergleichen Dinge wohl noch mehr als jetzt, wenn auch nicht gerade um der Weiber willen, und wurden, wenn der Thäter aus dem Wege kam, kaum schwer behandelt. Der alte Mann aber blieb ohne zu schlafen oder zu essen bei der Leiche und schien nur zu Zeiten durch das jämmerliche Winseln des Hundes neben sich aus seiner Starrheit geweckt zu werden, bis andern Morgens das Begräbniß stattfand. Dann forderte er die gesammten Effekten des Ehepaares, ‚für das Kind,‘ wie er sagte — und ich hatte keinen Grund sie ihm vorzuenthalten, da die Frau jedenfalls mit meinem Bruder auf und davon war — miethete sich einen fremden Wagen und fuhr ab. — Vier Tage darauf

erhielt ich einen Brief von meinem Bruder; er war auf dem Wege nach New-Orleans und wollte für die erste Zeit nach Havannah. Er erzählte, daß er schon seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß mit der Frau gehabt, daß er mit ihr von dem Manne im Walde überrascht und mit Messer und Pistole bedroht worden sei, daß er jenem aber das Pistol entrissen und ihn zur Vertheidigung des eigenen Lebens niedergeschossen habe. Die Frau hatte er bei sich und verlangte nun Geld von mir, so viel ich auftreiben könne. Ich nahm auf meine Vollmacht hin ein Kapital auf die Farm auf und sandte es ihm — seit der Zeit ist mir kein Lebenszeichen mehr von ihm zugekommen, und ich denke mir, er ist dort unten dem gelben Fieber erlegen. Den damaligen Werth der Farm habe ich schon seit mehreren Jahren erübrigt und verzinslich angelegt; kommt er jemals wieder, so findet er ein ordentliches Kapital — im andern Falle bin ich sein einziger Erbe." Er blickte zwei Sekunden schweigend vor sich nieder und richtete dann wieder kräftig den Kopf auf. „Well, Sir," fuhr er fort, „acht Tage nach dem Unglücke hörte ich, daß der alte Trapper mit einem Kinde wieder in unsere Gegend gekommen sei und die zwanzig Acker im Bärenwinkel gekauft habe. Er hatte seinen Namen als Ben Milers angegeben, und ist von da an derselbe verschlossene, unzugängliche Mensch gewesen, der er heute ist. Ich darf es Ihnen sagen, daß mir die Nachbarschaft in der ersten Zeit unheimlich war; es ließ sich nicht denken, daß sich der Mann ohne Zweck in den finstern Winkel einer fremden Gegend festsetzen sollte — ich litt unter dem bösen Gewissen meines Bruders. Aber Jahr auf Jahr verging, und ich bin nicht dazu gemacht, mich lange mit ungewissen Dingen abzuquälen, ich schlug mir die Sache aus dem Sinne und dachte höchstens im Traume noch einmal daran — bis ich heute zur vollen Gewißheit aufgeweckt wurde. — Well, Sir," begann er von Neuem, während in seinem Auge ein funkelnder Strahl von Energie aufschoß, „glauben Sie nun wohl, daß ein Mensch, der seit funfzehn Jahren kaum einen anderen Gedanken als die ihm übertragene Rache in sich getragen, der für sich selbst vielleicht nicht einmal den geringsten andern Lebenszweck mehr hat, eine Warnung

erlassen würde, wenn er sich nicht des Gelingens seiner beabsichtigten That völlig sicher glaubte? Ich fragte mich zuerst selbst, warum sollte der Mensch eine so lange Reihe von Jahren verstreichen lassen, wenn seine Rache wirklich das Einzige wäre, was ihn hier gehalten — bis ich an das Mädchen dachte, die Buschlerche, Sie werden ja wohl von ihr gehört haben. Er hat jedenfalls das Kind erst aufziehen wollen, ehe er an ein Werk ging, das ihm das Leben kosten konnte. Und nun, Sir, will ich Ihnen sagen, was mir übrig bleibt. Entweder mit meinen Kindern heimlich nach einem andern Staate zu gehen und einen andern Namen anzunehmen — und das werden Sie mir wohl, trotz aller Gefahr, weder rathen wollen noch zutrauen; oder Zug um Zug zu spielen, die Rifle zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis ich mit meinem Schusse dem seinigen zuvorgekommen!"

„Vater, das ist meine Sache!" rief Frank, der bei der Erzählung des Alten mit jeder Sekunde bleicher geworden war, und sprang, während ein lebhaftes Roth wieder in seine Backen schoß, vom Stuhle auf, „ich denke, ich kenne seine Schleichwege!"

„Laß ihn gehen, Vater; Frank weiß, was er thut!" ließ sich das Mädchen jetzt an der Küchenthür hören, und Heimburg sah ein Feuer aus ihren Augen blitzen, das er unter diesem ruhigen, gemessenen Aeußern nie vermuthet hätte.

„Ruhig jetzt, Kinder, wer weiß, was nöthig werden wird!" rief Mason beschwichtigend. „Ich muß Ihnen sagen, Sir," wandte er sich wieder an den Deutschen, als werde es ihm dadurch leichter, die eigene Ruhe zu bewahren, „ich habe eine Art Vorgefühl von dem jetzigen Troubel gehabt, seit der gemordete Mann so nahe bei meiner Office gefunden wurde, und wenn Sie jetzt die Schrift hier mit der des ersten Drohbriefes, welchen Sie gelesen, vergleichen, so werden Sie selbst zu der Ansicht kommen, daß sich des alten Ben andere Menschen bemächtigt haben müssen, um wahrscheinlich sein Rachegelüst auf eigene Rechnung auszubeuten; werden auch wohl das unangenehme Gefühl meinerseits verstehen, als ich den Alten sich zum Retter dieses Pierce machen sah. Sie sind jetzt in un-

serem Hause, Sir, und ich weiß nicht, was sich binnen Kurzem ereignen kann; wollen Sie mit uns durchmachen, was kommen mag, so sind Sie willkommen — ich habe Sie lieb, Sir, das wissen Sie schon," fuhr er fort, dem Gaste die Hand hinreichend, „aber ich mußte Sie völlig über die Verhältnisse aufklären —"

„Wenn Sie mich nicht aus Ihrem Hause entfernen wollen," unterbrach ihn Heimburg, in welchem seine ganze Neigung für romantische Neigungen wieder erwacht war, und drückte kräftig die dargebotene Hand, „so sollen Sie in mir einen so guten Sohn finden, als ich es nur für meine eigenen Eltern sein könnte —"

„Abgemacht, Sir!" rief der Friedensrichter mit einem zufriedenen Nicken. „Und jetzt mag vorläufig kein Wort mehr über die Sache fallen. Ich gedenke nicht, wenn ich Maßregeln zum Schutze meines Lebens ergreife, erst eine Warnung zu erlassen, wie der alte Prairiewolf hier, der wahrscheinlich seiner Absicht damit einen ehrlichen Anstrich zu geben meint, und so wäre es unklug, das Geringste von unserem Gespräch außer dem Hause verlauten zu lassen. Bin ich erst völlig klar mit mir, dann reden wir weiter. Jetzt, Jane, laß den Thee bringen, das wird uns am besten wieder die gehörige Ruhe geben."

9.

Am Nachmittage des folgenden Tages durchwanderte Hatton, unruhig mit der Hand in dem buschigen Haare wühlend, langen Schrittes sein Zimmer. In einer der hinteren Ecken desselben saß der Alte aus dem Bärenwinkel, beide Arme auf seine Knie gelegt, mit seinem gewöhnlichen, unbeweglichen Gesichte vor sich hinblickend.

„Es war unnütze Arbeit, Ben, und wäre besser unterblieben," brummte der Erstere. „War ihm einmal die Kehle zu, hatte er nichts mehr zu reden und man war ihn los. Jetzt

wird's nicht ohne neue Geldopfer abgehen, um ihn aus dem Staate zu schaffen, wenn man seines Mundes sicher sein will!“

„Ich hatte ihm nach Ihrem Wunsche gesagt, es solle ihm geholfen werden, wenn ihm auch schon der Strick um den Hals läge, und Ben Miles hält sein Wort, Sir!“ erwiderte der Alte, langsam aufsehend. „Uebrigens sagten Sie mir selbst, daß Sie keinen Antheil an seiner That gehabt!“

„Dessen soll er mich auch nicht beschuldigen!“ rief Hatton stehen bleibend. „Aber es giebt Worte, die der böse Wille nach irgend einer Seite hin deuten kann. Pierce hatte seine größte Hoffnung, zum Constable gewählt zu werden, durch das Auftreten Mason's mit dessen Constable-Kandidaten verloren, und ich mag ihm damals in meinem eigenen Aerger manches Wort in Bezug auf Mason gesagt haben, das er schlimmer gedeutet, als es gemeint war. Er behauptet auch gegen mich, nicht an einen Mord gedacht zu haben, und will in seiner Aufregung, zu der wahrscheinlich eine gute Portion Whiskey gekommen, nicht einmal gewußt haben, daß er sein Messer gezogen. Davon aber würde natürlich die Welt nichts glauben, und ich könnte durch zwei heimtückische Worte von ihm so leicht zum Anstifter der ganzen Sache gemacht werden, daß ich seiner auf alle Fälle sicher bleiben muß. Der Sorge wäre ich aber ohne Ihren Schuß, Ben, überhoben.“

„Er würde indessen eine gute Verstärkung sein, wenn es zu etwas Rechtem gegen die Mason's käme,“ entgegnete der Andere bedächtig; „ich habe mein Werk zu vollbringen, möchte aber nicht verborgen im Busche auf ihn schießen, wie der Indianer.“

„Ich halte mein Wort, Ben,“ nickte Hatton finster, „aber die Gelegenheit muß die That rechtfertigen. Thun Sie nichts allein, wenn es durchaus mit einer Ehrlichkeit geschehen muß, die sogar eine Warnung vorher verlangt; der alte Fuchs ist zu klug für Sie — aber die erste Gelegenheit für uns Alle wird nicht lange auf sich warten lassen, und sollte ich sie von der Straße auflesen!“ Er nahm seinen Gang wieder auf. „Haben Sie nichts von dem Fremden wieder gehört?“ begann er nach einer Pause aufs Neue; „ich habe dem Mc Garry meinen

Schuldschein für die verbrauchte Summe, in 30 Tagen zahlbar, gegeben und muß an das Geld denken. Ich glaube, die Mason's liegen ihrem Gaste an den Ohren, sonst hätte er mir wenigstens einen einfachen Besuch machen müssen. Very well, es kommt auf eine Rechnung, aber ich will heute noch nach der Stadt, um auf andere Weise Rath zu schaffen — besser so, als auf das Ungewisse sein Spiel setzen."

„Sie haben eine Leimruthe aufstellen wollen, Sir," sagte Ben, ohne aufzublicken, „und ich habe Ihnen gesagt, daß der Stoff nicht dafür gemacht ist!"

Hatton blieb stehen und blickte eine Weile schweigend nach dem Dasitzenden. „Sie haben recht," erwiderte er endlich mit einem häßlichen Lächeln, „sie ist klug wie die Schlange und hat mich durchschaut: darin mag Vieles liegen — wir werden aber sehen!" Er blickte zwei Sekunden wie einen Gedanken verfolgend, vor sich hin, nickte dann und griff nach seinem Hute auf dem Kaminsims. „Machen Sie es sich hier bequem, Ben, so lange Sie mögen," sagte er, „ich muß nach der Stadt und werde vor spät Abends nicht zurückkehren können!" Er verließ das Zimmer, blieb eine kurze Weile sinnend in der „Halle" stehen und schritt dann die Treppe nach dem Zimmer der Hausfrau hinauf.

Mildred saß, matt zurückgelehnt, in ihrem Lehnstuhle, den Blick bewegungslos durch das offene Fenster ins Freie gerichtet, während die Hände müßig in ihrem Schooße ruhten. Ein Zug von Erschlaffung lag um den weichen Mund und die dunkeln Augen schienen noch größer geworden als früher. Sie schrak auf, als sich die Thür öffnete und ein Ausdruck von ängstlichem Unbehagen breitete sich über ihr Gesicht, als sie Hatton's harte Züge erblickte. Langsam setzte sie sich aufrecht und schien die Anrede des Eingetretenen zu erwarten.

„Ich habe einige Worte mit Ihnen zu reden, Ma'am, wir sind doch allein?" sagte er kurz und ließ den Blick durch den Raum laufen, und als ihm ein halblautes, erwartungsvolles „Yes, Sir!" geantwortet, zog er einen Stuhl heran, sich mit finster zusammengezogenen Brauen niederlassend.

„Einfach, Ma'am," begann er von Neuem, „ich habe keine

Lust, in dieser Weise mit Ihnen fortzuleben. Ich bin Ihnen mit Offenheit und vollem Vertrauen entgegengetreten, habe Ihnen beliebigen Raum für das, was Sie so bitter zu vermissen schienen, Besuch nach Ihrer eigenen Wahl, gegeben und mir nur dagegen erbeten, was jede Frau für die selbstverständlichste Pflicht halten würde: ihrem Manne eine freundliche Gesellschafterin zu sein und im Einverständniß mit ihm zu handeln. Sie aber scheinen Ihre Opposition gegen mich in ein völliges System gebracht zu haben und wenn Sie auch dadurch in den grellsten Widerspruch mit sich selbst gerathen sollten. Kaum sage ich Ihnen, daß mir an dem Besuche des Fremden bei Mason's etwas liegt, und nehme die Gelegenheit wahr, ihn vom Barbecue mit Ihnen hierher zu senden, so verabschieden Sie sich auf der Hälfte des Wegs von ihm, und welche Gründe es sein mögen, die ihn bis heute von einem einfachen Besuche zurückgehalten haben, will ich nicht untersuchen. Statt der gesellschaftlichen Abende im Parlor, die Ihr so dringender Wunsch waren, ziehen Sie sich in Ihr Zimmer zurück und lassen mich Ihr Gesicht kaum bei den Mahlzeiten sehen. Die natürlichsten Vertraulichkeiten existiren so wenig für Sie, daß unser Zusammenleben irgend eine Bezeichnung, nur nicht die einer Ehe verdient. Ich frage nicht nach den Gründen Ihres Verhaltens; entweder aber erleidet dies eine völlige Umänderung, oder wir scheiden uns von einander — ich mag, wie gesagt, in dieser Weise nicht weiter leben. Sie haben sich einmal in Ihrer bittern Ausdrucksweise einen Kaufpreis genannt, Ma'am; gut! so will ich wenigstens dieses Kaufpreises froh werden können, oder ich halte mich meiner Gegenleistung ebenfalls entbunden. Sie dürfen mir keinen Vorwurf machen, daß ich nicht lange Geduld gehabt; der geringste gute Wille Ihrerseits hätte in diesen letzten Wochen alles zwischen uns Liegende beseitigen können. Ich biete Ihnen nochmals an, was ich an demselben Platze hier Ihnen vor dem Barbecue gesagt; sehe ich aber binnen zwei Tagen nicht ein Zeichen Ihrer Sinnesänderung, 'wie ich es Ihnen damals angedeutet, so werde ich Ihren Vater von meinem unwiderruflichen Entschlusse benachrichtigen. Sie haben die Wahl," schloß er, sich erhebend, „und

hoffentlich handele ich nur so, daß mich nicht der leiseste Vorwurf treffen kann."

Er wandte sich, ohne eine Antwort abzuwarten, mit festen Schritten nach der Thür und verschwand dahinter.

Die junge Frau hatte bei seinen Worten, unverwandt die Augen auf ihn gerichtet, starr wie eine Todte dagesessen. Als sich die Thür geschlossen, erhob sie sich langsam, that einige Schritte und preßte dann krampfhaft die Hände ineinander. „Mein Gott, mein Gott!" rang es sich, als sei sie unfähig jedes lauten Tons, aus ihrem Munde, Schmach im Glücke und Schmach im Elende! -- Warum kann ich denn nicht sterben!" brach sie plötzlich aus und fiel auf beide Knie, das Gesicht in das Polster des nächsten Stuhles begrabend. — —

Um dieselbe Zeit trat Frank in das Zimmer Heimburg's, welcher wie gewöhnlich nach dem Mittagsessen seinen „Lounge" gesucht hatte.

„Es ist Antwort gekommen, Sir!" nickte er dem Deutschen zu und dieser war, wie von einem Zauberworte berührt, auf den Beinen. „Aber Nanette will Sie selbst sprechen," fuhr der Erstere fort, „und ich bin nicht im Stande zu errathen, welche Botschaft sie bringt."

„Wo, wo —?" fragte Heimburg nur, in Hast nach seinem Hut greifend, und kaum hatte ihm der junge Farmer die kleine Gehölzpartie hinter dem Hause angedeutet, welche jener am ersten Tage seines Hierseins schon als Versteck für die Buschlerche hatte dienen sehen, als er hastig davon eilte, kaum auf Frank's Ermahnung, sich nicht vor den Schwarzen im Felde auffällig zu machen, hörend. Er hatte am frühen Morgen dem Freunde seinen Brief an Mildred übergeben, hatte im glücklichsten Falle vor dem nächsten Tage keine Nachricht erwartet und fast war es ihm, als könne ihm diese rasche Antwort kaum etwas Anderes, als die Zertrümmerung jeder Hoffnung bringen. Mit jeder der innern Feld-Einzäunungen, welche er übersteigen mußte, um auf den Weg nach dem Gehölze zu gelangen, verminderte sich seine Eile, und als er endlich gerade Bahn vor sich hatte, scheute er sich fast, die geringe Entfernung bis zu den

Bäumen zurückzulegen, ohne vorher einer völligen Kontrole über sein Aeußeres gewiß zu sein.

Die ersten fünf Schritte zwischen den Büschen brachten ihm das wartende Mädchen vor die Augen. Sie saß auf einem Baumstumpfe und Niemand hätte in der Ruhe ihrer Haltung und ihres Blicks, welchen sie gegen den Nahenden hob, eine Spur der früheren Buschlerchen-Natur aufgefunden.

„Sie wollen mich sprechen, Miß Nanette?" fragte Heimburg herantretend und suchte schon im Voraus sein Schicksal in ihren Mienen zu lesen.

Sie nickte still und sah einen Augenblick wie forschend in sein Gesicht. „Nicht wahr, Sie können nicht lügen, Sir?" fragte sie dann und Heimburg meinte, vor diesem vertrauenden, offenen Tone müsse auch dem größten Schurken eine Lüge im Halse stecken bleiben.

„Es würde mir wenigstens schwer werden, Nanette!" erwiderte er.

„Und ich würde es Ihnen ansehen, wenn Sie es thun wollten!" setzte sie wie in innerer Befriedigung hinzu. „Ich habe Ihren Brief besorgt wie den ersten," fuhr sie dann fort, die hellen Augen in den seinen ruhen lassend, „und nun möchte ich Sie fragen: ist es Ihre wirkliche Absicht, die arme Mildred aus ihrer Noth zu erlösen, wie es Sir Richard im Liede gethan, der die schöne Lady befreit und als seine Hausfrau heimgeführt hat? Ich weiß es, daß Sie nichts Anderes wollen, aber ich möchte es von Ihnen selbst hören!"

Sie blickte ihn erwartend an, als habe sie nur das Einfachste ausgesprochen, und Heimburg überkam es wie eine Art Reue, diese kindliche, poetische Natur, die noch so völlig unberührt von den Verhältnissen der Welt geblieben war, zu seiner Zwischenträgerin gemacht zu haben.

„Ich kenne nichts, was ich heißer wünschte, habe kein höheres Ziel für mein Leben, Nanette," erwiderte er, „aber ob ich in den Verhältnissen, wie sie bestehen, nur das Recht habe daran zu denken, wenn nicht Mildred —"

Ein hastiges Kopfschütteln ihrerseits unterbrach ihn. „Die Verhältnisse sind Ihre Sache, Sir," sagte sie, „ich wollte nur

Ihre Absicht erfahren und weiß, daß sich Mildred ohne Hülfe todtgrämen wird. Sie hat Ihren Brief nicht nehmen wollen, und hat ihn doch aufgebrochen; sie hat es verweigert, irgend eine Antwort zu geben, und hat mir verboten, jemals wieder eine Zeile von Ihnen in Empfang zu nehmen, aber ich habe die Antwort in ihrem Gesichte gelesen. Frank hat mir gesagt, Sie müßten sie sprechen — und Sie sollen das!" fuhr sie lebendig fort, sich von ihrem Sitze erhebend. „Der alte Hatton, der zu Mildred paßt, wie der schwarze Wolf zur weißen Ziege und sie mit seinen bösen Augen noch todtstechen wird, ist Nachmittags in der Stadt, Ann weiß es gewiß und ist sicher, daß er nicht vor spät wiederkommen kann. Sobald die Sonne unter ist, gehen Sie auf dem Fußwege gerade über die Felder, es wird Jemand da sein, der Sie führt, und wenn Sie an den Hof-Eingang von Hatton's Haus kommen, soll Ann auf Sie warten — das Uebrige ist dann Ihre Sache!"

„Und Mildred — was wird sie sagen?" fragte Heimburg in einem plötzlichen Zagen, welches ihm der Energie dieses Mädchens gegenüber, das schon Alles fix und fertig zu einem Unternehmen hatte, das ihm kaum anders, als eine Art Ueberfall erschien, überkam.

Sie hob sichtlich überrascht den Kopf. „Haben Sie denn nicht zu Frank geäußert, Sie müßten Mildred sprechen?" fragte sie langsam, und in dem jungen Manne stieg eine Art Scham über sein Zögern auf.

„Ich komme, Nanette," erwiderte er eifrig, ihr seine Hand bietend, „ich komme auf jede Gefahr hin; Sie haben Recht, ich muß sie ja sprechen!"

Sie nickte befriedigt, ihm leicht ihre Finger reichend. „Und so benachrichtigen Sie Frank, daß ich ihm noch ein Wort zu sagen habe," versetzte sie, „ich muß mich dazu halten, um noch zu rechter Zeit für meine Lektion nach Hatton's Farm zu kommen!" —

Heimburg war wieder in seinem Zimmer und wanderte unruhig auf und ab. Es war etwas in ihm, das sich gegen diese Weise, Mildred wieder zu sehen, gegen diesen aufgedrungenen Besuch mit Hülfe Anderer sträubte, und doch sah er jetzt ein,

daß die junge Frau entschlossen war, ihn zu vermeiden, daß ihm nur dieser eine Weg blieb, wollte er nicht heute abschließen mit Allem, was er sich als seine Zukunft gedacht. Er suchte sich vorzustellen, mit welcher Miene sie sein unerwartetes Erscheinen aufnehmen werde, und als diese weichen, süßen Züge, diese tiefen, dunkeln Augen vor seine Seele traten, mußte er stehen bleiben, um sich mit seinem ganzen Denken und Fühlen in das Bild zu versenken — was noch von unwillkürlichem Bedenken gegen den beabsichtigten Schritt in ihm lebte, ging unter in dem einen Gedanken, sie wieder zu sehen. —

Dem äußeren Beobachter des Lebens in Mason's Hause wäre seit gestern nicht die mindeste Aenderung in dem Wesen der Bewohner aufgefallen. Der Alte war selbst schon nach der beendigten Abendmahlzeit redselig über die verschiedensten Dinge geworden, als wolle er damit jeden sichtbaren Eindruck, den seine Mittheilung hinterlassen haben könne, verwischen; die Familienmitglieder aber schienen instinktmäßig seine Absicht zu verstehen; keine Miene hatte den schwarzen Dienstboten einen Vorfall von Besonderheit verrathen lassen, und so verging auch der jetzige Nachmittag sammt dem Abendessen in der gewohnten Weise und wäre Heimburg in der Stimmung gewesen, Beobachtungen anzustellen, so hätte er höchstens bemerken können, daß der Friedensrichter sich mehr als gewöhnlich im Hause hielt. Die Gedanken des Ersteren aber hatten mit anderen Dingen zu thun, waren jetzt nur der niedergehenden Sonne zu gerichtet, und er plagte sich, als die Familie sich vom Tische erhoben, so eben mit der Frage, wer es wohl sein könne, der nach Nanettens Aeußerung ihm als Wegweiser dienen werde, als Frank an ihm vorüberstrich, einen Moment seinen Arm faßte und ihm zuraunte: „In einer Viertelstunde gehen wir, machen Sie sich fertig — sie glaubt mir jetzt!"

Dem Sonnenuntergang war eine kaum viertelstündige Dämmerung gefolgt, und die Dunkelheit hatte sich bereits völlig eingestellt, als die beiden jungen Männer in die Nähe von Hatton's Haus gelangten. „Dort oben, wo das Licht scheint, ist ihr Zimmer!" flüsterte Frank, — es war das erste Wort, das während des ganzen Weges laut geworden war — und

Heimburg begann das Schlagen seines Herzens zu fühlen; sein Vorhaben wollte ihm in einem ungünstigeren Lichte erscheinen als jemals zuvor; als aber Frank ohne Aufenthalt nach der Bretter-Einzäunung, welche den Hof von den Feldern schied, voranschritt, ließ der Folgende in Sekundenschnelle Alles, was ihn hierhergetrieben, noch einmal an seinem Geiste vorübergehen — „es muß sein!" brummte er mit einer energischen Bewegung des Kopfes und damit fühlte er auch die momentane Anwandlung von Muthlosigkeit schwinden. Sein Begleiter hatte vorsichtig die Thür in der Bretterwand geöffnet, faßte ihn nach einem Blicke in den inneren Raum beim Arme und schob ihn hinein. Heimburg sah eine dunkele Gestalt neben sich auftauchen, die schweigend seine Hand ergriff und ihn mit einem leisen: „Folgen Sie mir nur hier an der Einzäunung entlang, damit uns Niemand über den offenen Hof gehen sieht!" vorwärts leitete. Der Deutsche hatte trotz des Flüstertons Ann's Stimme erkannt und griff nach einem Geldstücke, das er für sie bereit gehalten; kaum mochte sie aber den Druck desselben in ihrer Hand fühlen, als sie es hastig in die seinige zurückschob und stehen blieb. „Heute nehme ich nichts von Ihnen, Sir," flüsterte sie eilig, „was ich thue, thue ich für mich. Mr. Hatton hat gedroht, mich zu verkaufen, wenn ich wieder Botschaften oder dergleichen zur Mistreß brächte; nun mag er sehen, was er damit ausgerichtet, wenn er jemals dahinter kommt — 's ist das meine Rache, Sir, und ich habe schon lange darauf gewartet!" Sie zog ihn rasch weiter, nach dem hintern Eingange des Hauses und dort nach der Treppe.

„Einen Augenblick," sagte Heimburg, von einem erneuten Bedenken erfaßt, stehen bleibend und sich nach dem Ohre seiner Begleiterin biegend, „glaubst Du nicht, daß Deine Herrin mich im Parlor empfangen würde?"

„Sie ist für Niemand zu Haus, Sir, das ist meine strenge Ordre," war die in gleich leisem Tone gegebene Antwort, „und die Buschlerche hat mir gesagt, ich möchte Sie gleich hinauf leiten, sie wolle dafür sorgen, daß die Mistreß in keine Verlegenheit zu gerathen habe."

„Es muß sein!" klang es wieder in Heimburg's Innern

und von Neuem folgte er der Schwarzen. Kein Tritt ward auf den weichen Teppichen laut, aber dennoch mußte er alle seine Kraft anwenden, um das leise Beben seiner von der Negerin gefaßten Hand zu unterdrücken.

„Hier stehen Sie einen Augenblick still!" flüsterte diese endlich, und im nächsten Augenblicke sah der Deutsche neben sich eine Thüre öffnen, die einen hellen Lichtschein auf den Treppen-Korridor herausfallen ließ. „Mr. Heimburg ist hier, Ma'am!" hörte er die Schwarze melden, die indessen eilig, ohne eine Antwort zu erwarten, zurücktrat; er sah Nanette aus der Thür an sich vorübereilen, und dann fand er sich, kaum daß er wußte, wie er die ersten Schritte gethan, in dem geschlossenen, von der Parlor-Lampe hell erleuchteten Zimmer Mildred gegenüber, die mit einem Ausdrucke halben Entsetzens in ihren Zügen, sich von einem Stuhle an dem kleinen Tische erhob.

„Um Gotteswillen, wer brachte Sie hierher? Gehen Sie, gehen Sie," brach es wie völlig unwillkürlich aus ihrem Munde, während ihre Augen ihn anstarrten, als könne sie noch nicht an die Wirklichkeit seiner Erscheinung glauben.

„Mildred, wenn das wirklich Ihr letztes Wort ist, so gehe ich," erwiderte Heimburg, in welchem bei ihrem Erblicken das volle Gefühl seiner Liebe jede andere Empfindung überfluthete; „aber ich mußte Ihnen erst sagen, auf jede Gefahr hin sagen, daß Sie zwei Menschen zeitlebens elend machen, wenn Sie auf dem Entschlusse, welchen Ihr Brief ausdrückt, beharren; sich selbst, Mildred — denn glauben Sie doch ja nicht, daß Sie das wieder zu tödten vermögen, was das heiligste Naturgesetz in Ihnen wachgerufen; Sie mögen es mit Qualen unterdrücken, aber mit größeren Qualen wird es wieder auferstehen, und wird Ihnen erzählen, daß Sie sich nutzlos dem, was Sie Pflicht nannten, zum Opfer gebracht, daß Sie nutzlos eine andere Seele zu Grunde gerichtet haben, die mit Allem, was sie war und hatte, an der Ihren hing —!"

In ihrem Gesicht hatte sich bei dem sonoren Klange seiner Stimme ein sichtlich peinlicher Kampf entsponnen. „Gehen Sie — um der Barmherzigkeit willen, gehen Sie!" unterbrach

sie ihn jetzt, — „auch das noch, mein Gott und Herr!“ setzte sie mit sinkender Stimme hinzu, und fiel, beide Hände vor das Gesicht schlagend, in den Stuhl zurück.

Heimburg trat, wie einem raschen Drange folgend, auf sie zu, und kniete neben ihr nieder. „Soll ich denn gehen, Mildred?“ sagte er, „wollen Sie jede, jede Hoffnung für uns Beide vernichten, ohne nur den Kampf versucht zu haben? Hat denn Ihre Liebe nur den Muth zum Leiden und nicht eine einzige kräftige Regung, um für Ihr Glück zu ringen? Sehen Sie mir ins Auge, Mildred, sprechen Sie zu mir; — Geld, nur Geld war es, sagten Sie, dem Sie zum Opfer gebracht wurden; warum soll das Geld nicht auch wieder als Retter eintreten können? Erklären Sie es mir, das sind Sie mir schuldig, Mildred!“

Sie hob langsam das Gesicht aus ihren Händen, und Heimburg sah in ein so trostlos todtes Auge, daß wie ein Gespenst die Ueberzeugung in ihm aufstieg, er stehe hier vor Hindernissen, die jeden weiteren Kampf zu einem hoffnungslosen machten.

„Mildred soll nicht zum zweiten Male als Kaufpreis dienen;“ sagte sie mit dem eigenthümlich tiefen Klange ihrer Stimme, den Heimburg schon einmal gehört; „das Opfer ist umsonst gewesen, aber mich soll die Schuld nicht treffen, daß ich es nicht treu vollbracht. — Es ist Alles umsonst!“ setzte sie mit leisem Schütteln des Kopfes hinzu.

„Und Sie wollen, daß ich so gehe, Mildred, wollen mich elend machen?“ fragte er, mit dem Ausdrucke völliger Entmuthigung sich langsam erhebend; er sah ihr mit dem ganzen Drange, der ganzen Pein seines Herzens ins Auge — da zuckte es plötzlich in ihrem Gesichte auf, als wolle alle zurückgedrängte Qual mit einem Male sich nach außen Bahn brechen. „Charles, o Charles,“ rief sie, sich leidenschaftlich erhebend, „wir werden Beide elend sein, aber Gott hat es gewollt und ich kann nicht anders!“ Sie hatte die Arme erhoben und warf sich, wie jede andere Rücksicht ihrem Schmerze opfernd, an seine Brust. Heimburg fühlte, wie ihre Arme ihn fast krampfhaft umschlangen, fühlte ihren Athem an seiner Wange und stürmisch

durchbrach die mächtige Empfindung in ihm jede engende Schranke.

Sein rechter Arm umfaßte ihren Leib, in seinen linken glitt ihr Kopf und in heißen Küssen preßte sich sein Mund auf ihre Lippen. Sie lag duldend, ihm willig hingegeben in seinen Armen, bis er sie fester an sich zog, bis seine Küsse glühender und wilder wurden — da machte sie eine Bewegung, um sich loszuringen — „laß mich, laß mich!" preßte sie hervor, wie in peinlicher Angst, wie in überwältigender Seligkeit, aber ihr Widerstand brach unter seiner Leidenschaft. „Mildred, sei mein, mein!" flehte er in stürmischer Gluth, „und dann soll alle Macht der Welt Dich mir nicht mehr entreißen!" — da klang ein schriller, durchdringender Vogelschlag dicht unter dem Fenster; im gleichen Augenblicke ward die Vorderthür des Hauses zugeschlagen, daß alle Fugen des leichtgezimmerten Gebäudes zu erbeben schienen und Hatton's Stimme ward laut: „Ist Jemand bei meiner Frau gewesen?"

„Nicht daß ich wüßte, Sir," ließ sich Ann hören, „die Mistreß ist bereits in ihrem Zimmer eingeschlossen!"

„Aber ich weiß es, und hoffentlich wird sie mich einlassen!" gab der Erstere zurück und zugleich wurde das hastige Oeffnen eines der untern Zimmer hörbar.

Mildred war im jähen Schrecken aus Heimburg's Armen aufgefahren.

„Das ist er, fort, um Gotteswillen fort, oder die Strafe kommt fürchterlicher über mich, als ich sie verdient!" rief sie nach augenblicklichem Aufhorchen, und ehe noch Heimburg selbst zu einem Entschlusse zu kommen vermochte, war sie bereits am Fenster und hatte dieses weit geöffnet. „Hier hinaus, aber rasch, ehe er da ist," drängte sie, seinen Arm ergreifend, „es ist nicht hoch, und unten ist weicher Grasboden!"

„Löschen Sie die Lampe!" erwiderte Heimburg, zu rascher Besonnenheit gelangend, und griff nach seinem Hute. Von unten wurde das Zuwerfen der Zimmerthür und gleich darauf Hatton's schwerer Tritt auf der Treppe laut — die Lampe erlosch, und der Deutsche schwang sich in das Fenster; nur einen einzigen Blick warf er in die von der aufgehenden Mondsichel

mehr verrathene als erleuchtete Tiefe, ließ sich dann rasch an dem Hause hinab, bis sein Fuß auf die Bekleidung des unteren Parterrefensters traf und sprang hierauf, seinem Glücke vertrauend, rückwärts hinab. Er stürzte zu Boden, fühlte aber auch zugleich eine kleine Hand in der seinen. „Geschwind auf und vorwärts!" hörte er Nanettens Stimme an seinem Ohre, „er hat die Rifle im untern Zimmer geholt, ich habe es gesehen — nur mit mir jetzt!"

Kaum auf die Füße gelangt, fühlte er sich zu raschem Laufe fortgezogen. Soviel er bemerkte, ohne sich doch noch ganz aus der leichten Betäubung, welche sein Fall verursacht, reißen zu können, ging es über offenen Grund einem nahen Gebüsche zu; da krachte ein Schuß hinter ihnen her — „ich wußte es ja!" rief Nanette halblaut, ihren Lauf beschleunigend, „und ich möchte auch sicher sein, daß er es nicht dabei bewenden läßt, sondern uns mit einer neuen Ladung folgt — aber er soll sich irren! Wenn ich doch nur wüßte, woher er eine Nachricht hat bekommen können!"

In der nächsten Minute hatten sie das Gebüsch erreicht, von welchem das Mädchen jeden Schritt breit zu kennen schien. In Schlangenwendungen suchte sie einen Weg zwischen den einzelnen Sträuchern hindurch, fest die Hand des nur mühsam folgenden Deutschen haltend, bis hohe Stämme um sie her aufzuschießen begannen und der Boden freier wurde. Heimburg konnte unter dem Laubdache nicht bis zu seiner Führerin sehen, und nur diese kleine, weiche Hand, in deren Bewegungen er bald die ganze Energie des Mädchens, bald eine aufsteigende Besorgniß zu fühlen meinte, gab ihm Zeugniß von ihrer Gegenwart; er hatte während der letzten Ereignisse nur Sorge um Mildred gehabt und an eine eigene Gefahr kaum gedacht, konnte sich auch jetzt keine solche, in dem Ernste, wie sie Nanette zu nehmen schien, recht vorstellen, und hatte es nicht vermocht, den Reiz ganz von sich zu weisen, welchen das Leben in den warmen Fingern, die bald die seinen fest umschlossen, bald sich von seiner Hand festhalten ließen, in ihm hervorrief. Erst als das Mädchen plötzlich stehen blieb und, wie um jede seiner Bewegungen zu hemmen, seinen Arm faßte, als in nicht

allzugroßer Entfernung ein Rauschen und Knacken im Gebüsch, als suchten sich einzelne Personen Bahn hindurch zu brechen — bisweilen plötzlich endigend und dann von Neuem beginnend, laut wurde, wandte er einen bestimmten Gedanken seiner Lage zu. Er hatte seit seiner Anwesenheit in Kentucky genug gehört, um sicher zu sein, daß, war er wirklich verfolgt, er auch, sobald er jetzt in den Bereich von Hatton's Rifle kam, ohne jede vorherige Ceremonie niedergeschossen werden würde, und als das Geräusch sich langsam zu entfernen schien, Nanette aber in einem rechten Winkel von der bisher verfolgten Richtung abbrach und ihn mit einem kurzen Händedrucke zum Folgen aufforderte, hatte er für eine Zeitlang keinen andern Gedanken als seinen Verfolger und die räthselhafte Weise, in welcher dieser von seinem Verhältniß zu Mildred und seinem heutigen Besuche Kenntniß erhalten hatte. Für eine Weile ruhte sein Verdacht auf Ann — aber wäre diese falsch gewesen, so hätte er leicht in eine viel sichrere Falle gelockt werden können, und daß Nanette mit ihr im Einverständniß gehandelt, schien ihm die Schwarze auch von der leisesten Vermuthung einer Untreue rein zu waschen.

In raschem Schritte war er seiner Führerin über eine Viertelstunde lang zwischen den Bäumen hin gefolgt, als der der Wald sich plötzlich öffnete und eine freie grasige Anhöhe zeigte, ähnlich derjenigen, welche des Deutschen erste Versuche im Eichhörnchen-Schießen gesehen; die Mondsichel warf nur ein mattes Licht darüber, hinreichend indessen, um jeden größern Gegenstand deutlich wahrnehmen zu lassen. Nanette zog wortlos ihren Schützling an der Schattenseite des Waldes hin, bis sie den Gipfel der Höhe erreicht, auf welchem dichtes Buschwerk wieder seinen Anfang nahm. Einen Augenblick schien sie hier in der ungewissen Beleuchtung nach einem Merkmale zu suchen, dann bog sie rasch zwei in einander geschlungene Zweige zurück, faßte Heimburg's Hand und in der nächsten Sekunde fand dieser sich zwischen den dunkeln Büschen auf einem weichen Sitze, während Nanette, über seine sich kundgegebene Ueberraschung leise kichernd, den Platz neben ihm einnahm. „Das ist eine von meinen Lauben, Sir, wie ich sie mir früher hier

und da im Walde baute," sagte sie, „und jetzt soll er lange suchen, ehe er uns findet, jedenfalls können wir hier Alles, was sich nähern sollte, schon von Weitem sehen."

„Und haben Sie keine Idee, Nanette, auf welche Art ich verrathen worden sein kann?" fragte er, nachdem er mit der Moosbank unter sich, wie mit seiner übrigen unmittelbaren Umgebung sich näher bekannt gemacht.

„Ich habe mir deshalb schon selbst den Kopf zerquält, Sir, und kann nichts finden!" erwiderte sie. „Frank war eben von mir gegangen, als ich den alten Hatton in einer Weise daherkommen sah, daß ich gleich wußte, es war etwas nicht richtig, und es fuhr ein solcher Schrecken in mich, daß ich nicht einmal so schnell warnen konnte, als ich mochte."

„Sie nehmen einen Antheil an mir, Miß, und unterziehen sich einer Mühe, von denen ich kaum weiß, wie sie jemals wieder zu vergelten," sagte Heimburg nach einer kurzen Pause, „ich weiß, Sie haben Mildred lieb, aber Alles, was Sie gethan, kann doch kaum nur ihrethalben geschehen sein —"

„Es ist schon vergolten, Sir — von Ihnen selber!" entgegnete sie in einem Tone, daß der Deutsche trotz der Dunkelheit eine leichte Verlegenheit auf ihrem Gesichte zu sehen vermeinte.

„Von mir, Nanette?" fragte er verwundert.

„So ist es, Sir, von Ihnen!"

„Und wollen Sie mir wohl sagen, wie?"

„Nun, Sie dürfen es ja wissen!" entgegnete sie, ihre Stimme einen Ton sinken lassend. „Ich habe den Frank schon lieb gehabt, als wir noch Kinder waren, und als er endlich Mildred nachging und nicht von ihr lassen konnte, hat mir oft das Herz recht weh gethan, wenn ich auch nicht wußte weshalb. Da haben Sie einmal zu ihm gesagt, ich — sei hübsch und so gut wie eine Lady, und da hat er mich anders angesehen, als früher und ausgefunden, daß er mich gerade so lange schon lieb gehabt, als ich ihn, und da ist Mildred vergessen gewesen, und ich habe immer gedacht, ich müsse Ihnen das einmal auf irgend eine Weise wieder vergelten."

„Aber, Miß Nanette, es ist doch wahrlich nichts Großes,

eine hübsche, junge Lady hübsch zu nennen," lachte Heimburg auf, dem ihre offene Zuthulichkeit wunderbar wohlthat, „Frank sah eben nicht, was ihm am nächsten stand — hat er Ihnen aber auch verrathen, was ich noch weiter gesagt?" setzte er neckend hinzu, nach ihrer Hand greifend.

„Bst! nicht so laut!" rief sie leise, ihm ihre Finger entziehend. Sie hatte sich rasch erhoben und blickte, die Büsche vorsichtig auseinander biegend, ins Freie. Behutsam trat sie dann hinaus, sich in dem tiefen Schatten des Waldsaumes haltend, und erst nach mehreren Minuten kehrte sie zu dem Wartenden zurück.

„Ich denke, wir können ruhig unsern weitern Weg antreten," sagte sie, „wenigstens soll er nicht daran denken, unsere jetzige Richtung zu kreuzen!"

Heimburg erhob sich bereitwillig, und wieder ging es in gerader Linie durch den dichten Wald, bis eingezäunte Felder mit hohem Welschkorn die Stelle desselben einnahmen. Mit einer Leichtigkeit, welche den jungen Mann auf seine eigene Ungeschicklichkeit ärgerlich machte, überkletterte das Mädchen jede Umzäunung, die sich in ihren Weg stellte, stets eine breite Furche zwischen den bergenden Maisstengeln zu ihrem Weiterwege wählend, und nach einem halbstündigen Marsche sah der Deutsche plötzlich den Obstgarten und die Rückseite von Masons Hause in dem schwachen Mondlichte vor sich auftauchen.

Sie hatten kaum den ersteren erreicht, als auch Frank unter den Bäumen vortrat. „Alles glücklich abgegangen?" fragte er, „es ist ziemlich spät geworden!"

„Ich finde meinen Weg allein, Frank, wenn es Dir zu spät ist!" gab das Mädchen lustig zurück, „gute Nacht!"

„Nanette!" rief der junge Farmer und hatte sie zugleich in seinen Armen gefangen.

Heimburg ging rasch dem Hause zu, in welchem bereits Alles zu schlafen schien. In Kurzem hatte er sich entkleidet und lag in seinem Bette, noch einmal alle die unerwarteten Ereignisse des Abends an seiner Seele vorüberziehen lassend. Mildred — welchen Stand mochte sie wohl jetzt ihrem Manne gegenüber haben? Sein Kopf begann ihm zu glühen, als die

einzelnen Momente seines Zusammenseins mit ihr wieder vor ihm aufstiegen; dann dachte er an die möglichen Folgen, welche die Entdeckung seines heimlichen Besuchs für ihn selbst haben konnten; doch kaum fürchtete er eine Gefahr, der er nicht gern mit keckem Jugendmuthe entgegengetreten wäre, und je mehr er sich der ganzen Angelegenheit klar zu werden meinte, je mehr wollte es ihm scheinen, als sei sie nothwendig gewesen, wenn eine Veränderung in Mildred's Verhältnissen jemals eintreten sollte. Morgen, hoffte er sicher, würde Nanette bald Nachricht über die weiteren Vorfälle in Hatton's Hause bringen, und war Mildred in Noth, so wollte er sich offen und auf jede Gefahr hin an ihre Seite stellen, um auf alle Fälle einen Bruch herbeizuführen, zu welchem ihre eigenen ihm unbekannten Gründe sie niemals selbständig hätte kommen lassen. Er warf sich unruhig auf seinem Lager umher, die abenteuerlichsten Pläne durchfuhren sein Gehirn und erst spät machte die Uebermüdung seines Körpers ihre Rechte geltend.

10.

Es war ein eigenthümlicher Geist, welcher sich am nächsten Morgen in dem Hause fühlbar machte. Frank hatte am Frühstückstische seinem Gaste angedeutet, daß er von dem Vorgefallenen unterrichtet sei, hatte aber dann sichtlich jedes weitere Gespräch vermieden und war seinen gewöhnlichen Geschäften nachgegangen; eine schlecht verhehlte Unruhe aber schien ihm diese bald zu verleiden und ihn unstät von einem Orte zum andern zu treiben; der alte Mason schien irgend einen Plan zur Reife zu bringen, konnte halbe Stunden lang, die Hände auf den Rücken gelegt an einem Fenster stehen und mit fest auf einander gepreßten Lippen ins Freie starren, dann aber sinnend nach einem andern Zimmer gehen und dort die kaum aufgegebene Beschäftigung von Neuem beginnen; Jane die Tochter ließ sich mehr als gewöhnlich in den verschiedenen Theilen des Hauses sehen und schien ihren Vater wie ihren Bruder zu beob-

achten; Heimburg aber wartete, daß sich Nanette irgendwo zeigen solle; er hatte den Ritt nach der Stadt, wohin ihn die Gerichtsverhandlungen riefen, unterlassen, um die Ankunft des Mädchens nicht zu versäumen und nach den Nachrichten, welche sie aus Hatton's Haus bringen würde, seine Entschlüsse sofort fassen zu können — aber er hatte umsonst von seinem Zimmer aus jeden Theil der Umgegend durchmustert, hatte vergebens nach allen Richtungen hin kurze Streifzüge unternommen; es war Mittag geworden, ohne daß Nanette sich hätte blicken lassen und der junge Mann konnte sich eines Gefühls von innerm Druck, das um so peinlicher wurde, je weniger er sich eine bestimmte Ursache dafür anzugeben vermochte, nicht erwehren.

Das Mittagessen war schweigsam vorübergegangen, kaum daß durch den Gast, welchen die allgemeine Stille drückte, hier und da ein Wort hingeworfen und dieses von einem der Uebrigen, als werde er sich erst jetzt seines Verlorenseins in den eigenen Gedanken bewußt, aufgenommen worden war, und so erregte es fast eine Art Spannung in Heimburg, als er sah, daß Frank ihm nach seinem Zimmer folgte.

„Ich muß Ihnen ehrlich sagen," begann der Letztere, als beide eingetreten waren, „daß mich die gestrige Angelegenheit wie Hatton unserm Hause nun einmal gegenübersteht, ziemlich beunruhigt; Sie werden in der ganzen Nachbarschaft als Mitglied unserer Familie betrachtet und ich möchte Sie fragen, ob es nicht am besten wäre, dem Vater wenigstens die Hauptsache des Vorfalls mitzutheilen? Mag dieser dann von Hatton's Seite in irgend einer Weise benutzt werden, so trifft uns doch nichts unvorbereitet!"

Heimburg entfärbte sich. Es war ihm im Augenblicke nicht anders, als solle seine Liebe durch den einzigen kecken Schritt, welchen er gethan, auf den öffentlichen Markt geworfen und Mildred durch seine Schuld allen Augen bloßgestellt werden; was vor Frank's und Nanetten's jungen warmen Herzen völlig gerechtfertigt gewesen, sah er vor des alten Mason's kalter Anschauung zu einem leichtfertigen Streiche, aus lockern Sitten entsprungen, verwandelt, und jeder Gedanke in ihm empörte

sich gegen Frank's Zumuthung; gleichzeitig aber konnte er auch dessen Beweggründe verstehen und würdigen, und im vollen Kampfe mit sich selbst blickte er eine Zeitlang dem Freunde wortlos ins Auge. „Ich begreife Ihre Unruhe, Frank," sagte er endlich, „überlegen Sie aber, was ich Ihnen gestern sagte: ich gebe mein ganzes Vertrauen und die äußere Ehre Mildred's in Ihre Hand — soll ich jetzt schon meinen raschen Glauben an Ihre unbedingte Verschwiegenheit bereuen? — Warten Sie Frank," setzte er schnell hinzu, als der junge Farmer eine Bewegung zum Sprechen machte, „es handelt sich hier nicht soviel um meine eigene Verlegenheit, als daß Mildred's Stellung jedes weitere Wort verbietet und wenn es gegen Ihren Vater wäre. Ich bin fest überzeugt, daß ich von keinem Auge außer dem von Nanette und Ann erkannt worden bin, wie mir überhaupt die Entdeckung meiner Anwesenheit in dem Hause noch ein völliges Räthsel ist. Warten wir ab, was Nanette für Nachrichten bringt, und erst wenn es nicht zu vermeiden ist, lassen Sie uns einen Schritt thun, der sich eben nur durch die höchste Noth rechtfertigen läßt!"

Frank senkte mit leisem Schütteln den Kopf. „Nanette hält jetzt eine Wache, die sie nicht an Hatton's Haus denken läßt; ich habe ihr gestern Abend von dem Drohbrief des alten Ben erzählt;" erwiderte er. „Vater aber geht mit irgend einem Unternehmen um, und es ist mir bange, wenn ich ihm einen Zwischenfall wie den gestrigen verschweigen muß; kann es indessen nicht anders sein —"

„Lassen Sie uns wenigstens warten bis morgen früh!" fiel ihm Heimburg ins Wort; „ist bis dahin noch keine Nachricht eingelaufen, so werde ich selbst zu Ihrem Vater reden!"

Der junge Amerikaner nickte und verließ schweigend das Zimmer; der Zurückbleibende aber warf sich auf den „Lounge", um einen Versuch zu machen, seine Unruhe zu dämpfen und einen klaren Blick über die Verhältnisse zu gewinnen. —

Es war Abend geworden. In dem gewöhnlichen Versammlungszimmer des Hauses leuchtete bereits eine helle Lampe und beschien den Familienkreis vollzähliger, als dies sonst während der Sommerabende geschah; ein gemeinsames Bedürfniß schien

jeden Theil desselben herbeigeführt zu haben, und wenn auch kein rechtes Gespräch sich entspinnen wollte, so schien allein schon das Zusammensein eine wohlthuende Befriedigung zu gewähren. Es schwebte eine dunkele Wolke über dem Glücke des Hauses, Jeder wußte es, aber Keiner mochte von Neuem darüber reden und nur in einer erhöhten gegenseitigen Anhänglichkeit, die mehr gefühlt als gesehen werden konnte, sprach sich die gemeinsame Gefahr aus. Der Friedensrichter saß, in den Schatten zurück gerückt, in einem weiten hölzernen Armstuhle, langsam kleine Wolken aus seiner Sumpfrohrpfeife von sich blasend, bald ein Wort über Angelegenheiten der Farm hinwerfend, bald wieder in Gedanken versinkend; Frank hatte seine Aufmerksamkeit einem Zeitungsblatte zugewandt, während Jane, mit Weißnätherei beschäftigt, oft den Blick von ihrer Arbeit hob, um ihn abwechselnd in den Zügen der beiden Männer ruhen zu lassen; der jüngste Sohn hatte es sich, mit dem Schlafe kämpfend, auf zwei Stühlen bequem gemacht, und Heimburg saß am offenen Fenster, die Mondsichel betrachtend und den Rauch einer Cigarre in die laue Luft sendend; seine Gedanken waren bald bei Mildred, bald bei der „Buschlerche", von deren gänzlichem Ausbleiben er sich keinen Grund angeben konnte — sie hätte es wissen müssen, in welcher Pein von Befürchtungen er den Tag über zubringen würde.

Eine lautlose Stille lag soeben über der kleinen Gesellschaft, als sich plötzlich die Thür geräuschvoll aufthat und Jeder unwillkürlich den Kopf danach hob. Scipio's Gesicht erschien in der Oeffnung und winkte dem jungen Mason hastig zu.

„Was ist es!" rief der Friedensrichter; Frank aber war bereits dem Schwarzen gefolgt, die Thür schloß sich und trotz des kaum nennbaren Ereignisses schien sich ein gespannter Zustand der sämmtlichen Zurückgebliebenen zu bemächtigen.

Es währte einige Minuten, ehe Frank zurückkehrte; der erste Blick in sein Gesicht aber belehrte Jeden, daß er eine Sache von Wichtigkeit zu melden habe. Er wandte sich nach der Thür zurück. „Komm herein, Nanette, Du weißt doch, daß Du willkommen bist!" sagte er, und die „Buschlerche",

sichtlich von einem scharfen Laufe erhitzt, den Rock aufgeschürzt und Schuhe und Strümpfe in der Hand, trat scheu ins Zimmer. Frank zog ihr zuerst rasch einen Stuhl herbei, dann wandte er sich nach dem Friedensrichter.

„Es ist gestern Abend etwas in Hatton's Hause vorgefallen, Vater, das Du morgen früh jedenfalls erfahren haben würdest, das aber Folgen nach sich gezogen hat, wie ich sie nimmermehr erwartet. Die Sache geht Mr. Heimburg an, er wollte selbst zu Dir reden, und so mag er es jetzt in aller Kürze thun, damit wir schnell zu der Hauptsache kommen.“

Heimburg, welcher bei dem ersten Worte des Sprechenden ein Unheil vermuthet, indessen über das, was er dem alten Mason zu sagen, schon während des Nachmittages mit sich einig geworden war, sah ringsum die gespannten Blicke auf sich gerichtet, und säumte keine Sekunde, der Aufforderung zu genügen. „Was Frank erwähnt, ist weiter nichts, Sir,“ sagte er, „als daß ich der Mrs. Hatton, welche ich vom letzten Barbecue den halben Weg nach Hause begleiten muße, eine Mittheilung zu machen hatte, und um nicht mit Hatton selbst zusammen zu treffen, den gestrigen Abend zu einem kurzen Besuche wählte, an welchem er nicht zu Hause war. Sobald ich ihn ankommen hörte, machte ich mich davon, erhielt aber als Gruß eine Ladung seiner Rifle hinterher gesandt.“

„Und nun?“ fragte der Friedensrichter, gespannt auf seinen Sohn blickend.

„Nun vermuthet Hatton, daß i ch es gewesen sei, der seiner Frau einen heimlichen Besuch gemacht!“ erwiderte Frank. „Ich hatte Mr. Heimburg den Weg über die Felder nach dem Hause gezeigt, hielt mich dort einige Minuten lang auf, und Hatton mag mich bei seinem Herankommen bemerkt haben. Er hat Alles, was zu ihm hält, versammelt, und ist auf dem Wege hierher, um meine Auslieferung zu erzwingen. Nanette hat den ganzen Anschlag gehört und ist außer Athem gelaufen, um uns bei Zeiten zu warnen!“

Mason veränderte keine Miene, warf nur einen scharfen Blick in das Gesicht der beiden jungen Männer, als wolle er sich von der Wahrheit ihrer Worte überzeugen, und wandte

sich dann an das Mädchen. „So, sie wollen hierher kommen," sagte er mit einer eigenthümlichen Ruhe, „und wer ist es, Kind? sprich aus, was Du weißt."

„Ich kann nur noch sagen, Sir, daß Sie nicht viel Zeit zu verlieren haben," erwiderte das Mädchen in augenscheinlicher Erregung; „Hatton mit seinen beiden Söhnen, Pierce und Vater luden eben die Rifles in unserem Hause, als ich davonschlüpfte; sie wollen den Weg nach dem Hickory-Gebüsch hinter Ihrem Hause nehmen — im Uebrigen hat Frank Alles gesagt!"

„Auch der alte Ben also!" versetzte Mason, sich jetzt erst erhebend, während sein Gesicht sich höher zu färben begann, „aber wie kommst Du dann zu einer Warnung für uns, Mädchen?"

„Sie hat es mir zu Liebe gethan, Vater," rief Frank, eifrig Nanetten's Hand fassend, als wolle er sie dadurch vor jeder Mißdeutung schützen, „sie ist schon den ganzen Tag dem Alten auf den Fersen gewesen, sie weiß, um was es sich handelt, und auch, daß sie schon längst keinen Vater mehr hat."

Mit einem sonderbaren Ausdrucke ließ der Friedensrichter den Blick auf dem Paare ruhen und schien einen Moment fast die drohende Gefahr vergessen zu haben. Dann nickte er, wie einen Gedanken bekräftigend, und hob rasch den Kopf. „Im Hyckory-Gebüsch — very well, sie sollen uns finden!" rief er lebendig, „jetzt hat man doch klares Spiel! holt Eure Rifles, Jungens, und ein Paar Ladungen dazu!" und von seinen Stühlen auf schnellte der Jüngste, dessen blitzende Augen schon längst von seiner Erregung gesprochen, daß er bereits die Thür erreicht hatte, ehe noch Frank sich über den raschen Entschluß des Alten ganz klar geworden zu sein schien.

„Und zwei Rifles stehen im Hinterzimmer, ich gehe mit Euch, Vater!" ließ sich Jane energisch hören, „es sind fünf, die uns überfallen wollen, und mein Schuß ist sicher!"

Heimburg hatte, den beiden Söhnen nach, eine Bewegung nach der Thür gemacht, um seine Büchse zu holen; es war ihm in der Erregung des Augenblicks nur völlig natürlich erschienen, seinen Theil von Gefahr und Vertheidigung der Familie zu

übernehmen, aber der alte Mason faßte seinen Arm. „Sie habe ich nicht gemeint, Sir," sagte er ernst, „es wird hier Leben um Leben gehen, und was bei uns nur Nothwehr, das gestaltet sich bei Ihnen zu Mord oder gemordet werden. Wollen Sie mit uns gehen, so bleiben Sie im Hintergrunde —"

„Aber ich gehöre zu Euch, Vater!" drängte Jane, und der Alte warf einen halb befriedigten, halb besorgten Blick auf sie. „Ich mag Dir's nicht wehren!" versetzte er nach einer sekundenlangen Pause, „es gilt die Erhaltung der Familie und ein Schuß mehr kann viel thun!" und als das Mädchen hastig dem anstoßenden Zimmer zueilte, wandte er sich an Nanette, die, seit Frank das Zimmer verlassen, in augenscheinlicher Unsicherheit ihren Platz behalten hatte. „Du gehst jetzt, Kind!" sagte er. „Wenn ich Dir noch danken kann, nachdem Alles vorüber ist, so soll es geschehen!" —

Fünf Minuten darauf trat Mason, von Heimburg und seinen drei Kindern gefolgt, sämmtlich mit Gewehren versehen, leise durch die Hinterthür des Hauses unter die Bäume des Obstgartens. „Ich bitte Sie nochmals," wandte er sich an den Deutschen zurück, „bleiben Sie außerhalb jeder Gefahr; ich möchte nicht Ihr Leben auf meinem Gewissen haben, und außerdem wird vielleicht schon nach einer halben Stunde ein unparteiischer Zeuge sehr nothwendig sein. — Und jetzt nur noch ein einziges Wort," fuhr er, zu seinen Kindern sprechend, fort: „Es soll kein Schuß von uns fallen, ehe nicht von ihrer Seite gefeuert worden ist; dann aber scharf auf Alles gehalten, was sich zeigt, Jeder immer auf das, was ihm am nächsten ist. Ich weiß, es ist heute auf eine allgemeine Abrechnung abgesehen, und so soll sie auch gründlich sein. Jetzt mir nach und verborgen gehalten!"

Er wandte sich nach der nächsten Einzäunung, welche ihre Richtung dem Gehölz zunahm, und im Schatten derselben, den Körper bis unter ihre Höhe niedergebogen, schritt er rasch vorwärts, während die Uebrigen in gleicher Weise einzeln folgten. Heimburg sah, wie derniges Gebüsch sich hier und da in Jane's Kleidern festsetzte, aber ein kräftiger Ruck befreite sie jedesmal von dem Hinderniß, ohne daß sie nur einen Moment zu-

rückgeblickt, oder ihres zerfetzten Kleides geachtet hätte; völlig nur dem Kommenden hingegeben, schritt sie, ihre Rifle kräftig gefaßt, ihrem Vater nach.

Nach einem Marsche von fünf Minuten war ein Gatterthor, zum Einlassen des Viehs bestimmt, erreicht, hinter welchem eine freie grasige Fläche sich bis zu dem seitwärts gelegenen Gehölz hinzog. „Sie können noch kaum hier sein," wandte sich Mason, Halt machend, leise nach den Uebrigen zurück; der Weg über die Felder, den sie nehmen mußten, hält auf; indessen werde ich sehen, ob sich nichts entdecken läßt. Nehmt hier festen Stand, bis ich zurück bin, und beim ersten Schuß, den Ihr hört, macht Euch fertig, Alles vor die Kugel zu nehmen, was sich außerhalb der Büsche dort erblicken läßt."

Er öffnete behutsam das Thor einige Fuß weit, drängte sich gebückt ins Freie hindurch und war im nächsten Augenblicke zwischen dem hohen Unkraute, welches als breiter Saum sich an der Außenseite der Einzäunung hinzog, verschwunden. Im Todesschweigen, kaum ein Glied rührend, harrten die Zurückgebliebenen und nur Heimburg schien sich frei genug zu fühlen, um einen prüfenden Blick über die Umgebung laufen zu lassen, die im Lichte der Mondsichel für ein scharfes Auge sich deutlich genug präsentirte. Er selbst war von der Einzäunung mit ihrem äußeren grünen Schutze völlig gedeckt, während die Uebrigen von dem Gatterthore aus die ganze Fläche davor bestreichen konnten, ohne selbst in besonderer Gefahr zu sein; noch begriff er aber nicht, was der Alte beabsichtigte. Dachte er nur an ein Auflauern der Nahenden, an ein Erschießen meuchlings? Sie waren allerdings in böser Absicht auf dem Wege nach seinem Hause, aber dennoch widerstand dieser Gedanke nicht allein dem ganzen Wesen des Deutschen, sondern war auch so gegen Alles, was dieser von Mason's Charakter hatte kennen lernen, daß er nicht daran glauben mochte. Er erhielt indessen wenig Zeit zu längeren Spekulationen; nach Kurzem schon tauchte Mason's breite Gestalt am Thore wieder auf und öffnete dieses eilig. „Sie kommen!" rief er halblaut, „sind eben über die Einzäunung weg in's Weizenfeld gestiegen, und wir haben gerade noch Zeit genug, unsere Stellung zu

nehmen. Vorwärts, Kinder!" Und damit wandte er sich dem Gebüsche zu, rasch den davorliegenden freien Raum überschreitend, und bog dort mit einem Winke zur Behutsamkeit an die Nachfolgenden in einen der sich zeigenden Fußwege ein. Bald war auch geräuschlos das Ende des kleinen Gehölzes erreicht und Heimburg sah durch die Oeffnungen der letzten Büsche ein weites, mattbeschienenes Getreidefeld.

„Dort sind sie, dort wo der Fußweg heraufführt!" flüsterte der Alte, „nehme Jeder einen Busch vor sich, der ihn deckt. Jane hier neben mir, Ihr Beiden auf der andern Seite — und kein Schuß, ehe Ihr meine Rifle nicht gehört habt!"

Die Gestalten verschwanden im Dunkel des Gesträuches und Heimburg suchte sich vorsichtig einen sichern Standpunkt unweit des Friedensrichters. Er sah ein, daß er nicht die geringste Berechtigung hatte, an einer Begegnung so eigenthümlicher Art, wie sie hier bevorstand, sich zu betheiligen, gleichwohl fühlte er aber auch, daß ihn bei einer entstehenden Gefahr für seine Begleiter nichts abhalten würde, einer Familie zur Hülfe beizuspringen, die nur den Frieden ihres Hauses vertheidigte, und die Hand am Schlosse seines Doppelgewehrs ließ er sich auf seine Knie nieder, scharf in der durch den Alten angedeuteten Richtung hinausspähend. Trotz des ungewissen Lichtes sah er jetzt fünf Gestalten, die hinter einander einen schmalen Pfad zu verfolgen schienen, sich von der schimmernden Getreidefläche abzeichnen; sie näherten sich rasch und bald vermochten auch seine scharfen Augen die einzelnen Verschiedenheiten zwischen ihnen wahrzunehmen. Der Führer schien Hatton zu sein; hinter diesem, getrennt durch zwei Andere, erkannte der Beobachtende Ben's riesige Gestalt, der genau so erschien, wie er bei der Exekution von Pierce aufgetreten war; Alle trugen ihre Rifles nachlässig in der Hand, als hielten sie sich vor jeder Ueberraschung sicher, und Heimburg's Herz begann stärker zu schlagen, als er die Herankommenden in ungeschwächter Eile sich bereits der kurzen begrasten Bodensenkung, welche das Feld von dem Gebüsche schied, nahen sah.

Da aber klang ein energisches: „Halt an, dort!" des Friedensrichters, und stutzend hemmte der Führer seinen Schritt,

den Nachfolgenden einen Wink mit der Hand gebend. „Wer sind die Männer, die Nachts in meinem Eigenthum umherstreifen gleich Dieben und Mördern?" klang Mason's Stimme wieder. „Ich befehle ihnen, auf der Stelle den Rückzug zu suchen, und der Erste, der eine andere Bewegung macht, ist ein todter Mann!"

„Warte erst, Henry Mason!" tönte jetzt Hatton's Stimme, „oder schieße mich feig aus dem Busche nieder, wenn Du die Schande Deiner Familie voll machen willst. Dein ältester Sohn hat gestern Abend mein Haus entehrt, er ist meinen Händen entflohen und ich komme, ihn von Dir zu fordern!"

„Du bist ein Lügner, Bill Hatton," ließ Mason als Antwort hören, „mein Sohn hat gestern mit keinem Fuße Deine Schwelle betreten; Du bist nur gekommen, um in friedlicher Menschen Eigenthum zu dringen! Zurück von meinem Boden, sage ich noch einmal und dann nicht wieder!"

Das letzte Wort war noch nicht verklungen, als die sämmtlichen fünf Gestalten zwischen den leise wogenden Getreidehalmen untertauchten. „Aufgepaßt!" hörte Heimburg des Friedensrichters halblauten Zuruf, „sie kommen entweder hier auf dem Rasen oder drüben an der Einzäunung heraus!" und nach ihm hinblickend sah der junge Mann, wie er seinen Hut auf die Spitze des Strauches neben sich hob, dann aber rasch seine Rifle wieder schußfertig nahm.

Der nächste Augenblick erklärte dem Deutschen den Zweck des Manövers. Aus dem Getreidefelde hob sich in Sekundenschnelle eine Gestalt, — ein Blitz, ein Knall, und der Hut sammt einer Partie zersplitterten Reisigs flogen zu Boden; unmittelbar danach aber entlud sich Mason's Gewehr, und über der Gestalt im Weizenfelde schlugen die Halme wieder zusammen.

„Das war Ben, und ich glaube, er hat es!" vernahm Heimburg Jane's Stimme, und das nervöse Zittern des Tons brachte seine eigene Bewegung fast außerhalb seiner Kontrole; indessen blieb ihm keine Zeit, um an sich selbst zu denken — Mason's Schuß war kaum verhallt, als wie auf ein gegebenes Wort vier Gestalten aus dem Getreidefelde aufschnellten und

im Nu die Rasenfläche erreicht hatten; es war augenscheinlich, daß sie den Friedensrichter allein vermutheten und ihn nicht wieder zum Laden kommen lassen wollten; die ersten Beiden schossen aufs Gerathewohl ihre Rifles in das Gebüsch ab, und stürzten dann mit den Uebrigen darauf zu — Heimburg wußte, was jetzt kommen mußte, und sein Herz zog sich zusammen — aus den Büschen knallte es und drei der Heraneilenden stürzten wie hingeschlagen zu Boden; der Vierte prallte zurück, blickte wild um sich und schien einige Sekunden außer Fassung; da regte es sich in den Sträuchern und mit einer Miene wilder Befriedigung riß er das Gewehr an die Backe; der zweite Schuß des alten Mason aber kam seiner Absicht zuvor — im Fallen entlud sich sein Gewehr in die Luft.

Eine tiefe, peinliche Stille lag eine volle Minute über dem Platze, als fürchte jeder der Verborgenen den ersten Blick auf den Ausgang des Kampfes werfen zu müssen; endlich regte es sich im Gesträuche, und der Friedensrichter trat langsam, mit gesenktem Kopfe ins Freie heraus. Mit leisem Kopfschütteln ließ er das Auge über die vier daliegenden Körper gleiten, dann trat er, während die jungen Leute hinter ihm die Büsche verließen, zu jedem einzelnen der Gefallenen, ihm scharf ins Gesicht sehend, und hob zuletzt mit einem tiefen Athemzuge den Kopf. „Sie sind todt, alle Vier," sagte er, „und der, den wir im Weizenfeld zu suchen haben, wird nicht besser daran sein — sie haben es aber gewollt! Wir haben sie nicht herausgefordert, nicht gereizt, sie sind gekommen als gesetzlose Eindringlinge, haben den ersten Schuß auf uns gefeuert, und was wir gethan haben, ist in Vertheidigung unseres Hauses und unseres Lebens geschehen!"

„Dort aber lebt noch etwas!" rief Frank plötzlich und riß im gleichen Augenblicke seinen Vater auf die Seite — aus dem Getreidefelde blitzte es krachend auf und eine Kugel fuhr prasselnd in das Gehölz; die folgende Sekunde sah auch schon Mason mit seinen beiden Söhnen sich dem Verstecke des Schützen zustürzen.

„Laßt ihn," hörte Heimburg, der noch unter dem vollen Eindrucke der letzterlebten Minuten war, des Alten Stimme

aus dem Getreide klingen, „er schießt nicht wieder, aber wir werden nothwendig haben, was noch von Leben in ihm ist!" und nach kurzer Weile erschienen die drei Gestalten wieder, mühsam den Körper des augenscheinlich bewußtlosen Ben auf den Rasen heraustragend. Der Deutsche fühlte, als solle er zuspringen und helfen, aber eine unüberwindliche Scheu hielt ihn zu gleicher Zeit zurück, es war ihm, als komme er jetzt erst zum ganzen Bewußtsein der Schlächterei, die vor seinen Augen stattgefunden.

Mason richtete sich von dem langsam niedergelegten Körper auf und blickte einige Sekunden wie scharf überlegend ins Weite. „Es muß jetzt rasch gesorgt werden, daß uns von keiner Seite ein Vorwurf treffen kann," wandte er sich dann mit sorgenvoll gefurchter Stirn nach seinen Kindern, deren Augen erwartungsvoll an ihm gehangen hatten; „Du, Jane, eilst und sendest ein Paar Schwarze mit Decken zur Transportirung des alten Ben, der jedenfalls wieder zur Besinnung kommen wird — schickst dann auch sofort nach der Nanette aus —"

„Nanette ist noch im Hause," unterbrach ihn das Mädchen, „sie wollte in der Ungewißheit, wie alles abgehen würde, nicht weg!" und als Jener mit einem „so geh!" befriedigt nickte, raffte sie ihre Kleider zusammen und verschwand im Gebüsch.

„Einer von uns muß nach dem Coroner reiten und ein Anderer so viele von den Nachbarn auftreiben als ihm möglich wird — ich mag die Nacht nicht vorüber lassen, ohne das Urtheil eines Coroners der Jury zu haben und ich denke, das Geschehene ist genug, um sie herbeizubringen," fuhr der Alte fort, „wer dann von uns übrig bleibt, verweilt als Wache hier —"

„Ich denke, Sir, ich übernehme den Ritt nach dem Coroner!" sagte Heimburg, welchen bei dem Gedanken einer Leichenwache eine Art Schauder überlief, und der Alte nickte zustimmend. „So mag Frank die Jury besorgen, ich aber bleibe mit dem Kleinen hier!" setzte er hinzu, und die beiden jungen Leute machten sich wortlos auf den Weg nach dem Hause.

Dort waren bereits die Schwarzen durch die gefallenen Schüsse in Aufregung versetzt worden und Jane's kurze, energische Anordnungen hatten diese nur noch gesteigert; mit einer seltenen Dienstfertigkeit griffen die männlichen Neger von allen Seiten zu, um die Pferde der jungen Männer zu satteln und eine Frage nach den stattgehabten Vorfällen zu thun, und schon nach wenigen Minuten sprengten die beiden Freunde nach verschiedenen Richtungen hin davon.

Heimburg's Weg führte ihn die Chaussee entlang, wo die Straße nach Hatton's Hause einmündete; es war ein kaum nennenswerther Umweg, wenn er dort vorsprach und Nachricht von dem Geschehenen gab, ehe die Bewohner dadurch in späterer Nacht aus ihren Betten gejagt wurden, und ohne langes Besinnen schlug er den Seitenweg im scharfen Trabe ein. Bald schimmerte ihm das Haus entgegen, aber Mildred's Fenster waren dunkel. Ihr hätte er auch im Augenblicke seine Nachrichten nicht mittheilen mögen. Wohl war es ihm, als die erste Aufregung nach den erlebten Scenen vorüber gewesen, wie ein Stern in der Brust aufgegangen, daß Mildred jetzt frei sei; Alles war aber so plötzlich gekommen, daß er sich noch wie halb betäubt fühlte, daß er noch kaum an die Zukunft zu denken wagte und am wenigsten ein Glück sich ausmalen mochte, wo der Todte, der in seinem Wege gestanden, noch kaum erkaltet war.

An der Thür des Hauses stieg er vom Pferde und begann, da sich nirgends ein Klingelzug entdecken ließ, an die verschlossene Thür zu pochen. Schnell genug öffnete sich diese auch und aus der Dunkelheit tauchte Ann's Gesicht auf, die, als sie den Angekommenen erkannte, fast erschrocken zurückprallte. „Um Christi Willen!" rief sie mit halb unterdrückter Stimme, „Mr. Hatton kann jeden Augenblick hier sein —" aber ein Wink des jungen Mannes schnitt ihre Worte ab. „Vor Mr. Hatton sind wir sicher, Ann!" erwiderte er, und begann in gedrängter Weise dem Mädchen eine Darstellung der Vorfälle zu geben; legte es ihr ans Herz, der Mistreß mit möglichster Ruhe die Nachricht zu überbringen, ihr auch zu sagen, daß er jeden Augenblick zu ihrer Verfügung stehe, sobald

sie einer Hülfe bedürfe, daß er indessen nicht eher kommen werde, als bis er ihre Einladung erhalten, und schloß mit dem Auftrage, sogleich das Geschehene nach den Farmen der beiden mit umgekommenen Söhne von Hatton melden zu lassen.

Ehe noch die Schwarze, die nur durch ein lebhaftes Nicken ihre Bereitwilligkeit, allem Aufgetragenen nachzukommen, anzudeuten vermochte, recht ihrer ersten Ueberraschung Herr geworden, saß Heimburg wieder auf seinem Pferde und verfolgte scharf seinen weiteren Weg. Er mochte den Gedanken um seine eigene Zukunft, die aufs Neue sich ihm aufdrängten, noch keinen Raum geben, aber Mildred's Bild in all ihrem süßen Reize blieb trotzdem vor ihm stehen; er hörte ihre, das ganze Leid ihrer Liebe ausströmenden Worte: „Charley, wir werden Beide elend sein!" wieder in seinen Ohren, und er mußte an sich halten, um nicht mit seinem ganzen Herzensdrange in die laue Luft hinauszurufen: „Kein Elend, du einziges, angebetetes Weib — ein vorwurfsfreies, unaussprechliches Glück! Gott hat es gewollt!"

Eine Nacht nie dagewesener Aufregung, eine Nacht der erschütterndsten Scenen war in Mason's Hause vorüber. Der Coroner, welcher in Heimburg's Begleitung angekommen, hatte den alten Mason, bereits von einem halben Dutzend herbeigeeilter Nachbarn und einer Anzahl neugieriger Schwarzer umgeben, bewegungslos unweit der Leichen sitzen gefunden und war bei seinem Herantreten von ihm mit den Worten, die wohl zugleich seinen Gedankengang ausdrückten, begrüßt worden: „Doktor, habe ich ein Leben geführt, das mir fünf Todfeinde in meiner nächsten Nähe hat schaffen können? Ich bin Ihr Arrestant, Sir, bis ich von meinen Mitbürgern gerechtfertigt worden; zuerst aber sehen Sie nach dem Verwundeten, der im Hause liegt; ich denke, er wird Ihnen zugleich über Vieles die beste Aufklärung geben können!" Und nachdem der ärztliche

Beamte sich von dem Tode und der Todesart der vier Erschossenen überführt, war eine Wache bei den Todten bis zur Ankunft von deren Angehörigen bestimmt worden, und der Coroner, von Heimburg über die Hauptumstände bereits unterrichtet, hatte sich mit den Uebrigen nach dem Hause begeben, wo bereits eine weitere Anzahl der Nächstwohnenden sich einzufinden begann.

Der Untersuchung Ben's war die erste Sorge gewidmet worden. Der Verwundete hatte wenig Blut verloren und schien in einem Halbschlummer dazuliegen; dennoch schüttelte der Arzt nach aufmerksamer Betrachtung der Wunde den Kopf. Unter seiner Sonde schlug der Kranke schwer die Augen auf, und sagte matt: „Lassen Sie's gut sein, Doktor, und quälen Sie mich nicht unnütz; ich verblute mich inwendig, ich fühle es und weiß, daß mir nicht zu helfen ist!"

„Aber was sind das um Gottes willen für Geschichten, die ich höre?" fragte der Beamte mit einer angenommenen Strenge, und um den Mund des Verwundeten zuckte es wie Spott.

„Können mich nicht mehr fassen, Sir," erwiderte er mühsam, „und trotz Eurer Gesetze sterbe ich als ehrlicher Mann, der sein Bestes gethan hat, um sein Wort zu halten. — Mögen's indessen dem alten Squire sagen," fuhr er nach einer Pause leiser fort, „daß ich nichts gegen ihn selbst gehabt, daß ich aber verbunden war, an Mason's Blute zu rächen, was von einem der Mason's verbrochen wurde — er war zu schlau für mich, Hatton sagte es wohl, ich verzeihe ihm seine Kugel, er that nur, was er mußte, aber sehen mag ich ihn nicht, denn das Blut ist noch immer ungesühnt —! Er hielt wie ganz erschöpft inne und schloß die Augen wieder; der Coroner aber erhob sich mit leisem Nicken gegen die Umstehenden, als wisse er genug, und begab sich nach dem anstoßenden Zimmer, um aus den Anwesenden sofort eine Jury zu bilden und ein Verhör der vorhandenen Zeugen vorzunehmen. Noch hatten aber die Verhandlungen nicht begonnen, als die Ankunft von Hatton's zwei jungen Schwiegertöchtern, die verzweifelnd nach ihren Männern forschten, erfolgte, und der größte Theil der An-

wesenden sich ihnen auf dem Wege nach dem Kampfplatze anschloß.

„Davor habe ich mich am meisten gefürchtet!" sagte Mason, der mit zuckendem Gesichte den Auftritt verfolgt, als der zurückgebliebene Coroner zu ihm trat, „und doch galt es Leben um Leben, und ich konnte nicht anders —, doch habe ich nichts gethan, als die Schwelle meines Hauses vertheidigt, wie es einem rechtlichen Familienhaupte zukommt. Die heutige Nacht macht mich um zehn Jahre älter!"

Die Leichen waren, von einigen der Nachbarn begleitet, nach der Heimath ihrer Angehörigen abgeführt worden; die Jury war zusammengetreten und hatte bald durch Nanettens Aussage, welche eine völlige Erklärung für Ben's letzte Worte schuf, wie durch Heimburg's ausführliche Darstellung dessen, was sich vor und während des Kampfes ereignet, eine klare Einsicht in den Stand der Dinge erhalten, wenn sie dessen bei der nachbarlichen Kenntniß der Persönlichkeiten und der obwaltenden Verhältnisse überhaupt noch bedurft — und die Erklärung, daß kein Grund zu irgend einer Anklage vorliege, war ohne Zögern oder vorhergegangene Berathung erfolgt.

„Nachbarn," sagte Mason, rings umher die gebotenen Hände schüttelnd, „ich wußte, daß es nicht anders kommen konnte, aber Gott möge euch und jeden andern rechtschaffenen Mann vor einem ähnlichen Falle bewahren!"

Trotz der herrschenden Aufregung, die selbst die Schwarzen während der halben Nacht nicht zur Ruhe kommen ließ, hatte Jane ihre häuslichen Pflichten nicht vergessen, und nur wenige Minuten waren nach dem abgegebenen Urtheile der Jury erfolgt, als sich in der geräumigen „Halle" eine weiß überdeckte Tafel zusammenschob, die bald mit Eßwaaren der verschiedensten Art bedeckt war; und als die Anwesenden mit vollem Appetit dem Gebotenen zusprachen, als die „Bourbon"-Flasche im Kreise wanderte, hätte sich schwer errathen lassen, welche Angelegenheit die Männer in dem Hause vereinigt hatte. —

Die Nacht war vorüber und die Ruhe in das Haus zurückgekehrt; die aufgehende Sonne aber beschien noch das ganze Durcheinander, welches die Ereignisse in den untern Räumen

hervorgerufen; alles Lebendige lag im festen, schweren Schlafe, und nur in einem der Hinterzimmer saß Nanette noch mit wachen Augen neben dem Lager des alten Ben, jede Veränderung in dem bereits verfallenen Gesichte beobachtend. In einer Ecke, unweit von ihr, lehnte Frank vom Schlafe überwältigt auf einem Stuhle. Schon seit einer Weile hatte der Kranke eine Bewegung in den blutlosen Zügen gezeigt, als komme er wieder zur Besinnung; jetzt schlug er langsam und matt die eingefallenen Augen auf und ließ sie auf Nanette's ängstlichem Gesichte ruhen. „Es ist gut, daß Du da bist, Kind, denn ich werde nicht viel Zeit mehr zum Reden haben, es geht mit mir rasch zu Ende!“ begann er leise. „Wenn ich todt bin, so öffne den Kasten hinter meinem Bette in unserem Hause; was Du dort findest, sind theuere Andenken, die Du ehren wirst und auch das Geld, was zu unterst liegt, ist Dein Eigenthum. Es ist eine Schrift dabei, die ich habe aufsetzen lassen, sie wird Dir Alles erzählen, was Du wissen mußt; von einem Erbtheil aber sagt sie nichts, das auf Dich übergeht, das ist die Rache, die ich nicht habe vollstrecken können —“

„O Vater, sprich doch jetzt nicht mehr von Rache,“ rief Nanette in Thränen ausbrechend, und bei dem ersten Tone ihrer Stimme fuhr Frank aus dem Schlafe in die Höhe, warf einen Blick auf den Verwundeten und verließ dann in leiser Eile das Zimmer; „ist es denn nicht schon wahr geworden, was ich immer habe singen müssen,“ fuhr das Mädchen fort, und legte ihre beiden Hände auf die welken des sterbenden Mannes,

„O laß Dein Herz der Rache fern,
Die Rache schlägt den eig'nen Herrn!

Der Alte machte eine ungeduldige Bewegung, welche der Redenden die weiteren Worte abschnitt. „Du wirst Alles erst verstehen, wenn Du gelesen hast,“ sagte er mit hörbarer Anstrengung, „und ich sage Dir, der Segen Deines Vaters kann nimmer auf Dir ruhen, wenn Du sein heiligstes Vermächtniß, das ich jetzt auf Dich gelegt, von Dir weisest —“

„O, sage doch nicht, daß Rache und Segen bei einander sein können,“ unterbrach sie ihn mit stärkerem Weinen, „ich

weiß ja wohl schon Alles, was die Schrift mir erst erzählen soll, aber ich weiß auch, daß mein Vater, der jetzt im Himmel ist, nimmermehr die Sünde und das Unglück auf sein Kind laden will. Denke doch an den dunkeln Weg, Vater Ben, den Du bald zu gehen haben wirst, den nichts erhellt, als was der Mensch Gutes gethan,

Verzeihe gern, verzeihe voll,
Wenn Gott Dir einst verzeihen soll!

und glaube mir doch, daß wenn Du dann meinen wirklichen Vater triffst, der oben im Lichte steht, wo es keine dunkele Rache mehr giebt, er Dir die Hand entgegenstrecken und sagen wird: Ich habe Böses gewollt, Ben, aber Du hast es zuletzt noch gut gemacht!"

Die Thür hatte sich leise geöffnet und den alten Mason in Frank's Begleitung eingelassen, die indessen Beide, von der leidenschaftlichen Rede des jungen Mädchens zurückgehalten, stehen geblieben waren. Jetzt trat der Friedensrichter, seinen Schritt dämpfend, an das Bett heran.

„Ben," sagte er mild, und die Augen des Daliegenden wandten sich langsam und schwer nach ihm, „Ben, wir wollen wieder gutmachen, was einer der Mason's gesündigt; das wird eine bessere Nachricht sein, die Ihr für den Vorangegangenen mit Euch nehmt, als alle Mordthaten, die Ihr an Unschuldigen hättet begehen können. Nanetten ist der Vater genommen worden, sie steht allein da, wenn Ihr jetzt von ihr geht — sie soll meine Tochter sein, Ben, als ob sie wirklich mein leibeigenes Kind wäre; und hier verspreche ich es Euch vor Gott, daß sie niemals den Vater vermissen soll, so lange mir selbst noch die Augen offen stehen."

Er hatte bei den letzten Worten nach der Hand des alten Trappers gefaßt, aber keine Bewegung derselben antwortete seinem Drucke. Der Sprechende sah schärfer in das Gesicht des Daliegenden und bog sich dann zu ihm nieder — langsam richtete er sich nach einer kurzen Weile wieder auf und sagte mit einem halben Beben der Stimme: „Er ist todt — Gott wird ihm seinen Irrthum verzeihen — Du bist jetzt hier zu

Hause, Kind!" und im ausbrechenden Schmerze fiel das Mädchen in die sich vor ihr geöffneten Arme. — —

Zwei Tage waren in einer eigenthümlichen Stille verstrichen; auf allen Hausbewohnern schien noch die Erinnerung an das Geschehene wie eine Last zu ruhen, und nur die vielfachen Besuche aus der Umgegend, in welcher es fast verabredet zu sein schien, den Mason's durch die lebhaftesten Zeichen von Theilnahme die ungeschwächte Achtung und Anhänglichkeit ihrer sämmtlichen Bekannten zu bethätigen, hatten zeitweise ein regeres Leben in das Haus gebracht. Jane hatte Nanetten unter ihre spezielle Obhut genommen, und die Letztere, bei welcher sich der Eindruck der stattgefundenen Ereignisse erst bei der eingetretenen allgemeinen Ruhe recht geltend zu machen schien, kam nur in Begleitung der Ersteren zum Vorschein. Aus dem Blockhause im Bärenwinkel waren der von Ben bezeichnete Kasten, die alte Negerin und die drei Hunde nach Mason's Farm übergesiedelt und dann das alte Gebäude vorläufig verschlossen worden; Nanette aber hatte gebeten, die Untersuchung der ihr bestimmten Hinterlassenschaft bis auf eine Zeit, wo die Gemüther ruhiger geworden, zu verschieben und war damit sichtlich nur einem Wunsche des alten Mason begegnet.

Heimburg hatte die meiste Zeit in seinem Zimmer zugebracht, sich mit seinen Studien beschäftigend, und dem Augenblicke entgegenharrend, der ihn zu Mildred rufen würde. Ein helles, seliges Gefühl von Glück hatte Besitz von seinem Innern genommen und hieß ihn ruhig warten; trotzdem aber war es ihm, als werde seine Brust zum Athmen zu eng, als Frank am zweiten Tage gegen Abend in sein Zimmer trat, mit einem bezeichnenden Lächeln ein feines, geschlossenes Couvert vor ihn legte und sich mit einem: „So eben angekommen!" wieder entfernte. Kaum den feinen Schriftzügen der Adresse einen Blick schenkend, öffnete er hastig den Umschlag und las:

> „Geliebter! Zum ersten Male nach diesen entsetzlichen Tagen bin ich allein und kann wieder klar denken. Der Jammer der Verwittweten und Verwaisten in Hatton's Familie, die in mir ein ähnliches Gefühl suchten — und im Kontraste damit die Geschäftsmäßigkeit meines Vaters,

welcher die Sicherstellung jeder Kleinigkeit in meinen Erbansprüchen verlangte, haben mich fast von Sinnen gebracht. Ich habe Alles von mir geschüttelt, will auf der einen Seite nicht heucheln, aber auf der andern mir auch die Selbständigkeit bewahren, nach meinem eigenen Herzen gegen die Hinterbliebenen handeln zu dürfen; ich kenne von jetzt ab nur einen Einfluß auf mich — komm Charles, meine Seele lechzt nach Dir, komm rasch — morgen reise ich zu meinen Eltern, um die nächste Zeit dort zu verbringen; der heutige Abend aber gehört uns, voll und ungeschmälert!

Mildred."

Eine halbe Stunde darauf stieg Heimburg an Halton's Hause vom Pferde. Schweigend, aber mit einem vielsagenden Lächeln öffnete ihm Ann den Parlor und eilte dann hinweg. Kaum zwei Minuten hatte der junge Mann mit klopfendem Herzen gewartet, als Mildred eintrat, ihm beide Hände entgegenstreckte und dann wie im Ausbruch der sie überwältigenden Empfindung das Gesicht auf seiner Schulter verbarg.

Die hier mitgetheilte Katastrophe machte ihrer Zeit die Runde durch alle amerikanischen Zeitungen; den nähern Zusammenhang der damit verknüpften Umstände erfuhr ich aber erst, als ich bei meinem Aufenthalte im Innern Kentucky's die nähere Bekanntschaft des Advokaten Heimburg (war auch sein Name nicht genau derselbe, so hatte er doch einen ähnlichen Klang) und dessen liebenswürdiger Familie machte. Er war damals etwa acht Jahre verheirathet, gehörte zu den gesuchtesten Rechtsbeiständen und seine Frau bildete noch immer eine der ersten Zierden der dortigen Ladies-Welt. Ein Abend, an welchem wir, allein beieinander, uns gemeinsam in Erinnerungen an die alte Heimath ergingen, brachte mir die Kenntniß von seinen früheren Verhältnissen und zugleich die Geschichte seiner Liebe.

Am andern Morgen pilgerte ich, angeregt durch die er-

haltenen Mittheilungen, nach Mason's Hause. Ein alter, behäbiger Mann saß auf dem Portiko und kämpfte lachend gegen zwei derbe Jungen, deren er sich umsonst zu erwehren suchte; unter den Obstbäumen aber stand, einer Schwarzen Aufträge ertheilend, eine junge Frau, in welcher sich trotz der gerundeteren Formen und des praktischeren Auftretens die „Buschlerche", wie sie mir gezeichnet worden, sofort heraus erkennen ließ. Sie war jetzt, da Jane längst dem eigenen Gatten gefolgt, die einzige Gebieterin des Hauses. Durch Heimburg später eingeführt, verbrachte ich manche angenehme Stunde in der Familie und vervollständigte durch die Erzählungen des Alten, der gern einmal von der vergangenen böseſten Zeit seines Lebens zu reden schien, meine Kenntniß der Verhältnisse — und wie alte Erinnerungen oft aufsteigen und ihr Recht verlangen, so habe ich jetzt niedergeschrieben, was mir aus jener Zeit herüberklang.

Druck von Maschning & Kantorowicz, Berlin. C., Grünstr. 17-18.



Unter'm Sternenbanner.

Gesammelte Erzählungen

aus dem deutschen und deutsch-amerikanischen Volksleben von

OTTO RUPPIUS.

INHALT: